Digitized by Google

Europäische Bibliothek

der

neuen belletristischen Literatur

Deutschlands, Frankreichs, Englands, Italiens, Hollands und Skandinaviens.

Der ganzen Sammlung 931. Band.

X. Serie. 31.

Neue Erzählungen von Fr. Lubojatzky.

Zweiter Band.

Wurzen,

Verlags-Comptoir.

1855.

Digitized by Google

Neue Erzählungen

von

Fr. Lubojatzky.

Zweiter Band.

Des Königs Hauptquartier. — Veilchenblaue Seide, oder Bruder Barbs.

Wurzen,
Verlags-Comptoir.
1855.

Digitized by Google

Digitized by Google

Des Königs Hauptquartier.

Historische Erzählung.

Digitized by Google

Digitized by Google

An einem der letzten Octobertage des Jahres 1761 sollte den Einwohnern des kleinen schlesischen Städtchens Strehlen ein ganz besonderes Schauspiel zu Theil werden, weshalb auch Jeder, der nur zwei gesunde Beine und vor allen Dingen ein gesundes Augenpaar besaß, sich herbeidrängte, um die merkwürdige Erscheinung, welche schon zwei Tage vorher angezeigt worden war, von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Die umliegenden Dörfer hatten gleichfalls ein starkes Contingent Zuschauer gestellt. Der reiche Landadel war fast vollständig anwesend, und so nahm das kleine bescheidene Landstädtchen für diesen Tag die Physiognomie einer überaus belebten Provinzialstadt an, welche erstere noch obendrein der Ausdruck einer militairischen Feierlichkeit zu sein schien, da mehrere preußische Regimenter Infanterie und eine Anzahl Husaren-

Digitized by Google

und Dragoner-Schwadronen in Thätigkeit gesetzt waren, um dem heutigen besonderen Schauspiele eine Art von Würde oder den Charakter einer großartigen Demonstration zu geben.

Das merkwürdige Ereigniß, um dessen willen Militair und Civil, Bürger und Bauern in solche Erregung gekommen waren, betraf nichts Geringeres, als die Ankunft einer tatarischen*) Gesandtschaft, die an diesem Tage in den ersten Nachmittagsstunden erwartet wurde.

König Friedrich II. von Preußen, dem die Geschichte den Beinamen „der Große" verliehen, der aber dem ganzen deutschen Volke unter der Bezeichnung „der alte Fritze" als ein unvergängliches Denkmal geistiger Kraft und Ausdauer in den schwierigsten Lagen, in die nur je ein kriegführender Fürst gerathen kann, im Gedächtniß

---

*) Die gewöhnliche Redeweise „Tartar" ist falsch; der richtige Name ist vielmehr Tatar und bedeutet ursprünglich eine Ableitung von Ta-ta, welchen Namen eine Völkerschaft führte, die ihren Urſitz in der asiatischen Wüste Gobi am obern Amur hatte, später aber durch Kriegsereignisse sich mit dem ihr verwandten Stamme der Mongolen vermischte und von der Zeit an mit diesem Ein Volk ausmachte, im Allgemeinen Tataren genannt. Auch die in der Türkei verwendeten Eilboten, Couriere u. s. w. heißen Tataren, nicht Tartaren. Tartar ist übrigens ein Schimpfwort und heißt Räuber, Spitzbube und dergleichen.

Digitized by Google

bleiben wird, hatte gegen Ende des Septembermonats des Jahres 1761 sein festes Lager von Bunzelwitz in der Schweidnitzer Gegend, wo er den vereinigten Armeecorps des talentvollen österreichischen Feldherrn Loudon und des russischen General-Feldmarschalls Butturlin gegenüber gestanden, verlassen, nachdem die Russen, gezwungen durch Mangel an Lebensmitteln und vorzüglich durch die Uneinigkeit, welche zwischen Butturlin und Loudon herrschte, veranlaßt, ihre Stellung und zugleich ihre Vereinigung mit den Oesterreichern aufgegeben und sich über die Oder zurückgezogen hatten. Dieser Rückzug der nordischen Hülfsmacht Oesterreichs war für König Friedrich eine Erlösung aus einer der unangenehmsten Situationen, in welchen er und sein kleines Heer sich jemals befunden hatte.

War auch das Lager von Bunzelwitz ein Meisterstück seines genialen Geistes und fast unangreifbar zu nennen, so herrschte doch der fühlbarste Mangel an Lebensmitteln daselbst, und der Soldat mußte sich den härtesten Entbehrungen unterwerfen, die zerstörend auf seine Körperkräfte wirkten. Die Nothwendigkeit, einem an Zahl überlegenen Feinde stets gerüstet gegenüber zu stehen — denn, wenn auch nicht Butturlin's Kriegstalent zu fürchten war, so wußte Friedrich doch aus Erfahrung, daß Loudon, der Mann der That und des Muthes, vor keinem noch so schwierigen Unternehmen zurückschreckte — ließ es den Preußen unter Anderem räthlich erscheinen,

Digitized by Google

allabendlich bei Eintritt der Dämmerung sich unter Waffen zu stellen, um jedem nächtlichen Ueberfalle die Spitze bieten zu können. Diese Vorsichtsmaßregel würde aber doch für die Länge der Zeit die Kräfte der preußischen Armee aufgerieben haben, wenn nicht endlich Butturlin's Rückzug sie des ermattenden Nachtdienstes und überhaupt des Zwanges, unerschütterlich in dem von Mangel an Lebensmitteln schwer heimgesuchten Lager auszuharren, entledigt hätte. Freilich blieb Loudon auch ohne die russische Hülfe ein stets zu fürchtender Gegner; indeß der König hoffte, durch kluge und gut ausgeführte Manöver ihn aus der immer noch drohenden Stellung zu entfernen. Zu diesem Zwecke verließ er sein festes Lager bei Bunzelwitz und zog sich zwei Tagemärsche weit von Schweidnitz zurück, in der Voraussetzung, daß es ihm gelingen werde, Loudon dahin zu bringen, sich mit ihm in einer offenen Feldschlacht zu messen. Doch diese Erwartung Friedrich's schlug gänzlich fehl; der österreichische Feldherr vermied jede Gelegenheit zu einem entscheidenden Kampfe, hielt sich vielmehr bis an die Zähne in seinem festen Lager bei Freiburg den Preußen gegenüber verschanzt, und führte von hier aus einen Ueberfall der Festung Schweidnitz mit so glücklichem Erfolge aus, daß er zu Anfange des Octobers Herr derselben ward, ein schwerer Verlust für Friedrich, den dieser für jetzt jedoch nicht rückgängig machen konnte.

Digitized by Google

So war ihm denn Nichts übrig geblieben, als seine ermattete und durch die schmale Kost im Bunzelwitzer Lager herabgekommene kleine Armee in die Wintercantonnements zu führen, deren Mittelpunkt das kleine Städtchen Strehlen war. Nie standen die Angelegenheiten des Königs schlechter, als gerade im letzten Viertel des Jahres 1761. Während ihm die Hülfsmittel zur Fortsetzung des Krieges allmählig geschwunden, besonders Sachsen, seine ergiebigste Hülfsquelle in diesem unheilvollen, bereits fünf Jahre dauernden Kriege, ihm von den Oesterreichern fast gänzlich wieder entrissen worden war, der Kern seiner Truppenmacht auf den blutgedüngten Schlachtfeldern den Untergang gefunden hatte, und der Ersatz für jene alten respectabeln Soldaten, die unverzagt dem heftigsten Kartätschenfeuer entgegen gingen, aus einer Masse von Ueberläufern, Vagabonden oder blutjungen Menschen bestand, welche kaum dem Knabenalter entwachsen schienen, entfalteten seine Feinde immer größere Heereskräfte, um ihn zu vernichten. Wohin er nur den Blick wenden mochte, sah er Feindesmassen, die ihn zu erdrücken drohten, und er befand sich jetzt auf einen kleinen Theil von Schlesien eingezwängt, gleichsam abgeschnitten von seinen in anderen Gegenden Deutschlands einzeln operirenden Armeecorps.

In all dieser Noth war ihm ein Hoffnungsstrahl aufgegangen, der ihm Rettung aus dieser verzweiflungsvollen Lage zu verheißen schien. Der Großherr Osman III.,

Digitized by Google

von dem preußiſchen Geſandten zu Conſtantinopel, Herrn von Repin, zu einem Vertrage mit Friedrich bewogen, zog bei Belgrad ein Heer von 100,000 Mann zuſammen, und Herr von Boscamp, einer der geſchickteſten Agenten Friedrich's, hatte den Khan (Fürſt) der Krim'ſchen Tataren, Kerim-Gherai, dazu vermocht, nicht nur ein Hülfscorps von 16,000 Mann mit Pfeil und Bogen bewaffneter Reiter durch Polen nach Oberſchleſien dem Könige zu ſchicken, ſondern auch einen Einfall in Rußland unternehmen zu wollen, um ihm Luft auf dieſer Seite zu ſchaffen. Die heut erwartete Ankunft einer Geſandtſchaft Kerim-Gherai's ſollte dieſe Angelegenheit mit Friedrich in Ordnung bringen. Nur die äußerſte Noth hatte den König veranlaßt, dieſe Hilfe in Anſpruch zu nehmen. Er glich einem Ertrinkenden, der noch im Schwinden ſeiner Sinne mechaniſch nach einem Strohhalme die Hand ausſtreckt, um ſich vom Tode zu retten.

Die preußiſchen Regimenter hatten eine Haye durch das Städtchen Strehlen bis an die in dem hart an das Städtchen angrenzenden Dorfe Woiſelwitz gelegene Wohnung des Königs gebildet, der vielleicht nicht weniger auf den Anblick dieſer tatariſchen Geſandtſchaft geſpannt war, als die ſich auf den Gaſſen Strehlens und des Dorfes Woiſelwitz drängenden Zuſchauer von nah und fern. Der Landadel hatte ſich im größten Aufputz in das Hauptquartier Woiſelwitz verfügt, um gleichſam einen

Digitized by Google

Hof um Friedrich zu bilden, und so erwartete man denn höchst neugierig die merkwürdige Erscheinung der Söhne der Krim. Endlich verkündigten Trommelwirbel und Pfeifenklang, daß die Gesandtschaft das Weichbild Strehlens betreten habe.

In der That war es ein seltsamer Aufzug, den diese Asiaten darstellten. Unter Vorritt einer halben Schwadron preußischer Husaren bewegte sich der Zug langsam durch das Städtchen.

Ein Trupp Tataren auf kleinen, magern Pferden, mit Pfeil und Bogen und Säbel bewaffnet, eröffnete die fremde Cavalcade. Man hatte erwartet, Leute zu sehen, deren Aeußeres wild und furchtbar, ein Schrecken für Alt und Jung sein würde, aber man fand sich nicht unangenehm enttäuscht. Diese Reiter hatten durchaus Nichts, was Furcht hätte erregen können, an sich. Ihre Gestalten waren schlank und von mittler Größe, ihre Gesichter weniger gebräunt oder gelblich, wie die der Bewohner Südeuropa's, im Gegentheil waren die meisten weiß und von einer gesunden Röthe überhaucht; zu dem schönen Oval des Gesichts paßte der kleine feingeschnittene Mund unter dunkelbraunem Schnurbart, und nur die Augen zeigten eine Abweichung von denen der Europäer. Sie waren klein, aber durch besonderen Glanz ausgezeichnet. Sie trugen Alle kurze dunkelblaue Kaftans nach tscherkessischer Sitte mit ziemlich breiter Silberborde eingefaßt.

Digitized by Google

Ihre Häupter waren mit einem Fes oder spitzen Mütze von feinem gekräuseltem Schaafpelz, den wir unter dem Namen „Krimmer“ kennen, bedeckt. So mager auch ihre Pferde waren, so sah man doch, daß keineswegs die lange und weite Reise die Ursache dieser Magerkeit war, denn sie traten gar zierlich auf, und aus den klugen Augen leuchtete ein sehr lebhaftes Feuer. Uebrigens waren die Thiere sämmtlich gut gepflegt und von glänzender Haut, das Riemenzeug mit Zierrathen besetzt, und wenn irgend etwas Fremdartiges in der Art und Weise ihres Gebrauchs aufzufinden war, so betraf dies die hohen tatarischen Sättel, welche die Thiere nicht unmittelbar auf den Rücken drückten.

Diesem Trupp folgten mehrere einzelne tatarische Reiter in reicherem Costüm, von denen Jeder vier Diener hinter sich herreiten hatte, mithin als Repräsentanten vornehmer Familien am Hofe Kerim-Gherais sich auszeichneten. In einer kleinen Entfernung erschien nun der Gesandte des Khans selbst und zwar in der Person dessen Arztes und Barbiers, welcher zugleich den höchsten Ministerposten bei seinem Gebieter bekleidete. Mustapha Aga war ein Greis mit langem weißem Barte und freundlich blickenden Augen. Wiewohl in seiner Erscheinung sich das hohe Alter zu erkennen gab, so war dieselbe doch nicht ohne den Reiz der Anmuth und Schönheit, welche zuweilen als das Eigenthum einzelner Greise sich unsern

Digitized by Google

Blicken darzustellen pflegt. Eine große, schlanke Gestalt, nicht abgemagert durch die Jahre, sondern kräftig und stolz saß er zu Pferde, im Bewußtsein seiner hohen Würde. Er hatte den Anstrich des Ehrwürdigen, die Haltung des Feierlichen und doch auch durch seine sanften Mienen den Ausdruck gewinnender Freundlichkeit. Seine Blicke trugen nicht das Gepräge der Neugier, wie die seiner Begleiter; sein Charakter, die Würde seiner Sendung fesselte jeden Ausdruck von Erstaunen bei ihm. Obwohl zwei vornehme Tataren, welche zu seinen beiden Seiten ritten, dann und wann ihm einige Worte zuflüsterten, durchritt er doch schweigend die von den preußischen Grenadieren gebildete Haye. Auch er trug ein dunkelblaues Gewand, aber mit sehr breiter Silberstickerei; ein mit Edelsteinen besetzter Gürtel, an dem ein kurzer krummer Säbel hing, dessen Gefäß und Scheide in zierlichster Goldarbeit und mit edlen Steinen ausgelegt war, hielt sein Gewand zusammen, über welchem ein köstlicher Pelz ihm als offener Ueberwurf diente. Die weiten dunkelblauen Beinkleider, ebenfalls an den Seiten mit breiter Silberstickerei besetzt, fielen über ein Paar rothe Halbstiefeln herab, die auf den Fußblättern ein wahrhaftes Muster erhabener Stickerei zur Schau trugen. Das Haupt dieses greisen Staatsmannes deckte ein Fes von kostbarem Pelzwerk, über dessen obern Rand heraus eine Art Reiherbusch in niedrigem Bogen sich erhob, der aus Silber und edlen Steinen

Digitized by Google

bestehend, bei jedem Tritt des Pferdes in leiser Bewegung auf- und niederschwankte. Er ritt einen Atlasschimmel von zierlichem Körperbau und mit reichverziertem Riemenzeug geschmückt. Zu beiden Seiten gingen tatarische Diener zu Fuße, und hinter ihm, dem Gesandten, ritt der Dolmetsch, der seiner Gesichtsform nach jüdischer Abkunft zu sein schien. In einer kleinen Entfernung folgte wieder ein Trupp bewaffneter Tataren. Diesem Zuge fuhren mehrere Madscharen hinterdrein, von bewaffneten Tataren umgeben, welche zugleich einige Koppeln lediger Pferde führten.

Die Madscharen, oder tatarische Reisewagen, zogen die Aufmerksamkeit der Schaulustigen nicht weniger auf sich, als der Zug des Gesandten es gethan hatte. Die vier, beständig schreienden, schlecht oder nie geschmierten Riesenräder, auf denen die schmalen, oben und überall verdeckten Lasten, welche den Wagen vorstellten, ruhten, machten eine wahrhaft ohrenzerreißende Musik. Die Fuhrleute der Madscharen saßen vorn in einer Vertiefung, hinter ihnen war Alles geschlossen, entweder durch einen dichten Vorhang, oder wohl gar durch eine fensterlose Thür. Diese Reisewagen dienen in ihrer Heimath in der Regel als wandernde Harems, welche ihren Herren bei Veränderung ihres Aufenthaltes folgen, und man wollte auch hier beobachtet haben, daß zuweilen die dichten Vorhänge hinter den Fuhrleuten der Madscharen sich ein klein

Digitized by Google

wenig gelüftet und glänzende Frauenaugen zwischen durch geschaut hätten.

Den Schluß des ganzen Zuges aber machte ein Trupp beladener Kameele, welche die Bagage der Gesandtschaft und ihre Begleiter trugen und nicht weniger die Aufmerksamkeit der Schaulustigen beschäftigten, besonders aber der jungen Generation Vergnügen verursachten, die sich an diesen ausländischen Vierfüßlern, deren gutmüthige und kluge Augen sehr für sie einnahmen, nicht satt sehen konnte.

König Friedrich, von der Ankunft dieser merkwürdigen Fremdlinge benachrichtigt, hatte sein Lieblingsroß, den Brillant, bestiegen und harrte ihrer in Mitte seiner Generale und hohen Offiziere auf dem großen Freiplatze des Dorfes. Die Grenadiere des Regiments Bernburg, lebendige Erinnerungen aus der Kriegsschule des alten Dessauers, bildeten mittels ihrer martialischen Gestalten eine lebendige Einzäunung des Freiplatzes. Nur dem Adel der Umgegend und den angesehensten bürgerlichen Personen hatte man eine Lücke offen gelassen, damit sie mit Bequemlichkeit die Begegnung der asiatischen Ambassade mit des Königs Majestät sehen konnten und nicht dem Gedränge ausgesetzt wurden, das rund um durch die Menge des hier dicht zusammengekeilten Volkes stattfand.

Unter den Adelspersonen der Umgegend zeichnete sich vor Allem der Baron von Warkotsch aus, nicht nur

Digitized by Google

einer der reichsten Edelleute der Strehlener Umgegend, denn er war Erbherr der beiden bedeutenden Herrschaften Schönbrunn und Ober- und Niederrosen, sondern auch als der nobelste Cavalier, der, wie allgemein bekannt war, des Königs Gunst besaß. Seine feinen Umgangsmanieren, unterstützt durch vielseitige geistige Bildung und angenehmes Aeußere, hatten ihm König Friedrich's Zuneigung im hohen Grade erworben, und so oft der Letztere während seiner Feldzüge in Schlesien in die Strehlener Gegend kam, nahm er entweder sein Quartier in dem Schlosse des Barons zu Schönbrunn, oder Herr von Warkotsch empfing, wenn sich das Hauptquartier des Königs in der Nähe befand, schriftliche Einladung, Besuche bei Sr. Majestät abzustatten. Für dies Mal war das Letztere der Fall gewesen; der König hatte sein Hauptquartier, wie schon erwähnt, in Woiselwitz aufgeschlagen und der Baron ritt oder fuhr von dem zwei Stunden entfernt gelegenen Schönbrunn fast täglich zum Besuche bei Sr. Majestät.

„Da sieht Er, mein lieber Warkotsch, wie weit es meine Feinde treiben," sagte König Friedrich, welcher auf dem Freiplatz haltend, den Baron zu sich hatte rufen lassen — „ist's nicht unverzeihlich, daß man mich zwingt, zu den Muhamedanern und Heiden meine Zuflucht zu nehmen, um mich nur meiner Haut zu wehren? Glaube Er mir, es macht mir keine Freude, mit solcher Bundesgenossenschaft anknüpfen zu müssen, denn ich sehe kein Heil dar-

Digitized by Google

aus für Deutschland entsprießen; aber wer mag mich darum anklagen, wenn's zum Uebel ausschlägt? Unsere Cousine Majestät (die österreichische Kaiserin) hat einen schlimmen Zahn auf mich und will Nichts von Frieden mit mir wissen; die Zarin schickt ihre Teufels in meine Provinzen, daß sie dort gräulicher hausen als Raubthiere; der Hof von Versailles läßt's den Russen auf's Beste nachthun, denn wo die Franzosen im Westen des deutschen Reiches hinkommen, ist Alles der Verheerung preisgegeben, und dazu die Reichstruppen mit langen Beinen und unverwüstlichem Appetit — der Schweden, die sich im Plündern besonders hervorthun, gar nicht erst zu gedenken — man zwingt mich ja, gut Freund mit Türken und Tataren zu werden. Nun, es hat schon manche wunderbare Historie in der großen Völkergeschichte ihr Ende gefunden, so wird es auch diese, und wollen wir hoffen, recht bald."

Als der Baron zurück zu den Schaulustigen trat, hatt er viel zu berichten, was Se. Majestät so eifrig mit ihm geredet.

„Es ist eine schlimme Bundesgenossenschaft, die der König heute eingeht," nahm ein corpulenter Mann, dessen Kleidung, obwohl weltlich, doch durch ihren Schnitt den geistlichen Stand andeutete, das Wort. „In der Geschichte lesen wir, daß die Tataren, dies gräßliche Heidenvolk, schon einmal in frühern Jahrhunderten das deutsche Land und absonderlich unser gutes Schlesien zum Schauplatz

Digitized by Google

ihrer Unthaten gemacht haben. Wenn dergleichen sich wieder ereignen sollte — Gott und alle Heiligen mögen davor sein! ich mag solche Unheilzeit nicht erleben, ich nicht."

„Ihr denkt nicht allein so, Herr Pfarrer, und dürfte wohl Niemand im Schlesierlande gefunden werden, der solchen Wunsch hegt; aber gebt der Wahrheit die Ehre, geistlicher Herr — wenn Ihr an des Königs Stelle wäret und man drängte von allen Seiten auf Euch ein, Euch in Euren Rechten zu kränken, sie zu verkürzen oder gar sie Euch zu entreißen, Ihr würdet keinen Augenblick anstehen, Hülfe anzunehmen, wo sie sich nur bietet," antwortete ein neben ihm stehender Mann in pfirsichblüthenem Plüschkleide und feingerundeter Perrücke.

„Ich müßte gerade so wenig Christenthum besitzen, als des Königs Majestät, der es auch sehr gleichgültig ist, was für Leute Höchstdieselben in ihrem Lande haben, ob Christen oder Heiden," entgegnete Jener scharf. „Freilich, wer solchen Grundsatz wie des Königs Majestät aufstellt, daß bei ihm Jeder nach seiner Façon selig werden kann, dem sind Türken und Juden und Heiden ganz gleich."

„'s Maul gehalten, oder ein Schock kleiner Donnerwetter soll Ihm 's Raisonniren einstreichen," schnarrte plötzlich eine rauhe Stimme dicht hinter dem Sprechenden,

Digitized by Google

der leichenblaß wurde, als er bei'm Umsehen einen riesig-großen Grenadier erblickte.

„Nur gemach, Herr Fauser, der hochwürdige Herr meint das nicht so bös, soll nur gleichsam eine Ansicht von der ganzen Sache bedeuten," beschwichtigte der im Plüschkleide.

„Ansicht? hol' der Teufel solche Ansicht! von des Königs Majestät soll keine Menschenseele eine andere Ansicht haben, als sich geziemt, oder es setzt Fuchtel," brummte Jener und fügte hinzu: „Wäre was Schönes, wenn sich's Jeder herausnehmen wollte, unsern Fritz mit Redensarten zu maltraitiren. Müßte nicht Korporal Sr. Majestät des Königs sein, wenn ich's litte, wo dergleichen mir zu Ohren kommt."

„Nun, gebe Er sich nur zur Ruhe, Herr Korporal," sprach der Geistliche, — „es wird sich Niemand unterstehen, seine Meinung laut zu sagen, ich wenigstens werde Alles, was ich denke, in's Künftige bei mir behalten."

„Also inwendig raisonniren?" fragte Fauser — „auf der Stelle sollte ich Ihn dafür arretiren. Das ist ja gar eine gottesvergessene Maxime! inwendig raisonniren! . . . wer ist denn der Herr eigentlich — he? Antwort! oder . . . ich nehm' Ihn ohne Weiteres auf die Wache mit. Er scheint mir Einer von denen zu sein, die des Königs Majestät in's Pfefferland wünschen. Und dergleichen Gesellschaft muß man auf gut preußisch bürsten."

Digitized by Google

Dieser kurze Wortwechsel schien ernste Folgen nach sich ziehen zu wollen. Korporal Fauser, früher als der längste Flügelmann im Regimente Bernburg unter dem Namen der lange Fauser bekannt und vom Könige auf dem Schlachtfelde von Wahlstatt im Angesichte des Regiments zum Korporal befördert, glich in der That einem Riesen aus alter Sagenzeit; wie ein Eichbaum zwischen niederem Weidengestrüpp ragte er über die neben und um ihn Stehenden empor. Sein martialisches und durch die Unbilden des Wetters, welchem er als Soldat in den Feldzügen stets ausgesetzt gewesen, stark gefurchtes braunes Gesicht, dessen untere Hälfte ein langer bis fast an die Ohren kunstvoll spitzgedrehter Schnurrbart von der obern Partie abzuschneiden schien, wurde feuerroth vor Zorn. Seine funkelnden Augen auf den Pfarrer gerichtet, den er nach seinen Herzensgelüsten gern auf die Wache spedirt hätte, schien er jede Bewegung desselben mißtrauisch zu bewachen, als hätte er Furcht, daß er ihm entschlüpfen könne.

Der Mann im pfirsichblüthenen Plüschkleide trat indeß als Vermittler in der unangenehmen Scene auf, ergriff des Korporals Arm, und denselben schüttelnd, sagte er: „Herr Fauser, laß Er doch ein vernünftig Wort mit sich sprechen. Er kennt mich doch, Herr Fauser?“

„Halten zu Gunsten, Herr Bau-Inspector,“ antwortete der Korporal, „bin heut' noch nüchtern wie ein

Digitized by Google

neugebornes Kindlein und werde doch meinen Quartierherrn kennen, der ein rechtschaffenes Preußenherz im Leibe hat, was mir immer noch lieber ist, als wenn Er mir das beste schlesische Himmelreich*) vorsetzte. Aber Schockdonnerwetter, 's muß wahr sein, die Frau Bau-Inspectorin hat's weg, ein köstliches Himmelreich zu kochen, daß solch' altem Kerl, wie unser Einer, bei dem öfter Fasttag im Kalender steht, als für Seel' und Leib gut ist, das Wasser im Munde zusammenläuft."

„Na, Herr Fauser, wenn Ihm unser Himmelreich so delikat erscheint, muß Er auch nicht so ein grimmiger Wehrwolf sein wollen und gleich vom Arretiren sprechen, wo es doch nur auf eine kleine Verständigung ankommt, um Alles in Güte und Freundschaft auszugleichen. Der Herr hier ist der hochwürdige Herr Pfarrer Schmidt in Siebenhuben, ein kreuzbraver Herr, der nie einen argen Gedanken gegen des Königs Majestät im Schilde geführt hat. Wir kennen uns lange schon, und bin ich auch Protestant und ist der Herr Pfarrer auch Katholik, so weiß ich doch, daß er Sr. Majestät treuer Unterthan ist, und noch Eins, Herr Fauser, meine Gathel (Agathe), die, wie ich mit Vergnügen bemerkt habe, bei Ihm gut angeschrieben steht . . ."

*) Schlesisches Himmelreich, ein Lieblingsgericht der Schlesier, besteht aus geräuchertem Schweinefleisch, Klösen und gebackenem Obst mit einer säuerlichen Sauce zubereitet.

Digitized by Google

„Halten zu Gunsten, Herr Bau-Inspector," fiel Fauser ihm lebhaft in's Wort — „Jungfer Gathel, Dero Tochter, ist — der Teufel soll mich holen — das saubers te Jüngferchen, das mir je vor die Augen gekommen ist."

„Na, sieht Er, Herr Fauser, wie unrecht es ist, daß Er so losspludert. Wenn Er den hochwürdigen Herrn hier zur Wache brächte, da stehe ich dafür, daß die Gathel kein Wort mehr mit Ihm redete, obwohl sie große Stücke auf Ihn hält, denn erst gestern hat sie zu mir gesagt: „Wenn des Königs Majestät lauter solche Soldaten hätte, wie der Herr Fauser einer ist, da nähme er's mit der ganzen Welt auf."

Des Korporals verwittertes Gesicht nahm einen merkwürdigen Ausdruck an. Es schien sich gleichsam zu verkürzen in dem wohlthuenden Gefühle, das ihm die schmeichelhafte Aeußerung des Bau-Inspectors bereitete. Die Backenknochen zogen sich sichtbar in die Höhe, so daß seine Augen kleiner zu werden schienen. Er blinzelte wohlgefällig wie ein Kater, dem man den Kopf kraut, während der lange, sein Gesicht in zwei ungleiche Hälften theilende Schnurrbart eine zitternde Bewegung annahm, was von dem lautlosen Bewegen seiner Oberlippe herrührte, als ob er den Nachgeschmack einer genossenen Süßigkeit auf der Zunge verspüre.

„Na, na ... oh, oh ... mich zu bedanken für die

gute Meinung ... ſehr zu bedanken ... Jungfer Gathel iſt ein charmantes Jüngferchen ... der Teufel ſoll mich holen, wenn's nicht wahr iſt! ... aber des Königs Majeſtät hat Soldaten genug, die noch beſſer ſind als ich ... Kerls, die dem Satan ein Ohr abſchneiden, wenn's befohlen wird."

„Das iſt eine falſche Beſcheidenheit von Ihm, Herr Fauſer," entgegnete der Bau-Inſpector ... „zu einem guten Soldaten gehört immer noch mehr, als den Satan um ein Ohr ärmer zu machen. Seid Ihr nicht auch meiner Anſicht, Herr Pfarrer?"

„Ganz derſelben," antwortete dieſer, dem Winke folgend, den der Bau-Inſpector ihm mit den Augen ertheilte.

„Hm ... nun ja ... Schockdonnerwetter, der Herr Bau-Inſpector bombardiren mich mit Redensarten ..."

„Herr Fauſer, ich meine, es wäre nicht beſonders klug von Ihm, wenn Er einen Mann, wie den hochwürdigen Herrn Pfarrer hier, der nicht nur ein Freund jedes Ehrenmannes iſt, welcher feſt auf ſeinem Poſten ſteht, ſondern den ich auch einen Freund meines Hauſes und abſonderlich meiner Tochter Gathel nenne, um einer von der Euren abweichenden Anſicht willen in Ungelegenheiten bringen wollte," redete der Bau-Inſpector und wollte eben fortfahren, den würdigen Korporal zu überzeugen, daß man unbeſchadet der Treue und Ergebenheit für den Kö-

Digitized by Google

nig, doch anderer Meinung über dessen Maßnahmen sein könne, als der Baron von Warkotsch herantrat und mit der freundlichsten Miene dem Pfarrer die Hand reichend, mit demselben einige Worte wechselte.

„Sieht Er, Herr Fauser, der geistliche Herr steht mit des Barons Gnaden auf bestem freundschaftlichem Fuße, und daß der Herr Baron bei des König Majestät in besonderen Gnaden angeschrieben, weiß Er," flüsterte der Bau-Inspector dem Korporal zu . . . „Er ist gescheidt genug, um sich selber auszudenken, ob Ihn die Arretur eines Mannes, der solchen Freund und Fürsprecher bei Sr. Majestät hat, irgendwie günstig zu insinuiren im Stande sein dürfte. Laß Er diesmal die Sache gut sein, Herr Fauser, . . . man redet ja manches Wort, ohne daß man Schlimmes dabei denkt."

Die eben sich ankündigende Annäherung des asiatischen Gesandtschaftszuges endete diese bis zur Ausgleichung gediehene Scene, deren Ausgang anfänglich sehr unangenehm werden zu wollen drohte. Der Pfarrer wurde von dem Baron von dem Platze, wo er bisher gestanden, am Arme fortgeführt, und ein kurzer Trommelwirbel rief Fausern auf seinen Posten, welcher als Korporal commandirt war, die das schaulustige Publikum auf dem Freiplatze in respectvoller Entfernung zurückhaltenden Wachen zu beaufsichtigen. Als der tatarische Gesandte und seine Be-

Digitized by Google

gleiter, begrüßt von dem klingenden Spiele der preußiſchen Regimenter, Halt machte, trat lautloſe Stille ein.

Muſtapha Aga ſtieg vom Pferde und nahte ſich, gefolgt von den Edelleuten ſeiner Suite, mit tiefen Verbeugungen dem Könige, der gleichfalls vom Pferde geſtiegen war. Man hörte in langſamer Rede, die Satz für Satz von dem mit heran getretenen Dolmetſch in franzöſiſche Mundart überſetzt wurde, eine Anſprache halten, welche ohngefähr folgendermaßen lautete:

„Kerim-Gherai, der mächtige Herr der beiden Meere (das ſchwarze und aſow'ſche) und Gebieter der zwölf Provinzen, dem Gott, der Allerhöchſte, Auge und Herz erleuchtet hat, daß ſie über ſein Volk und Alle, die in ſeinen Landen und auf den ſeiner Herrſchaft unterworfenen beiden Meeren leben, Segen ausſtrömen und Furcht ausgießen über ſeine Feinde, die Ruſſen, ſendet Dir, großmächtiger Chan des Preußenlandes, deſſen Ruhm über das Meer (ſchwarze), die großen Flüſſe und Berge und Steppen zu ihm in den Palaſt von Bakſchiſarai (Hauptſtadt der Krim'ſchen Chane) gedrungen und ſeinen Geiſt mit Bewunderung und Freude erfüllt hat, die Grüße ſeines Mundes und hat mir, dem unwürdigſten ſeiner Diener, aufgetragen, Dir, großmächtiger Chan, zu ſagen, daß Deine Feinde auch die ſeinen ſind und daß er ſein Volk aufrufen will zu Deinem Beiſtande und zur Vertilgung der Ruſſen und deren böſer Anſchläge.“ — Friedrich

Digitized by Google

antwortete mit einem entsprechenden Danke auf diese Rede Mustapha's, der, nachdem ihm der Dolmetsch des Königs Wort in tatarische Mundart übersetzt hatte, unter zahllosen ceremoniösen Verbeugungen seine in Seidentücher gewickelten Creditive (Beglaubigungsschreiben) als Bevollmächtigter des Chans überreichte.

Die orientalischen Ceremonieen schienen dem Könige lästig zu werden, nach einigen Worten bestieg er seinen ungeduldig den Erdboden stampfenden Brillant; Mustapha Aga und seine vornehmen Begleiter thaten dasselbe und folgten ihm unter dem klingenden Spiele der Regimenter nach seiner Wohnung, während der übrige Theil der Gesandtschaft, zu welcher sich jetzt auch die Madscharen und die Führer mit den Kameelen und ledigen Pferden gesellten, umgeben von dem aufgestellten preußischen Militair auf dem Freiplatze, der Rückkunft des Gesandten harrte. Die Regimentsmusiken verkürzten die lange, über eine Stunde dauernde Pause, während welcher die Tataren sowohl als die Preußen die vollkommenste Muße hatten, sich gegenseitig zu betrachten.

Von Seite der Letzteren blieb kein Gegenstand unbemerkt, welcher sich an den Fremdlingen als auffallend und merkwürdig darbot, und selbst die zierlich geflochtenen Kantschu's, deren Stiele mit Silberdraht und rothem Saffianleder elegant geschmückt waren, fanden ihre zahlreichen Bewunderer.

Digitized by Google

Einige Stunden ſpäter gewährte der große Freiplatz des Dorfes Woiſelwitz, wo die Mehrzahl der tatariſchen Pferde und die Kameele unter Aufſicht von einem halben Dutzend ihrer Reiter und Führer gefüttert wurden, das hübſche Bild eines kleinen aſiatiſchen Bivouaks, während man nicht ohne große Schwierigkeit die an Zahl nicht geringe Begleitung des Geſandten in Stadt und Dorf untergebracht hatte. Am folgenden Tage erhielt Muſtapha Aga ſeine Abſchiedsaudienz beim Könige, welcher den Adjutanten von der Golz als Bevollmächtigten nach der Krim mitſendete, um mit dem Chan das Weitere zu beſprechen und womöglich deſſen in militairiſcher Hinſicht noch auf ſehr niedriger Stufe ſtehende Streitkräfte zu einem Einfalle in Südrußland und in die Ukräne zu organiſiren. Mit reichen Geſchenken für Chan Kerim-Gherai und für ſeine eigene Perſon ausgeſtattet, ſchied Muſtapha Aga von dem Könige.

Die Verlegung des königlichen Hauptquartiers nach Woiſelwitz hatte in dem Hausſtande des Bau-Inſpectors Bruckampf eine nicht unbedeutende Veränderung veranlaßt. Im ganzen Dorfe befand ſich kein beſonderes Haus, welches hinſichtlich ſeines Aeußern und Innern würdig geweſen wäre, dem Könige für die Zeit ſeines Aufenthaltes daſelbſt — und Niemand wußte, wie lange Zeit derſelbe dauern werde, denn wie es im Kriege nun einmal zu gehen pflegt, die Verhältniſſe beherrſchen den Willen und die

Digitized by Google

Entſchließungen der Heerführer — zur Wohnung zu dienen, als eben das des Bau-Inſpectors, das er erſt vor einigen Jahren für ſich und ſeine Familie hatte erbauen und deſſen innere Einrichtung mit allen Bequemlichkeiten verſehen laſſen, auf die das Hausweſen einer gebildeten Familie damaliger Zeit Anſpruch machen konnte. Voll Patriotismus bot Herr Bruckampf dem Könige ſein Haus zur Wohnung an und bezog in dem Städtchen ſein eigentliches Amtslogis, welches freilich in jedem Betracht ein ſehr übler Tauſch zu nennen war, denn von Räumlichkeit und Bequemlichkeit konnte bei demſelben nicht die Rede ſein. In Anſehung dieſes Anerbietens aber, das der König angenommen, glaubte man Herrn Bruckampf wenigſtens ein Zeichen der Anerkennung ſeiner patriotiſchen Bereitwilligkeit geben zu müſſen und verſchonte ihn mit Einquartierung. Indeß, der Bau-Inſpector verlangte, auch ſeinen Theil bei der allgemeinen Laſt zu tragen, und ſo erfüllte man denn ſein Begehren, indem man ihm den Grenadier-Corporal Fauſer zuſchickte.

War die Frau Bau-Inſpectorin ſchon ſehr ungehalten darüber geweſen, daß ſie ſich hatte in die Enge ziehen müſſen, denn ſie machte gern viele und möglichſt große Anſprüche, ſo fühlte ſie ſich deſto mehr noch über den militairiſchen Gaſt erbittert, der außer der üblen Angewohnheit, ein paſſionirter Tabakraucher zu ſein, auch noch ein ganzes Regiſter von großen und kleinen Donnerwettern

Digitized by Google

und verschiedenen anderen militairischen Kraftausdrücken im Munde führte und bei jeder Gelegenheit Etwas von diesem Reichthum zum Besten gab. Gleich beim ersten Mittagsmahle, das Korporal Fauser bei seinem Quartierherrn genoß, hatte der würdige Soldat den Widerwillen der Frau Bau-Inspectorin im höchsten Grade erregt. Nachdem er für seinen Theil mit dem unverwüstlichsten Appetite doppelt so viel als sein patriotischer Wirth mit Frau und Tochter gegessen hatte, glaubte er der Hausfrau über ihre treffliche Kochkunst ein Kompliment sagen zu müssen, nicht im Entferntesten ahnend, daß er damit gerade das vollkommenste Gegentheil erzielen werde. „Millionen Schock Schwerenoth . . . das schmeckt wie tausend Teufel!“ äußerte er sehr wohlgefällig. „Werde die Frau Wirthin unserm Regimente als Köchin empfehlen. Haubitzenelement! können da, während wir exerciren und manövriren, Ihre Künste produciren und kochen und sieden nach der Möglichkeit. Hahahaha! was würden die Kerls die Mäuler aufreißen, wenn Sie solchen Fraß vorgesetzt kriegten!“

Die Frau Bau-Inspectorin war unter dem Eindrucke dieser merkwürdigen Schmeichelei wie versteinert, während ihr Eheherr in ein herzliches Gelächter ausbrach, was den langen Fauser in der Meinung bestärkte, er habe sich auf's Artigste ausgedrückt. Von diesem Augenblicke an betrachtete ihn die sehr indignirte Frau wie eine Art Un-

Digitized by Google

geheuer und machte ihrem Manne die heftigsten Vorwürfe, ihr solch einen wüsten und pöbelhaften Gast in's Haus gebracht zu haben. „Sollte ich zufällig während der Zeit, daß dieser abscheuliche Grenadier in unserm Hause ist, sterben, so laßt mir den rohen Kerl ja nicht mit zu Grabe gehen — müßte mich ja vor Aerger im Sarge umdrehen, wenn der mit beim Begräbniß wäre. Ich glaube, dieser Plebejer könnte im Stande sein, mir einige tausend Teufel und Donnerwetter, wie sie ihm beständig auf der Zunge herumspringen, mit in die Ewigkeit zu geben", sagte sie heftig erbos't.

Herr Bruckampf hatte viel zu reden, daß sie sich nur wenigstens so weit zur Ruhe gab, um nicht ihren Aerger laut werden zu lassen, was eigentlich nicht nöthig gewesen wäre, denn Furcht und Abscheu waren bei der äußerst entrüsteten Frau gleich groß, und diese beiden Empfindungen die sichersten Bürgen gegen jeglichen Versuch von ihrer Seite, den langen Fauser mit einer Zurechtweisung zu bedrohen. Sie vermied es sorgfältig, nie länger, als es bei Tische unumgänglich nothwendig war, in seiner Gesellschaft zu verweilen.

Gleiche Furcht vor dem wilden, oft um gar Nichts lästerlich fluchenden Soldaten, empfand Gathel, die Tochter des Bruckampf'schen Ehepaares. Fausers Riesenlänge, sein wildes Gesicht, der schreckliche Schnurrbart und seine Manieren waren in der That wenig geeignet, Frauenherzen

Digitized by Google

für ihn zu gewinnen. Wie sich der Fauser so ohne alle Scheu gab, wie er war, glich er einer rohen, verwitterten Schlacke, in welcher Niemand ein Körnlein gutes Erz vermuthete. Aber daß doch der Kern in Fauser besser war, als seine abschreckende Schaale, erwies sich dem furchtsamen Mädchen gegenüber schon nach Verlauf von kaum einer Woche. Die Frau Bau-Inspectorin hatte gleich nach dem Mittagsmahle das Zimmer verlassen, ihr Eheherr war mit Fausern am Tische sitzen geblieben, und Gathel stand am Fenster, auf die Gasse hinunterschauend, die jetzt, wo so viel Militair im Städtchen lag, ein immer bewegliches Bild bot. Anfänglich achtete das junge, mit dem Rücken den beiden am Tische Sitzenden zugekehrte Mädchen nicht auf deren Unterhaltung.

„Aber Herr Fauser, sage Er mir nur, warum flucht Er denn immer so gräulich?“ fragte der Bau-Inspector — „sage Er mir nur das Eine.“

„Ich? fluchen?“ rief Fauser erstaunt... „i Himmel Schock Schwerenoth, ich fluche gar nicht. Der Herr denkt wohl, unser Einer hat kein Christenthum im Leibe? oho! da sollen mich ja gleich eine Million Donnerwetter zehntausend Klaftern tief in den Erdboden schlagen, wenn ich so ein verfluchter gottvergessener Kerl wäre!“

„Da hat Er ja eben im Umsehen eine ganze Kartätschenladung lästerlichen Zeugs losgelassen,“ bemerkte Jener. „Gott behüte doch jeder Mutter Kind, in der

Digitized by Google

Schlacht Ihm gegenüber zu gerathen. Er kennt wohl keine Schonung, wenn Er einmal in dem schrecklichen Schlachtenwirrwarr drin ist?"

Fauser schwieg und trommelte Sturmmarsch auf der Tischplatte.

„Na, werde Er nicht gallig, 's ist nicht so schlimm von mir gemeint," redete der Bau-Inspector — „ich glaube gern, daß bei so schrecklichen Umständen, wie doch in einer Schlacht vorkommen, das Menschengefühl untergeht. Unser Einer hat gar keinen rechten Begriff davon. Erzähle Er mir Etwas aus so einer Schlacht, wo's recht grimmig zugegangen ist und wo Er mitgethan hat, Herr Fauser."

Der Aufgeforderte brummte unverständliche Worte vor sich hin, dann aber, als wenn er anderen Sinnes geworden, warf er den Kopf zurück und hob an: „Hm, der Herr hat nicht Unrecht, der ganze Witz bei einer Schlacht ist doch immer nur das Massacriren, und wer am meisten massacrirt, hat's Spiel gewonnen. Manchmal ist's um die Schockschwerenoth zu kriegen, wenn ein Kamerad um den Anderen zusammenstürzt unter dem Eisenbohnenhagel, und man muß stehen bleiben wie angewurzelt. Da packt Einen 's kalte Fieber, Herr, und wenn man auch schon zehn oder zwanzig Male mitgethan hat und aus Erfahrung weiß, wie die Affairen verlaufen. Ist man aber einmal in der Teufelei d'rin, da geht's d'rauf los und man kümmert sich um Nichts mehr."

Digitized by Google

„Das meine ich ja eben, die Menſchlichkeit hört auf, der Blutdurſt, die Mordluſt drängt alles beſſere Gefühl zurück.“

Ueber Fauſers Geſicht zog ein ſeltſames Lächeln, er ſchwieg einige Secunden lang, dann redete er weiter: „Bei Leuthen (5. Decbr. 1757) ging's heiß her. Der König hatte dies Mal eine ganz neue Schlachtordnung entworfen, die ſie „die ſchräge“ genannt haben, weil wir in ſchräger Linie von der Linken zur Rechten avancirten. Herr, das war ein Kampf! Schock Millionen Donnerwetter, die Erde bebte unter dem unaufhörlichen Krachen der Geſchütze, und die Oeſterreicher ſchickten uns einen ſo dichten Kugelregen entgegen, daß ſchier die Luft davon verfinſtert ward. Aber wir avancirten doch, wie's auch um uns her wetterte und krachte. Wer bei ſolchem Tanze nicht geweſen, dem kann man's nicht klar genug machen. Tauſende von uns mußten in's Gras beißen, aber der Sieg war unſer. Uebrigens, das muß wahr ſein, Herr, die Oeſterreicher ſtanden wie die Mauern, haben uns nicht eher den Rücken gezeigt, bis ſie ganz überflügelt waren. Beim Sturm auf Leuthen war ich dabei. Da ging's zu! Tauſend Schwerenoth! In den engen Gaſſen des Dorfes entſpann ſich ein Kampf, wie ich ihn noch nie mitgemacht hatte, und das will was ſagen, denn ich diene des Königs Majeſtät ſchon ſeit Anno 1740. Mann gegen Mann wehrte ſich, mit Bajonnet und Kolben ſtießen wir uns gegenſeitig nie-

Digitized by Google

der; jedes Haus, jede Hecke, jede Mauer mußte erstürmt werden, die Oesterreicher ließen uns das Terrain nur erst mit ihren Leichen. Auf dem Kirchhofe stand eine österreichische Batterie und räumte hölliſch unter uns auf. Aber als General Möllendorf mit der Garde den Kirchhof erstürmt hatte, schwieg auch das feindliche Feuer und die Würgerei ging in den engen Dorfgassen zu Ende. In dichtgedrängten Haufen suchten die Oesterreicher das freie Feld zu gewinnen; das kostete aber noch viel Blut, denn sie wehrten sich wie rasend.

„Besonders that uns ein blutjunger Kerl, ein österreichiſcher freiwilliger Jäger, entsetzlichen Schaden. Der Teufel hatte ein Dutzend Panduren um sich gesammelt und pulverte so mordiös unter uns hinein, daß eine Menge unserer Kameraden wie Sperlinge fielen. Aber wenn die Burschen auch von Eisen gewesen wären, sie hätten sich nicht halten können, denn unsere Grenadiere warfen sich wüthend auf sie, und bald lagen Jene als Leichen auf dem Platze. Nur dem Jäger gelang es, in ein Haus zu flüchten, hinter sich her eine breite Blutspur ziehend. Wir stürzten ihm nach, aber wir fanden ihn nicht. Ich allein war bis unter's Dach gestiegen, ihn zu suchen, und wäre die Hühnersteige von Treppe wieder hinuntergeklettert, wenn nicht ein leises Wimmern aus einer Bodenkammer mich aufmerksam gemacht hätte, daß ich seinen Versteck gefunden. Unter meinen Kolbenschlägen splitterte die Holzthür aus-

Digitized by Google

einander — Da lag er vor mir auf dem Boden ausgestreckt mit blutüberzogenem Gesicht. Mit dem Bajonnet wollte ich ihm eben den Gnadenstoß geben, als ein Weib laut aufschrie und das Bajonnet mit ihren beiden Händen von der Brust des tödtlich Verwundeten zurückhielt."

Fauser machte eine Pause und fuhr dann fort: „Der Teufel soll mich holen, Herr, wenn mir das Ding nicht zu Herzen ging. Das Weib war des Jägers Mutter und schrie mir zu, ich möge ihr Leben nehmen, nur ihrem Sohne kein Leid thun. In dem Augenblicke gedachte ich meiner alten Mutter, wie die geschrieen und die Hände gerungen hatte um mich, als der Dessauer mich zum Rekruten ausheben ließ. Hm! solch ein weichherziger Gedanke taugt die Schwerenoth nicht für einen Grenadier; aber wer konnt's ändern! Um des Andenkens an meine alte Mutter willen gab ich dem Kerl, der übrigens ganz bewußtlos war, Pardon, und half ihn der Frau auf einen Haufen Stroh legen — dann ging ich zu meinen Kameraden hinunter und wir zogen ab, weil wir — den verfluchten Kerl von Jäger nirgends gefunden hatten."

„Das war brav von Ihm, Herr Fauser," redete der Bau-Inspector, ihm die Hand schüttelnd — „jetzt habe ich Ihn lieb, weil Er ein Mensch ist trotz aller . . ."

„Na, mache der Herr mir kein großes Präambulum um die Lumperei," wehrte Fauser ab — „unser Einer ist immer noch ein Christ, wenn man auch ein paar Schock

Millionen Donnerwetter mehr im Vorrath hat, als die Ofenhocker, die jedes Wort abzirkeln. Wie hätte ich denn dem Jäger das Leben nehmen können, bei dem Gedanken an meine Mutter? Das ging nicht, Herr . . . das ging nicht . . . die Frau weinte ja bitterlich um ihren Sohn . . . weinte, wie meine Mutter um mich geweint hatte."

„So lange Er bei mir im Quartier ist, soll Er leben wie in Freundes Hause, das verspreche ich Ihm, Herr Fauser, jetzt habe ich Respekt vor Ihm," redete Herr Bruckampf und rief Gathel zu, eine Flasche Wein zu holen, denn mit einem so braven Soldaten, der trotz des wilden Kriegstrubels und Schlachtendonners doch noch ein Herz für die Thränen einer Mutter bewahrt habe, müsse er als Freund anstoßen. Gathel hatte Alles mit angehört, und sich verstohlen die Augen trocknend, lief sie schnell durch's Zimmer, um den Befehl des Vaters zu erfüllen. Nun war ihre Furcht vor dem riesigen Grenadier mit einem Male verschwunden, ein einziger Augenblick hatte aus der rohen Schlacke, als welche ihr bisher der Corporal erschienen war, das verborgene gehaltreiche Erz seines Gemüthes hervorschimmern lassen, und diese unerwartete Entdeckung versöhnte das schüchterne Wesen Gathels mit dem starren Aeußeren des bisher so sehr von ihr gefürchteten Gastes.

Als der Bau-Inspector mit Fausern zum Oestern auf des Königs und seiner braven Soldaten Wohl ange-

Digitized by Google

ſtoßen und der ungewohnte Geiſt des feurigen, lang gelagerten Rebenſaftes dem würdigen Grenadier eine beſondere Wärme und Luſtigkeit mitgetheilt hatte, rief dieſer ſcherzend: „Halten zu Gunſten, Herr Bau-Inſpector... 's iſt mir ſo mollig in Seel' und Leib, daß ich alle Teufel aus der Hölle jagen könnte ... unſerm Fritz möcht' ich's ſtecken, daß er vor der Schlacht den Regimentern ſolchen Wein geben läßt ... wenn ſie den im Leibe haben ... richten alle Truppen von ganz Europa Nichts gegen uns aus ... wir ſchießen dann Victoria, daß ſelber die Todten rebelliſch werden ſollen! .... He da, Goldjüngferchen, wie wär's denn, wenn wir's Anſtoßen auch 'mal mit einander verſuchten? ... das niedliche Jüngferchen kann's ſchon mit mir riskiren ... wenn ich auch des Königs Majeſtät Corporal bin, aber Gott ſoll mich ..."

„Wenn Er flucht, Herr Fauſer, laufe ich davon, das kann ich nicht mit anhören, geht mir allemal eiskalt durch alle Glieder," fiel ihm Gathel ſchnell in's Wort.

„Merkwürdiger Begriff, den die Leute hier in der Gegend vom Fluchen haben," brummte Fauſer ... „ich thu's Maul ja gar nicht auf. Da ſollten Sie erſt die Andern hören ... Himmel-Schock-Schwere ..."

„Wenn ich mit Ihm anſtoßen ſoll ... und ich will das gern ... da muß Er mir aber verſprechen, daß Er nicht mehr ſo loswettert und ſo läſterlich bei jeder Gelegenheit eine Million Schock Donnerwetter, der andern

Digitized by Google

bösen Redensarten gar nicht erst zu erwähnen, im Munde führen will. Er wird doch nicht wie ein Knecht Rupprecht angesehen sein wollen, vor dem man sich ängstlich in den Winkel verkriecht? Wie kann man Ihn denn lieb gewinnen, wenn Er Einen so von sich zurückschreckt? Gegen Seine Kameraden mag's passen, aber gegen ein anständiges Mädchen nicht, den Unterschied muß Er nicht vergessen, Herr Fauser, sonst ist Er wohl ein guter Grenadier, aber ein höflicher Mann ist Er nicht."

Fauser hatte die Augen weit aufgerissen. „Oho! . . . na, na . . . 's Jüngferchen parlirt ja wie 'n Feldprediger . . ."

„Aber recht hat die Gathel," stimmte der Bau-Inspector bei.

„Ja, ja . . . 's mag was dran sein . . . 'ne Jungfer und 'n Grenadier sind zwei verschiedene Dinge, 's ist richtig . . . na, kommen Sie her, Jüngferchen, stoßen Sie an mit mir . . . will mir's abgewöhnen 's Fluchen, wenn Sie oder Ihre Frau Mutter zugegen sind. Sie sollen sehen, daß ich 'n ganz höflicher Schockschwerenöther bin . . . ein Kerl wie von Wachs und Marzipan . . . wenn's gelogen ist, soll mich ein heiliges Kreuzdonner . . ."

„Herr Fauser! da ist Er ja schon wieder in Seiner alten sündhaften Angewohnheit mitten drin!" rief der Bau-Inspector.

„Ja so . . . na, 's soll 's letzte Mal gewesen sein

. . . rufen Sie mich nur immer gleich beim Namen, Jüngferchen, wenn mir ſo was paſſirt . . . und rufen Sie: „„Rummer Sieben““ dazu, was bei uns Lattenarreſt bedeutet, da müßte es ja mit dem . . . Guckuck, wollte ich ſagen, zugehen, wenn ich mich vergeſſen und mir das Bischen läſterliches Weſen nicht abgewöhnen ſollte.“

„Darauf ſtoße ich mit Ihm an, und halte Er Wort, ſonſt kann ich Ihm nicht gut ſein,“ entgegnete Gathel, an ſein Glas anklingend.

Fauſer lachte über's ganze Geſicht, und wie er das vom Bau-Inſpector voll gegoſſene Glas auf Einen Zug geleert hatte, rief er herzlich, denn der Wein begann ihm mehr und mehr im Kopfe zu rebelliren; „Ihre Patſchhand, Jüngferchen! . . . ſo! . . . wir wollen alliirt ſein und bleiben, ſo lange wir leben, und wer Unkraut zwiſchen uns ſäen will, den ſoll gleich auf der Stelle ein heilig Kreuz . . .“

„Herr Fauſer, Rummer Sieben!“ rief Gathel.

„Ja ſo . . . Himmel Schwe . . . nicht doch . . . ich wollte ſagen, danke Ihnen ſchön für Rummero Sieben . . . 's doch eine verfluchte Geſchichte, wenn man nach zwanzigjährigem Kriegsdienſt noch wie ein Rekrut manövriren lernen muß!“

Gathel hatte freilich ſehr oft „Herr Fauſer, Rummero Sieben“ zu rufen; aber es wäre unbillig von ihr geweſen, wenn ſie dem ehrlichen Kerl eine ſo langjährige

Digitized by Google

Gewohnheit, die ihn buchstäblich ganz und gar überwachsen hatte und zur zweiten Natur geworden war, nicht hätte zu Gute halten sollen.

Mit außerordentlichem Aerger bemerkte die Frau Bau-Inspectorin die Gesinnungsumwandlung ihrer Tochter, zumal diese auch ganz und gar nicht verhehlte, daß der Grenadier-Corporal trotz seines gerade nicht zu feinen Benehmens doch ganz wohl bei ihr angeschrieben stehe, denn, sagte das Mädchen, wenn man ihn nur recht kenne, finde man es schon heraus, daß er ein ungeschliffener Edelstein sei, und solch ein Mensch mit gutem Kern, der gelte ihr mehr als Leute, die im dummen Dünkel alle anderen Menschen für Nichts achteten und bei denen von Herzlichkeit gar keine Rede sein könne, weil sie nur sich allein liebten. Die Frau Bau-Inspectorin fühlte recht gut, wohin das zielte, und eben deshalb ärgerte sie sich desto mehr, denn diese Gesinnungsweise Gathel's zerstörte ihr einen Plan, den sie mit größter Vorliebe pflegte. Des Stadtrichters Veitel Sohn, der seit Kurzem als Assessor beim Kreisgericht angestellt war, hatte sich seit einiger Zeit öfter bei Bau-Inspectors zum Besuch eingefunden, und es war sonnenklar, warum das geschah. Die hübsche Gathel war der Magnet, der ihn anzog. Für ein speculirendes Mutterherz, das noch obendrein nicht wenig vom Stolze geplagt wurde, konnte es keine willkommenere Entdeckung geben, als die, in dem Herrn

Digitized by Google

Aſſeſſor einen Freiersmann zu erblicken. Es unterlag keinem Zweifel, daß aus dem Herrn Aſſeſſor mit der Zeit, das heißt über kurz oder lang, ein Herr Rath werden würde. Der Gedanke war für die Frau Bau-Inſpectorin außerordentlich ſchmeichelhaft, und ſie beſchloß bei ſich, daß ſie Nichts unterlaſſen wolle, um die gute Parthie für ihre Gathel feſt zu halten.

Ihrem Manne hatte ſie über dieſe ſchöne Ausſicht Mittheilungen gemacht; aber der zeigte ſich gar nicht ſo beſonders davon erbaut. „Sollte mir um mein herziges Kernmädel leid ſein, wenn es an der Parthie Geſchmack fände," hatte er geantwortet — „der Aſſeſſor iſt ein ſteinerner Menſch, ſo kalt, ſo abgemeſſen und dabei ſo dumm-ſtolz, daß ich mich allemal ärgere, wenn ich der Artigkeit halber mich mit ihm unterhalten muß." Dieſe Anſicht ihres Mannes von dem Schwiegerſohne in Hoffnung — denn die Frau Bau-Inſpectorin hielt es für ſchon ausgemacht, daß der Herr Aſſeſſor in ſo nahe Verwandtſchaft zu ihr kommen werde — verurſachte ihr großen Aerger, und es folgte auf dieſe Auslaſſung des Bau-Inſpectors eine etwas unangenehme Scene zwiſchen beiden Ehegatten.

„Beruhige Dich nur, Schatz," ſagte Herr Bruckampf nach einer Weile — „wenn die Gathel mit der Parthie zufrieden iſt, ſoll mir's recht ſein, ich heirathe den Aſſeſſor nicht, das iſt ſicher. Werde Nichts dazu ſagen, verlaſſe

Digitized by Google

Dich darauf; aber ich glaub's bis jetzt noch nicht, daß meine Tochter sich für den Menschen interessiren kann."

Von Seite ihres Eheherrn war die Frau Bau-Inspectorin nun sicher, keinen ihrem Lieblingsplane zuwiderlaufenden Einwand oder sonstiges Hinderniß befürchten zu müssen; sehr ungewiß aber war sie über Gathel's Gesinnungen in Betreff dieser für jetzt nur leise angedeuteten Verbindung. Diese Ungewißheit aber verschwand gänzlich bei dem bereits erwähnten Urtheil Gathel's über den Corporal Fauser. Die Frau Bau-Inspectorin war völlig außer sich, da sie in ihrem Aerger vermeinte, ihre Tochter finde den riesigen Grenadier liebenswürdig. In das bisherige heitere Stillleben des Mädchens fiel mit einem Male ein den freien Athem beengender Nebel nieder, ihre glückliche Jugend wurde von einem häßlichen Schatten getrübt, denn die Mutter hatte ihr unumwunden erklärt, der Herr Assessor Beitel solle ihr Zukünftiger werden. Sie verhoffe nicht, daß ihre Tochter niedrige Gesinnungen hegen könne, um einen wüsten und pöbelhaften Soldaten, wie dieser Corporal Fauser sei, dem feingebildeten, wohlangesehenen und hochgestellten Herrn Assessor vorzuziehen.

Eben dieser Irrthum der Frau Bau-Inspector schmerzte Gathel am meisten; aber das war nur anfangs, dann jedoch lächelte sie über die Verblendung der Mutter. Sie hatte den Fauser zwar recht gern; aber ihn lieben mit der Zärtlichkeit eines Mädchens, das in ihm das

Digitized by Google

Ideal ſeiner Wünſche erblickt, davon war ſie weit entfernt, kein Gedanke an eine ſolche Neigung hatte ſich in ihr geregt. Dies wäre auch ganz unmöglich geweſen, denn ſie barg in ihrem Herzen ſchon eines jener ſüßen Geheimniſſe, die für junge Mädchen der Inbegriff aller Seligkeit zu ſein pflegen. Niemand hatte eine Ahnung davon, ſorgſam hielt Gathel den Schleier feſt, welcher dieſe Angelegenheit ihres Herzens vor aller Welt verhüllte. Aber mit der Seligkeit ſolcher Geheimniſſe hat es das Eigenthümliche, daß ſie nicht immer frei von dem trübenden Einfluſſe eines eben ſo ſtill und heimlich empfundenen Schmerzes bleiben. Gathel war ſeit einigen Tagen in dieſem Falle und bemühte ſich mit Anſtrengung, dieſen Zuſtand eben ſo ſorgſam vor Aller Blicken zu verbergen, wie ſie bisher ihr ſtilles, verſchwiegenes Glück vor jedem lauſchenden Auge verhüllt hatte. Es wurde ihr recht ſchwer, ſich zu verſtellen, die Miene heiterer Gleichgültigkeit anzunehmen, um Niemanden Etwas merken zu laſſen; aber ſie täuſchte ſich in der Hoffnung, daß ihr das vollkommen gelinge.

Dem Fauſer war es nicht entgangen, daß ſie einen heimlichen Kummer haben müſſe — was der Grund davon ſei, wußte er freilich nicht. Er war überhaupt ein zu wenig in die Geheimniſſe tieferer und zarterer Regungen Eingeweihter, als daß er auf ſubtile Muthmaßungen hätte gerathen können, wenn nicht der Zufall ihn auf die

Digitized by Google

richtige Spur des zuweilen übermächtig bei dem Mädchen werdenden und dann nur mühsam verhüllten Kummers geführt hätte. Der Fauser hatte das Mädchen lieb gewonnen. „'s ist ein seelengutes Herzel, wenn sie mir auch zehn Mal in einer Viertelstunde ihr „„Herr Fauser, Rummero Sieben!““ zuruft," sagte er zu sich — „es mag sein, daß unser Einer nicht immer so glatt in den Redensarten sich ausdrückt, als man sollte; aber deshalb ist Nichts verloren, und von einem Himmeltausenddonnerwetter geht die Welt noch nicht zu Grunde. Die Gathel sieht das ein und wird mir nicht bös darum . . . möchte dem herzigen Jüngferchen auch was zu Gefallen thun, wenn sich nur einmal die Gelegenheit dazu böte." — Eher, als er glaubte, wurde ihm dieser Wunsch erfüllt.

Er war zum Patrouillendienst commandirt und trat eben mit Sack und Pack in's Zimmer, um dem Herrn Bau-Inspector zu melden, daß er vor morgen früh nicht nach Hause kommen werde. Keine Menschenseele war im Zimmer, und er wollte eben wieder hinausgehen, als Gathel aus der Kammer hereintrat. Sie hatte geröthete Augen, mußte also geweint haben.

„Will Er denn fortmarschieren, Herr Fauser?" fragte sie.

„Blos auf Patrouillendienst, Jüngferchen, morgen früh rücke ich wieder ein."

Gathel antwortete Nichts.

Digitized by Google

„Wär's erlaubt, dem Jüngferchen Etwas zu sagen?"

„Wenn es etwas Nothwendiges ist, warum denn nicht?"

„Ich weiß, warum Jungfer Gathel verweinte Augen hat . . ."

„Herr Fauser!"

„Gestehen Sie es nur, der Assessor oder wie Sie die gebackene Birne nennen, ist Ihnen zuwider."

„Aber ich . . . ."

„Machen Sie keine Kinkerlitzchen, Jungfer Gathel. Sie können den Kerl nicht leiden. Ich auch nicht; sieht er mich nicht an, als wäre er der große Mogul und unser Eins, des Königs Majestät Corporal, ein Maikäfer? Den bocksbeinigen Patron soll ein Sternschnuppen-Graupelwet..."

„Herr Fauser, Nummero Sieben!" rief Gathel lächelnd.

„Ja, so — na, werde inwendig raisonniren. Den dürrbeinigen Mosje sollen Sie heirathen, wie ich mir denken kann — gelt? O, unser Einer merkt dergleichen Teufelei schon 'raus; aber den nehmen Sie sich nicht, für so'n hübsches Jüngferchen, wie Sie, muß ein herzensfrischer Liebster sein."

„Er will mir wohl einen vorschlagen?" fragte Gathel scherzend.

Digitized by Google

„Verſteht ſich und was für einen! Den jungen Jäger, mit dem Sie vorgeſtern . . .“

„Um Gottes willen, Herr Fauſer, rede Er nicht ſo laut!“ fiel ihm das Mädchen ängſtlich in's Wort — „wenn die Frau Mutter davon nur einen Laut hörte... du mein Gott, ich müßte ja laufen, ſo weit mich meine Füße trügen.“

„Meinetwegen kann die Jungfer Gathel ganz ruhig ſein . . . aus mir bringen zehn Millionen Teufel kein Wort . . . na, warum rufen Sie denn jetzt nicht die Looſung: Herr Fauſer, Nummero Sieben? He? . . . Sehen Sie, liebe Jungfer, meine Millionen Teufel fallen Ihr eigentlich gar nicht ſo ſchwer auf's Herz, weil dort ſchon etwas Anderes drückt. Fürchten Sie nicht, daß ich plappern werde, auf mich können Sie bauen und, unter uns, wenn es Ihnen nicht unlieb iſt, der Jäger iſt ein netter Kerl, hat mir gefallen, paßt zu Ihnen. Kann ich Ihnen einen Gefallen erzeigen, Jungfer Gathel, ſo ſagen Sie's frei heraus, unſer Eins hat auch ein Herz, und der Guckuck ſoll mich holen, wenn mir's nicht zu Herzen geht, Sie traurig zu ſehen. Nun, machen Sie wieder ein heiteres Geſicht, lachen Sie wieder, Sie haben an mir einen Alliirten — was wollen Sie denn mehr? Na, lachen Sie . . . nur Courage, mein Goldjüngferchen, der Jäger muß der Ihrige werden, wird mit Sturm genommen.“

Digitized by Google

„Mit Sturm?“ fragte Gathel — „wie meint Er denn das?“

„O, ſehen Sie, das iſt bei uns Soldaten immer ſo. Wenn wir in Front wie angenagelt ſtehen bleiben müſſen und eine feindliche Batterie tauft uns mit eiſernen Vögeln, da klopft Einem 's Herz wie'n Perpendikel; aber wenn man mit gefälltem Bajonnet d'rauf los ſtürmen kann, da wird's Herz wieder frei — ſiegen oder ſterben! Eins oder das Andere! — probiren Sie das einmal, Jüngferchen. Nehmen Sie einmal mein Gewehr . . . ſo! . . . feſt an die Seite gedrückt, das giebt Ihnen einen Halt — nun, denken Sie ſich die Thür da als eine Batterie, die Kartätſchen ſchießt. Wenn Sie die erſtürmen, haben Sie Ihren Herzliebſten, den ſchlanken Jäger, gewonnen. Geben Sie Acht, ich trommle Sturmmarſch. Vorwärts! marſch!“ Und des Tambours Sturmwirbel mit dem Munde nachahmend, lief er, Gathel, die das Gewehr gefällt an die Seite hielt, mit ſich fortreißend, gegen die Thür an, die faſt in demſelben Augenblicke von Außen aufgemacht wurde, als das Bajonnet ſchier dieſelbe berührte.

Draußen erſcholl ein gewaltiger Schrei und gleich darauf ein dröhnender Fall.

Der Herr Aſſeſſor und der Pfarrherr Schmidt waren die Unglücklichen geweſen, die ſo unerwartet erſchreckt wurden. Der Aſſeſſor war vor Entſetzen, die Spitze

Digitized by Google

eines Bajonnets sich so nahe am Leibe blitzen zu sehen, rückwärts in's Vorhaus gefallen; der Pfarrer aber leichenblaß an die Wand zurückgeprallt. Eine Pause von einigen Secunden waltete zwischen beiden Parteien. Gathel war so sehr erschrocken, daß sie das Gewehr aus der Hand hatte sinken lassen und der Kolben desselben klirrend auf den Boden fiel. Der Umstand, daß Fauser in der Begeisterung des Sturmlaufes mit der Rechten den obern Theil der Muskete ergriffen, während er mit der Linken das Mädchen am Arme festhaltend, es mit sich fortgerissen hatte, verhinderte den gänzlichen Niederfall der Waffe. Die Niederlage des Assessors und der an der jenseitigen Vorhauswand lehnende, vor Schreck zitternde Pfarrer erschienen dem tapfern Grenadier so komisch, daß er in ein schallendes Gelächter ausbrach. „Der liegt, Jüngferchen!“ rief er lustig — „o, wir kriegen solche Burschen schon. Jetzt können Sie Victoria schießen nach Herzenslust. Adjes! morgen früh rücke ich wieder in's Quartier.“

Gathel war von dem Vorfalle so betäubt, daß sie noch wie angewurzelt auf derselben Stelle stand, auf welcher sie vorhin im Sturmschritt begriffen, den Fall ihres Zukünftigen in spe mit ihren Augen hatte mit ansehen müssen.

Die herbeigeeilte Frau Bau-Inspectorin brachte Leben in die Scene der Erstarrung. „Was hat denn hier

Digitized by Google

ſo erſchrecklich gepoltert?“ rief ſie — „und der abſcheuliche Kerl von Corporal lachte, an mir vorübergehend, wie ein Schießvogel und rief mir zu: „„Die Batterie haben wir genommen. Gehe die Frau Bau-Inſpectorin nur hinauf und ſehe ſich den Spektakel an.““

„Ach, dieſer Leviathan von einem Corporal und Ihre Jungfer Tochter haben den Aſſeſſor erſtochen!“ ächzte der Pfarrer.

„Erſtochen? . . den Herrn . . . Aſſeſſor? Um Gottes willen! Ein Mord in unſerm chriſtlich-frommen Hauſe!“ ſchrie die außerordentlich beſtürzte Frau, die Hände in Verzweiflung ringend.

Der Aſſeſſor richtete ſich langſam auf. „Bin ich ganz todt?“ fragte er perplex — „ach, das erſchreckliche Bajonnet hat mich durchbohrt . . . o Gott! o Gott!“

So groß auch die Gewalt der ſchreckhaften Ueberraſchung geweſen, welche Gathel's Sinne bis jetzt betäubt gehalten, ſo war doch der Anblick der Erbärmlichkeit des Aſſeſſors ſo über alle Maaßen komiſch, daß das Mädchen alle Faſſung verlor und laut auflachte. Die Frau Bau-Inſpectorin überſchüttete ihre Tochter mit einer Fluth von Scheltworten, die nur erſt dann eine Mäßigung fanden, als der Pfarrer, welcher ſich zu dem Aſſeſſor niedergebeugt und nach einer Wunde geſucht hatte, den Ausſpruch that: Es ſei kein Unthätchen an dem Herrn Aſſeſſor zu finden.

Digitized by Google

Der Abend war angebrochen. In des Königs Zimmern brannten die Wachskerzen und verbreiteten Tageshelle. Es herrschte jedoch die größte Stille darin, nur zuweilen wurde der taktmäßige Schritt der vor dem Hause auf- und niedergehenden Schildwache hörbar. Das eigentliche Wohnzimmer des Königs, ein bescheidenes kleines Gemach, dessen Wände den Anblick einer sehr einfachen Malerei, blau und weiße Blumen auf silbergrauem Grunde, boten, gab Zeugniß von der geistigen Vielthätigkeit seines hohen Besitzers, und eine auf strenge Ordnung haltende und jedes Stäubchen sorgsam wegwischende Hausfrau würde großes und gerechtes Aergerniß an dem hier befindlichen bunten Durcheinander genommen haben. Der Zimmerboden sowohl als die Tische zeigten eine Menge Bücher, Notenhefte, Landkarten, Kupferstichwerke, Alles über einander geschichtet, scheinbar ohne Plan und Auswahl. Vorzüglich war die Gegend um den Tisch, an welchem der König zu schreiben pflegte, im vollen Sinne des Wortes mit aufgehäuften Actenstößen und Büchern verbarricadirt. In einer Ecke des Zimmers stand noch ein kleiner Tisch gedeckt und mit den Resten des von ihm genossenen Abendbrotes besetzt, das aus einer Suppe und einem Fricassée bestanden hatte.

Für jetzt war der König mit einer ganz eigenthümlichen Arbeit beschäftigt. Den Hut auf dem Kopfe, in Uniform, den Degen an der Seite und in Stiefeln und

Sporen saß er am Tische, in die noch halb gefüllte Fricasséeschüssel Brot für seine vier Windspiele schneidend, welche mit sichtbarem Appetite neben ihm stehend, ihre Ungeduld nach dem Futter auf mancherlei Weise zu erkennen gaben.

„Aber, Biche . . . was ist das? Du bist sehr unartig . . . Du sündigst immerwährend auf meine Gnade . . . ich werde einmal sehr streng gegen Dich sein müssen . . . ist das manierlich, mit den Füßen auf den Tisch zu steigen? . . . ach pfui, Biche, pfui . . . man muß ruhig warten, sonst giebt es gar Nichts, ma chère Biche . . . sieh doch Deine Kameraden, wie sie . . . herunter, Hector, mit den Füßen vom Tische! . . . ich werde Euch lehren, welche Rücksichten man zu nehmen hat, um sich nicht ungemessen aufzuführen."

Diese Ansprache Sr. Majestät an seine Hunde, die er außerordentlich liebte, denn Biche hatte sogar die Ehre, mit ihm in Einem Bette zu schlafen, war von keiner größeren Wirkung begleitet, als daß Biche, das schneeweiße Windspiel, einige Töne hervorbrachte, als wolle sie sich mit ihrem großen Appetite entschuldigen. Die klugen Augen des treuen Thieres begütigten den König, er sagte lachend: „Nur Geduld, Madame, nur ein wenig Nachsicht mit meiner Langsamkeit, werde sogleich zu Dero Befehle stehen. Wahrhaftig, Biche, Du bist eine zweite

Pompadour,*) ich glaube es nicht anders. Du beherrſcheſt mich mit Deinen ſchönen Augen, wie dieſe Dame die Majeſtät von Frankreich. Es iſt ſchade, daß Du nicht leſen kannſt, man würde Dir jedenfalls auch zärtliche Briefchen ſchreiben, damit Du mich bei Gelegenheit auf den oder jenen Gedanken brächteſt."

Das Lächeln des Gebieters wirkte beſſer, als deſſen zurechtweiſende Anſprache; die vier Windſpiele, daſſelbe bemerkend, bellten laut und jauchzend auf und tollten in dem kleinen Zimmer herum, daß ſich der König, da ſie einen Haufen auf dem Fußboden aufgeſchichteter Bücher umwarfen, genöthigt ſah, ihnen Ruhe zu gebieten. „Ach, welch' unartige Geſellſchaft!" rief er — „nichts als Leidenſchaften in Euch, gar keine Beſonnenheit . . . ich werde Euch aber kriegen, Euch eine ganz beſondere Philoſophie kennen lernen."

Unterdeß war er mit dem Einſchneiden des Brotes, das er ſorgfältig unter die Sauce des Fricaſſée gemiſcht hatte, fertig geworden und ſetzte die Schüſſel in die Mitte des Gemachs, ſich ſelbſt aber dazu auf den Fußboden, ein kleines dünnes Röhrchen zur Hand nehmend. Biche, ſein Liebling, achtete gar nicht auf das Strafwerkzeug in

*) Frau von Pompadour, die den König Ludwig XV. von Frankreich ganz beherrſchende Maitreſſe, Friedrich's entſchiedenſte Feindin.

Digitized by Google

seiner Hand, mit welchem er Ordnung und Verträglichkeit unter ihnen erhielt, während die drei anderen Hunde trotz des eifrigen Vertilgens des Inhalts der Schüssel doch zuweilen einen prüfenden Blick nach seinem Gesichte warfen, ob sie sicher vor der Bekanntschaft mit dem Röhrchen seien. Gewöhnlich war der Rest in der Schüssel Gegenstand großen gegenseitigen Aergernisses unter den vier guten Fressern, und der König schritt dann gelegentlich mit Strenge ein, besonders wenn Biche, in jeder Beziehung zarterer und weniger bissiger Natur als ihre Kameraden, zu kurz zu kommen schien. „Das werdet ihr Biche lassen, ihr ungezogenen Fresser ... wer wird so ungenügsam sein? ... laßt Biche heran ... hörst Du nicht, brauner Teufel, Du sollst meine Biche heranlassen ... Komm her, ma chère Biche, sie werden Dich nicht wieder wegdrängen ... den Spaß vertreibe ich den Neidhammeln."

Indem der König auch jetzt mit dem Röhrchen in der Hand seine Biche begünstigte, öffnete sich die Thür, der Baron von Warkotsch, dessen Namen der königliche Diener Strützky laut in das Zimmer rief, trat ein. Warkotsch blieb eben so erschrocken als erstaunt auf der Schwelle stehen, als er den König auf dem Fußboden des Gemachs bei seinen Hunden, die alle Vier zugleich heftig anschlugen, sitzen sah. „Ruhig!" rief der König — „es ist ein Freund ... man muß seine Freunde respectiren ... nun, mein lieber Warkotsch, trete Er nur näher, sie thun Ihm kein

Digitized by Google

Leid." — Nach einer Pause, da der Baron immer noch auf derselben Stelle verblieb, fragte Friedrich lächelnd: „Fehlt es Ihm denn an Courage?"

„Ew. Majestät auf dem Fußboden sitzen zu sehen"...

„Laß Er sich das nicht gar so sehr anfechten, Warkotsch. Ich versichere Ihn, meine Feinde wünschen mir einen ganz anderen Platz, den einzunehmen ich aber bis jetzt noch nicht Lust genug verspürt habe. Strützky ... nehm' Er die Schüssel weg."

Der König streckte die Hand nach dem Baron aus, welcher sich ihm sogleich als Stütze zum Aufstehen bot. Zwischen Friedrich und dem Baron waltete hinsichtlich der äußeren Erscheinung Beider ein sehr großer Contrast, der auf den ersten Anblick zu Gunsten Warkotschens ausfiel, dessen vortheilhaftes Aeußere schnell bestach, während der König von der Natur weit stiefmütterlicher ausgestattet war.

Seine kleine Gestalt*), von unregelmäßigem Bau, zu hohen Hüften und zu starken Beinen, erschien eckig, es war nichts Anziehendes in der Form seines Körpers, was demselben gestattet hätte, einen guten Eindruck auf Diejenigen zu machen, die ihn und seine königliche Würde nicht kannten. Sorgen und Krankheit, welche letztere ihn oft wochenlang an's Bett fesselte, hatten die früher an-

*) Friedrich maß 5 Fuß 5 Zoll.

Digitized by Google

genehmen Züge seines Gesichtes stark vertieft, er war ein vor der Zeit gealterter Mann, denn schon jetzt, wo er erst 49 Lebensjahre zählte, waren seine Schläfe sichtbar eingefallen, auch die Wangen zeigten schon ziemliche Furchen, und die Gewohnheit, den Kopf stets vorwärts zu neigen, als wenn er den Hör- und Sehsinn beständig auf die Lauer zu stellen gezwungen sei, gab ihm das Ansehen eines viel höher bejahrten Mannes. Indeß diese nicht erfreuliche und vorzeitige Veränderung im Aeußeren des Königs wurde übervoll aufgewogen durch die bezaubernde Kraft seines Auges, von welchem der französische Gesandte, de Valori, sehr richtig in seinen Memoiren, die Person des Königs schildernd, äußerte: „Die Milde seines Blickes ist, sobald seine Seele ruhig ist, im Stande, die ganze Welt zu verführen."

In der That neigte sich Friedrich's Geist gern der Heiterkeit zu und darum erwies sich sein Lächeln auch so verführerisch, weil es gleichsam der Ausdruck seines tiefinnersten Selbst war. In solchen Augenblicken, wo, um uns eines Vergleichs zu bedienen, seine Seele wie von Freude durchleuchtet, nach Außen ihre Strahlen sendete, glänzten seine schönen blauen Augen auf's Lebhafteste, das ihnen entströmende Licht übergoß sein Gesicht wie mit einer Glorie von Strahlen, man mußte Den lieben, der solche schöne blaue, freudeleuchtende Augen hatte. Der König kannte diese besondere Eigenschaft seiner Augen sehr genau,

Digitized by Google

und wenn er gefallen wollte, war der Sieg im Voraus sein. Aber diese von der sanftesten Heiterkeit glänzenden Augen vermochten im Zustande der Aufregung, des Zornes eben so furchtbare Blicke zu schießen, die wie flammende Pfeile das Herz dessen durchbohren zu wollen schienen, der ihn erzürnt hatte oder um eines Verbrechens willen vor ihn geführt worden war. Da zeigte sich sein Gesicht entsetzlich, schreckenerregend. Der Grimm lagerte wie ein drohendes Wetter auf seiner Stirn, und während seinen Augen vernichtende Wuthblitze entströmten, umspielten seinen wohlgebildeten Mund heftige Zuckungen, ähnlich dem Wetterleuchten, welches die düstere Himmelsnacht auf Sekunden überglüht.

Nachdem Strützky in aller Eile den Tisch abgedeckt und die Schüssel vom Boden des Zimmers hinweggenommen hatte, befand sich der König mit dem Baron von Warkotsch allein.

Nach einer kleinen Weile hob der König an: „Nun, mon cher Warkotsch, hat Er Nachrichten von Wien? Ich muß Ihm sagen, daß mich die Sache sehr beschäftigt. Ich weiß sehr gut, daß man am Wiener Hofe von nichts Anderem träumt, als mich zu demüthigen und gelegentlich, wenn nämlich Alles nach Wunsche geht, zu vernichten. Ich bin dort schlecht angeschrieben, die Kaiserin-Königin sieht in mir ihren schlimmsten Feind, und alle Die, welche die Ehre haben, zu ihrer Umgebung zu gehören, haben

Digitized by Google

nichts Anderes zu thun, als mich der Majestät in einem ganz abscheulichen Schatten darzustellen. Und doch ist das erlogen; der Schatten fällt auf Die, welche so viel Unglück über Deutschland gebracht haben, und wer sind diese? Man sagt auf feindlicher Seite, ich sei es; ich aber behaupte, Diejenigen sind es, die sich im Stillen coalirt haben, um mich bei Gelegenheit — und wem sollte die fehlen, wenn man sie mit Absicht sucht? — klein zu machen. Sieht Er, mein lieber Warkotsch, es ängstigt mich, daß man in Wien denken könne, ich sei des Friedens eben so sehr bedürftig, als der Kranke des stärkenden Schlafes, und wenn daher Seine Agenten nicht recht vorsichtig die Sache anfangen, so kann sie mir viel Nachtheil bringen."

„Ew. Majestät befürchten, wie meiner unmaßgeblichen Ansicht erscheinen will, zu viel," entgegnete Warkotsch — „und darf ich Ew. Majestät versichern, daß man auch am kaiserlichen Hofe zu Wien dieses bisher noch von keinem erquicklichen Resultate begleiteten Krieges herzlich satt ist. Auch ist Alles so angeordnet, daß durchaus kein Schein, als wolle Ew. Majestät den Frieden um jeden Preis, auf Höchstsie fallen wird. Wer kann darin etwas Dem Aehnliches finden, daß ich an meinen Vetter, der bei der Kaiserin-Königin erstem Minister, dem Grafen Kaunitz, in besondern Gunsten steht und dessen Vertrauter ist, gemeldet habe: Se. Majestät der König von Preu-

Digitized by Google

ßen haben ein Bündniß mit dem Tatarchan Kerim-Gherai, der eine eigene mit orientaliſchem Pompe ausgeſtattete Geſandtſchaft hierher geſchickt, abgeſchloſſen, und ſtehen mit dem türkiſchen Großherrn in lebhafteſter Correſpondenz, was für künftiges Jahr eine böſe Diverſion geben und vorzüglich für Oeſterreich von weſentlichſtem Nachtheil ſein dürfte. Trotzdem die Majeſtät von Preußen zur Fortſetzung des Krieges feſt entſchloſſen iſt, ſo will mir doch bedünken, daß Höchſtdieſelben bei geſchickter Vermittlung auch dem Friedensplane, inſofern ein ſolcher vom kaiſerlichen Hofe zu Wien beliebt würde, zugänglich zu machen ſein möchte. Ich ſelbſt, der ich des Glückes theilhaftig geworden, die hohe Gunſt Sr. königlichen Majeſtät zu genießen, würde mit Freuden mich als Werkzeug zu einem ſolchen, für ganz Deutſchland heilſamen Friedensvermittlungsverſuche anbieten."

„Ganz gut, ganz gut," ſagte der König, auf- und niedergehend — „man muß nun abwarten, was man in Wien denkt. Wie lange meint Er, Herr von Warkotſch, daß eine Antwort auf dies Schreiben noch ausbleiben könne?"

„Ew. Majeſtät, mein ſpäter Beſuch iſt dadurch beſtimmt worden, daß ich die vor anderthalb Stunden an mich eingegangene Antwort von Wien ſo ſchnell als möglich Höchſtihren Händen übergeben wollte." Bei dieſen Worten zog der Baron eine feine, perlengeſtickte Brief-

Digitized by Google

taſche hervor, öffnete ſie und übergab dem Könige einen verſiegelten Brief.

„Das überraſcht mich . . . man ſcheint es in Wien ernſtlich mit dem Frieden zu meinen," ſprach Friedrich ſehr heiter . . . „nun, öffne Er, mein lieber Warkotſch, Er ſieht mich neugierig wie ein Frauenzimmer."

Warkotſch erbrach das Siegel, und überreichte dann dem Könige den Brief, der ihn haſtig auseinanderfaltete und zu einer Kerze tretend, ſeinen Inhalt durchflog. Warkotſch beobachtete des Königs Mienenſpiel, in welchem ſich durchaus kein Zug von einem ihn anwandelnden unangenehmen Gefühle kund gab, im Gegentheil der Ausdruck der Heiterkeit nur noch ſtärker hervorleuchtete. „Sehr gut ſo . . . leſ' Er ihn, Warkotſch, der Inhalt übertrifft meine kühnſten Erwartungen, wenn ich ſolche von dieſem Verſuche überhaupt gehabt hätte. Ich gratulire Ihm im Voraus, mein lieber Baron; wenn Alles gut geht, wird Er die Rolle eines Friedensvermittlers übernehmen, was Ihm Niemand mehr danken wird, als das arme Deutſchland, dem bis jetzt gar erſchrecklich mitgeſpielt worden iſt."

Der Baron las im Stillen und wie er geendet hatte, ſagte er ſich verbeugend: „Ich freue mich des Glückes, Ew. Majeſtät eine gute Botſchaft gebracht zu haben, und bitte unterthänigſt, zu beſtimmen, welcher Art die Antwort ſein ſoll, die nun ſchleunigſt nach Wien zu befördern ſein würde?"

Digitized by Google

„Ja wohl, schleunigst," stimmte der König bei — „schreibe Er Seinem Vetter, daß Er mit mir über den Frieden gesprochen und ich mich günstig dafür erklärt. Deute Er dabei subtilement mit an, daß ich gesinnt sei, der Welt den offenbaren Beweis zu geben, daß es mir nicht um den Ruhm gewonnener Schlachten zu thun wäre, und daß ich billigen und ehrenhaften Bedingungen meine Beistimmung nicht versagen würde. Lasse Er dabei so en passant mit einfließen, daß ich wünschte, den Frieden für Oesterreich und Preußen auf gleich ehrenvolle Art geschlossen zu sehen, und füge Er noch bei, wie ich nicht im Sinne hätte, irgend einer der streitenden Parteien wesentlichen Verlust durch den Friedensschluß zu verursachen. Vor der Hand wird diese Erklärung hinreichend sein, um dem kaiserlichen Hofe, wenn es demselben Ernst um den Frieden ist, als Grundlage zu dienen, Vermittelung zwischen uns anzuknüpfen. Uebrigens insinuire Er es Seinem Vetter, mein lieber Warkotsch, daß ich wisse, was Dankbarkeit sei ... Er versteht mich wohl? und werfe Er beim Schlusse Seines Schreibens die Bemerkung leicht hin, daß, je rascher der Friede herbeigeführt werde, desto größer die gegenseitigen Vortheile wären. Der Hofkriegsrath zu Wien verliert bei seinen Entschließungen öfters mehr Zeit, als der dann daraus entspringende Nutzen aufwiegen kann."

Nach dieser Erklärung machte der König einen Gang

durch's Zimmer, blieb dann vor dem Baron stehen und sprach:

„Sehe Er, mon chèr Warkotsch, wie das Schicksal doch eine erstaunliche Aprilsnatur hat! Als meines Höchstseligen Herrn Vaters Königl. Majestät noch lebte, hatte Höchstderselbe mich, seinen Kronprinzen, auf dreihundert Thaler jährlich festgesetzt. Mit derlei Finanzen würde man wohl einige Dutzend Einsiedler vollkommen abgefüttert haben; aber ich befand mich dabei sehr schlecht, weshalb der österreichische Hof mich gnädigst unter der Hand mit Ducaten unterstützte. Damals hatte man von mir keine oder eine schlechte Ansicht; man hielt mich für einen leichtfertigen Patron und vermeinte, den jungen Flattrian durch reichliche Ducatenspende abhängig von dem Willen des Kaiserhofes zu machen, im Fall sich Dinge ereigneten, welche meines Herrn Vaters königliches Regiment in meine Hand brächten. Ich gestehe Ihm, Warkotsch, damals war auch nicht besonders viel für mich zu geben, aber ich war jung, und Er weiß wohl aus Seiner Jugend her, daß da viele Neigungen und Wünsche existiren, die gerade nicht zu belohen sind. Seckendorf, der österreichische Gesandte, war immer mit Ducaten bei der Hand und ich immer in Noth; aber ich empfand einen großen Widerwillen in mir, als Dank für diese Unterstützungen mich verbindlich zu machen, für die Zukunft dem Kaiserhause als treuer Vasall hold und gewärtig sein zu wollen. Ein König darf

kein Sclave von Verbindlichkeiten sein, er ist nur seinem Volke verbindlich, es zu Wohlstand und Ehre zu erheben. Meint Er nicht auch, daß, hätte damals der kaiserliche Hof geahnet, daß ich ihm einst mit den Waffen in der Hand gegenüberstehen würde, derselbe mir keine Ducaten zugeschickt haben würde? Sieht Er, was das Schicksal für eine Aprilsnatur ist! Aber ich will nicht solchen Ruf mir aufladen; so lange ich lebe, werde ich den dem Kaiserhause von damals noch schuldigen Dank nicht vergessen; doch Person und Sache sind zweierlei. In allen Dingen, die meine Person anlangen, werde ich jederzeit dem Kaiserhause meine Dankbarkeit zu bezeigen bestrebt sein; als Vertreter der Sicherheit und Ehre meines Volkes, als erster Diener der Rechte desselben, muß mein Herz schweigen — ich bin König — dies eine Wort umfaßt all' meine Rechtfertigung."

Die Wangen des Königs hatten sich lebhaft geröthet, das warme Gefühl seines Herzens über sein ganzes Wesen sich ergossen.

Eine kleine Viertelstunde später befand er sich wieder allein; aber die Erinnerung an seine Jugend, die ihm meist unter hartem Drucke vergangen war, und die Ereignisse seines so außerordentlich bewegten Lebens begannen an seiner Seele vorüberzuziehen, und er schien sich der Macht derselben gänzlich hinzugeben. Tiefer Ernst verbreitete sich über sein Gesicht. Nach einer langen Weile

Digitized by Google

lüftete er die Uniform und zog unterhalb der Weste und des Weißzeugs, welches seine Brust bedeckte, ein kleines Krystallfläschchen hervor, das an einem Seidenbande ihm um den Hals hängend, in einer Vertiefung der Herzgrube auf bloßer Haut ruhte. Er hielt es gegen das Licht und betrachtete den Inhalt, einen weißlich gelben Saft, mit prüfenden Blicken. Ironisches Lächeln umspielte seine Mundwinkel.

„Genug für einen König oder für einen Bettelmann," sprach er halblaut vor sich hin, — „du bist die wahre Essenz für alle Enttäuschungen!"

Nach einer Weile schob er das Fläschchen wieder auf den Platz, den es immer einnahm, nämlich auf seiner Herzgrube, und knöpfte dann mit der behaglichen Ruhe eines Mannes, der für den schlimmsten Fall im Leben einen festen, unwandelbaren Entschluß gefaßt hat, Weste und Uniform wieder zu. Die Vorsehung wollte nicht, daß der große König in eine Lage gerathen sollte, wo er den Inhalt des stets in Kriegszeiten bei sich verborgen getragenen Fläschchens, Extract des stärksten Giftes, als einziges Rettungsmittel zu betrachten genöthigt gewesen wäre.

Obwohl Friedrich in seinem bisherigen Leben manche bittere Erfahrung gemacht hatte, so lag es doch in seinem Character, der Unannehmlichkeiten zu vergessen, damit die Erinnerung daran ihn nicht im Genusse des Lebens stören

Digitized by Google

sollte. Es war daher nichts so besonders Auffallendes, daß er Personen, die durch ihr Aeußeres und ihre feinen Manieren sein Wohlgefallen zu erwecken verstanden, mit einer gewissen Leichtsinnigkeit vertraute, die ihm zuweilen Reue verursachte. Baron von Warkotsch gehörte jetzt zu den Auserwählten, welche sich seiner Gunst erfreuten. Als Hauptmann hatte er früher in kaiserlich österreichischen Diensten gestanden, doch diese verlassen, als er nach dem Tode seines Bruders, dessen hinterlassene Güter in Schlesien übernahm und im Jahre 1756 dem Könige von Preußen den Unterthaneneid geschworen hatte. Es machte Friedrich viel Vergnügen, ihn Anekdoten aus den allerhöchsten und höheren Kreisen der Wiener Gesellschaft erzählen zu hören; Warkotsch besaß das Talent, bei Schilderungen dieser oder jener am Wiener Hofe besonders hervorragenden Persönlichkeit einen wahrhaften Reichthum von pikanten kleinen charakteristischen Zügen einzuweben, was ganz vorzüglich darauf hinwies, daß der Erzähler einen ausgebreiteten Kreis von Bekanntschaften daselbst hatte.

Auf diese Weise lernte der König so mancherlei Verhältnisse am Wiener Hofe kennen, und die eines Tages vom Baron wie zufällig aufgeworfene Frage: „ob der König nicht geneigt sein würde, einen in aller Stille angebahnten Friedensschluß dem ungewissen Ausgange eines fortgesetzten Kriegs vorzuziehen?“ fand in Berücksichtigung, daß Warkotsch ein genauer Kenner aller einflußreichen Per-

Digitized by Google

sönlichkeiten am Kaiserhofe sei und vollkommen die Art und Weise verstehe, wie denselben beizukommen und wie sie für diese Angelegenheit zu interessiren wären, den vollkommensten Anklang, und er erhielt sodann auch den Auftrag, nach seinem Ermessen und unter gänzlicher Beiseitelassung des Wunsches Friedrich's nach Frieden mit Oesterreich, die betreffenden Unterhandlungen in der Stille einzuleiten.

In der That lag dem Könige der Wunsch nach Frieden sehr am Herzen. Der Zustand seines Heeres machte ihn ganz besonders dazu geneigt, denn er selbst schildert denselben in seiner Geschichte des siebenjährigen Krieges aus jener Zeit treffend mit folgenden Worten: „Die Anzahl der guten Generale hatte sich vermindert, die alten Offiziere waren in den zahlreichen Gefechten und Schlachten, in denen sie für das Vaterland gekämpft hatten, geblieben. Die jungen Offiziere standen in einem Alter, wo man sich noch keine großen Dienste von ihnen versprechen konnte. Jene alten respectabeln Soldaten, jene Häupter der Rotten, lebten nicht mehr, und die neue Mannschaft bestand größtentheils aus Ueberläufern oder jungen, schwachen Menschen unter achtzehn Jahren, die nicht Kräfte genug hatten, die Beschwerden eines harten Feldzuges zu ertragen.“ Kein Wunder also, daß der König Warkotschens angeregte Idee sehr freundlich aufnahm und sich davon etwas Gutes versprach.

Digitized by Google

Der Baron ritt, von seinem Leibjäger begleitet, nach Hause. Es war ein schöner Novemberabend, still und ruhig. Der Himmel wölbte seine nachtblaue Kuppel über der Landschaft, und ein zahlloses Sternenheer funkelte nieder auf die in Schlummer versunkene Gegend. Der allmählig aufgehende Mond, obwohl sein Licht nur erst die dunkeln Wipfel des östlich gelegenen Waldes säumte, warf doch schon eine schwache Hellung über Stadt und Dorf. Der Baron hielt, nachdem er sich eine ziemliche Strecke weit von der Wohnung des Königs entfernt hatte, sein Pferd an und warf prüfende Blicke über die immer mehr sich lichtende Landschaft.

Das Bruckampf'sche Haus, in welchem Friedrich sein Quartier genommen, stand etwas isolirt vom Dorfe Woiselwitz. Man hätte mit Recht dem Könige den Vorwurf machen können, sich leichtsinnig einer möglichen Gefahr, vom Feinde überfallen zu werden, ausgesetzt zu haben. Kaum dreitausend Schritt davon zog sich östlich ein ausgedehnter Forst hin, über den jetzt prächtig der Mond heraufschwebte. Ganz im Hintergrunde über den Wipfeln des Forstes lagerte scheinbar eine graue seltsame Wolkenbank, das waren die fernen Höhen und Gipfel des Eulengebirges, die nur darum sichtbar waren, weil die Ebene von Woiselwitz sich sanft nach dem genannten Gebirge zu erhebt und sich dessen höchste Spitzen gleichsam amphitheatralisch über dem breiten schwarzen Gürtel, den

Digitized by Google

der Wald bildete, aufthürmten. Die Aussicht aus den Fenstern des Hauses war eine das Gemüth sehr ansprechende. Bis an den Wald hin erstreckten sich die Fruchtäcker und Wiesen der Woiselwitzer; Frühjahr und Sommer boten den Bewohnern des Hauses den reizenden Genuß, vor ihren Augen hier die Natur sich gleichsam bis zum Gipfel ihrer Pracht entfalten zu sehen. Im Anschauen des saftgrünen Glanzes der üppigen mit zahllosen bunten Blumen durchstreuten Wiesen, mußte es hell und licht in dem Herzen werden und dies ländliche Stillleben den wohlthätigsten Eindruck auf das Gemüth ausüben.

Der Herbst und der Winter boten wieder andere Pracht. Der bunte Farbenschmelz des Ersteren, welcher, so fröhlich er auch anfänglich in's Leben schaut, doch den Todtenglöckner des alternden Jahres abgiebt, zauberte Tag für Tag neue, wunderbare Schönheiten vor das Auge des Schauenden. Die fortschreitende Verwandlung von Sommerpracht zum winterlichen Tode war eben so reich und fast reicher noch an Herrlichkeit täglich neuauftretender Farbennüancen, die, sich bunt durcheinander mischend, der stillen Gegend im Sonnenlichte den Anstrich zauberischer Frische liehen. In den Morgen- und Abendsonnengluthen funkelte der Waldsaum in buntfarbigen Lichtern, wie getränkt von Sonnenstrahlen glühte der rothe und gelbe Blätterschmuck auf dem dunkeln Grunde.

Digitized by Google

den die Tiefe des Waldes bot, und wurde es auch mit jedem neuen Tage öder und stiller auf den Feldern und Wiesen bis zum Walde hin, ohne Schönheit blieb diese Ebene doch nicht, denn immer noch fingen die einzelnen grünen Matten, wenn ihnen auch die lebendige Frische immer sichtbarer zu mangeln begann, die Sonnenlichter auf und strahlten sie, verwandelt in grünlichen Glanz, in die allmählig erbleichende schöne Farbenwelt ringsum wieder aus. Und wenn so, Tag um Tag, ein glänzend buntes Licht um das andere aus dem großen stillen Naturbilde geschieden war, dann rauschten die Spätherbststürme gewaltig über den Wald hin und schüttelten das Laub von den Bäumen, und unter dem eisigen Hauche erstarben die letzten in der Ebene schillernden Farbentöne. Dem schnell einher brausenden Tode folgte des Winters barmherziges Walten, der über Wald und Flur sein schneeiges Leichentuch webte und wie ein liebender Freund die erstorbene Natur vor den großen Unbilden schützte, die sein grimmiges Gefolge, Kälte und Sturm, über das letzte grüne Leben feindlich schleuderte. Jetzt war es Winter, die Nähe des Eulengebirges verfrüht den Hereinbruch dieser Jahreszeit in der Strehlener Umgegend; aber die Stürme hatten die schützende Schneedecke gar sehr gelüftet und von den höheren Waldbäumen die weiße Flockenlast herabgeschüttelt, so daß jetzt das Mondlicht von vielen hundert nachtdunkeln Stellen sich glänzend erhob und der

Digitized by Google

weiße Strahlenflimmer hin und wieder auf der Ebene durch tiefe Schattenlinien unterbrochen ward.

Nachdem der Baron lange Zeit die Gegend überschaut und, wie sein Jäger bemerkte, vorzüglich den freien Raum von dem Hause, wo der König wohnte, bis zum Walde zu messen geschienen hatte, sagte er zu Jenem: „Kappel, meint Er nicht auch, daß es keine Unmöglichkeit sein würde, das preußische Hauptquartier durch die Oesterreicher zu überfallen?“

„Gnädiger Herr,“ entgegnete der Jäger — „ich verstehe mich nicht auf solche Dinge.“

„O, Er Spitzbube, wenn ich nicht wüßte, daß Er vor Jahren bei den Oesterreichern gestanden und tüchtig gegen die Preußen mitgethan hat,“ sagte der Baron — „meint Er nicht, daß, wenn man solch einen glücklichen Coup ausführen und die preußische Majestät in die Gewalt der Kaiserin-Königin spielen könnte, auch für Ihn mindestens ein Oberförsterposten abfiele? Dafür garantire ich Ihm, Kappel, mit Leib und Leben, der Wiener Hof versteht es, zu belohnen, und ich sollte doch glauben, eine gute Oberförsterei müßte für Ihn ein besonderer Magnet sein. Denke Er darüber nach, und halte Er reinen Mund, hört Er?“

Seinem Pferde die Sporen gebend, sprengte Herr von Warkotsch den Weg nach Schönbrunn zu, Kappel folgte ihm im schnellen Trabe. Als der Baron vor sei-

nem Schlosse in Schönbrunn abstieg, meldete ihm der Diener, welcher das Pferd übernahm, der hochwürdige Herr Pfarrer Schmidt von Siebenhuben warte schon an drei Viertelstunden auf den gnädigen Herrn. „Gut, gut . . . ist er bei meiner Gemahlin?“

Auf die bejahende Antwort des Dieners eilte der Baron schnell die Treppe hinauf nach den Zimmern der Baronin.

„Nun, will Er denn heute über Nacht zu Pferde bleiben, Herr Kappel? Warum steigt Er denn nicht ab?“ fragte der Diener lachend.

„Nein . . . ich glaubte . . . der gnädige Herr hätte mir noch einen Auftrag zu geben. Nehme Er meinen Rappen mit, der Matthias soll ihn gut pflegen . . . ich habe Kopfweh, muß nach Hause.“

Der Diener sah dem Jäger, der wie taumelnd über den Schloßhof ging, bedenklich nach und brummte dann, die beiden dampfenden Thiere dem Stalle zuführend, vor sich hin: „Weiß der Guckuck, was dem Kappel im Kopfe steckt, ist seit einiger Zeit ein gar kurioser Kauz. Kopfweh . . . he? der Herr Jäger sprechen dem Fläschchen wohl zu oft zu, wenn man auch derlei noch nicht offenbar bemerkt hat. So eine stille Sünde mag's sein, die ihn beutelt, sonst wüßte ich Nichts . . . ist ja beim Herrn besonders gut angeschrieben, und die Stelle ist auch nicht

Digitized by Google

ohne. Na, was geht mich übrigens der Jäger und sein Kopfschmerz an?"

Als Kappel in seine Wohnung trat, fand er seine Mutter in voller Beschäftigung, das Abendbrot auf den Tisch zu setzen. Die Stimmung, in welche sich Kappel versetzt fühlte, war durchaus keine heitere, die ihn veranlaßt hätte, große Aufmerksamkeit auf die Mutter und deren Fürsorge für sein leibliches Wohl zu verwenden. Er warf den Hut auf die Kommode, schnallte seinen Hirschfänger ab und fiel in einen ledernen Sorgenstuhl nieder, als sei er übermäßig erschöpft; wenigstens schien die alte Frau davon überzeugt zu sein, denn sie sagte gutmüthig: „Der Herr Baron hat jetzt den Henker mit seinem Reiten nach Woiselwitz zum preußischen Könige. Dir taugt das gar nicht, Tonel, habe es recht gut bemerkt, wie es Dich angreift. Der Herr könnte den Joseph mitnehmen, der verrichtet's auch und ist ein Mensch, der eine eiserne Gesundheit hat."

Kappel gab keine Antwort, er hatte den Ellnbogen auf die Armlehne des Stuhles gestützt, den Kopf in die hohle Hand sinken lassen und schien entweder nachzudenken oder im Einschlafen begriffen zu sein.

Die alte Frau gewann jetzt die festeste Ueberzeugung, daß ihn der Ritt übermüdet habe. „Der Herr Baron reitet immer wie in Lüften, das hält weder Pferd noch Mensch aus," murmelte sie vor sich hin und trat dann

Digitized by Google

zum Sohne, ihn ſanft rüttelnd mit den Worten: „Mein Tonel, iß Dein Süppel und leg Dich dann nieder. Jetzt haſt Du Nichts mehr beim Herrn zu thun, kannſt in Gottes Namen ſchlafen.“

Der Jäger richtete den Kopf auf und fragte mit einem Anklang von großer Bitterkeit: „Die Frau Mutter glaubt wohl, mit dem Schlafen ſei Alles gut? O nein! nein! wenn auch der Wurm mit einſchläft, wie er aufwacht, vergißt er das Bohren nicht, der feſteſte Stamm geht daran zu Grunde — glaube Sie mir das.“

„Was redeſt Du denn von einem Wurme, mein Tonel?“ fragte die alte Frau erſchrocken — „und wie Deine Stirn glüht! . . . Tonel, ich bitte Dich um Gottes willen, ſag's doch, ob Du Dich krank fühlſt. Ich laufe gleich zum Doktor.“

„Bleibe da, Frau Mutter! In Schönbrunn giebt's keinen Doktor, der mir helfen kann, meine Krankheit ſitzt weder in den Knochen, noch im Fleiſche.“

„Wo denn?“ fragte die Mutter ganz verdutzt.

Kappel drückte die Hand auf's Herz, und dann ſchritt er in der Stube auf und ab, vor ſich hin ein Jägerlied pfeifend. „Die Frau Mutter kann mir gratuliren, ich bin ſchon ſo halb und halb Oberförſter, es fehlt gar nicht viel dazu. O, Sie glaubt gar nicht, wie ſchnell man in der Welt zu einer guten Stelle gelangen kann, wenn man es nur verſteht, keine Scrupel ſich zu nahe

Digitized by Google

kommen zu lassen. Nicht wahr, Frau Mutter, das Biersüppchen wird sonst kalt, und es wäre Schade darum." Der alten Frau den Stuhl heranrückend, stellte er den seinigen zurecht und setzte sich nieder.

Beide aßen: der Tonel mit einer Hastigkeit, aus der recht deutlich abzunehmen war, daß er an Nichts weniger, als an diese Magen füllende Beschäftigung dachte; die Mutter im Gegentheile vergaß oft, den Löffel zum Munde zu führen, ihre Augen waren voll der aufrichtigsten Sorge auf den Sohn gerichtet. Als das einfache Abendbrot vorüber war, sagte sie, Tonels Hand ergreifend: „Wenn Du nicht willst, daß mich die Angst um den Schlaf bringen soll, wirst Du mir sagen, was Dir ist; so habe ich Dich ja niemals gesehen. O, mein Tonel, ich habe viel schlaflose Nächte um Dich gehabt, denn Du warst ein sehr krankes Knäblein und Niemand hätt' für Dein Leben ein Gröschel gegeben. Ich möcht' meinen, Tonel, jetzt wäre ich zu alt geworden, als daß Du mir wieder schlaflose Nächte verursachen solltest. Und wenn Du daran denkest, daß ich alte Frau wohl ein Recht habe, Aufrichtigkeit von Dir, meinem einzigen Sohne, zu fordern, dann wirst Du gewiß mich nicht in so großem Kummer um Dich lassen. Der frißt ja am Leben, weißt das nicht, Tonel?"

Diese aus dem redlichsten und theilnehmendsten Mutterherzen hervorgehende Ansprache griff an die Seele des Jägers, er schloß die alte Frau heftig in die Arme und

Digitized by Google

rief: „Dringe die Frau Mutter nur jetzt nicht in mich. 's ist so dunkel in mir, daß es wie Wetterleuchten in mir auf- und niederzuckt. Wenn das Gewitter in meiner Seele zur Ruhe sein wird, soll Sie Alles erfahren, nur jetzt nicht — thue Sie mir die Liebe und quäle Sie mich nicht mit Fragen, ich kann, ich darf dieselben nicht beantworten. Später wird Ihr Alles klar werden — die Barmherzigkeit erzeige Sie mir. Ich habe vor Ihr noch kein Geheimniß gehabt; aber jetzt ist's nöthig, das muß mein bleiben, es darf's Niemand wissen."

Feste männliche Schritte in der Hausflur störten diese Scene. „'s wird der Bursche, der Franzel sein," bemerkte die alte Frau. Das einmalige Anschlagen des unter dem Tische liegenden Jagdhundes deutete darauf hin, daß das Thier in den Schritten des Kommenden einen öfteren Besucher seines Herrn erkannte. Ein solcher war es auch, nämlich der Pfarrer Herr Schmidt.

„Gelobt sei Jesus Christus!" grüßte der Eintretende.

„In Ewigkeit!" antworteten Beide.

„Ich hätte mit Ihm, Herr Kappel, ein paar Worte unter vier Augen zu reden," sagte der Pfarrherr — „mein Wagen hält am Wirthshaus, und möchte ich bald wieder nach Hause."

„Ich gehe gleich hinaus, Ew. Hochwürden," entgegnete die alte Frau, das Tischzeug mit sich fortnehmend.

Digitized by Google

Der Pfarrer ließ nach dem Hinausgange der Mutter des Jägers eine Pause eintreten, und die kleine Neigung seines Kopfes nach rechts zeigte an, daß er aufmerksam auf die sich entfernenden Schritte lauschte. Als das Geräusch der Küchenthür andeutete, daß sie sich ganz entfernt habe, nahm der geistliche Herr einen Stuhl, ließ sich darauf nieder und sprach zu dem bis jetzt unbeweglich vor ihm stehenden Kappel: „Ich seh's Ihm an, daß Er recht gut weiß, warum ich zu Ihm komme. Sein Betragen, Herr Kappel, ist Seinem gnädigen Herrn aufgefallen, und wie ich Ihn so vor mir erblicke, so ohne alle Zeichen von irgend einer Artigkeit gegen mich, will es mich bedünken, daß Sein Herr mir gar nicht zu viel wegen Seines seltsamen Benehmens gesagt hat."

„Ew. Hochwürden . . ."

„Laß' Er mich aussprechen, Herr Kappel," fiel ihm Jener in's Wort — „mich will's bedünken, als hätte Er Seinen Sinn geändert, als fühlte Er Reue darüber, daß Er Theilnehmer an einem großen Werke sein soll . . . . . Sein Schweigen bejaht, ich weiß genug. Welch ein thörichter Mensch ist Er! Weiß Er nicht, daß schon die Juden sagten: „„Es ist besser, daß dieser Eine sterbe, als daß das ganze Volk zu Grunde gehe?"" Dieser Eine, den sie meinten, war der Herr, an den sie die verbrecherischen Hände legten und ihn den Henkersknechten überantworteten. Wenn das an dem Heiligsten geschehen durfte, so

wird unser Plan, den wir in Ausführung bringen wollen, sicher ein Gott wohlgefälliger sein, da er einen Mann betrifft, der großes und entsetzliches Unglück über ganz Deutschland zu bringen im Begriffe ist. Oder meint Er vielleicht, daß der Einbruch der Tataren und der sich bei Belgrad sammelnden Türken kein Unglück für Deutschland sein werde? Und wer hat es heraufbeschworen? Dieser König, dem Christ und Heide gleich ist, der Millionen Thränen auf seiner Seele lasten hat um der entsetzlichen Kriegsfurie willen, die er in den deutschen Landen entfesselte. Ihn unschädlich zu machen, ist eine heilige Pflicht jedes rechtschaffenen Mannes. Jetzt bietet sich die beste Gelegenheit dazu. Drüben auf dem Eulengebirge steht der kaiserliche Herr Obrist, Baron von Wallis, er ist schon von unserm Anschlage unterrichtet und wartet nur auf die ihm von uns anzuzeigende günstige Gelegenheit, das Hauptquartier in Woiselwitz zu nächtlicher Zeit zu überfallen und den König nach Böhmen und von da nach Oesterreich zu entführen."

Kappel rief voll Entsetzen: „Es ist ein Verbrechen, ein großes, himmelschreiendes Verbrechen, dessen Mitwissenschaft mir meinen Frieden geraubt hat."

„Worin findet Er etwas so sehr Verbrecherisches?" fragte der Pfarrer mit scharfem, schneidendem Tone.

„Das Leben des Königs . . ."

„Sei Er kein Thor, Kappel! Wer will dem Könige

Digitized by Google

an's Leben? Nur ihn unschädlich machen, ihn zwingen, das schöne Schlesien an Oesterreich zurückzugeben, ihn auf das Markgrafthum Brandenburg beschränken, die Mittel ihm entziehen, den verderblichen Krieg wieder auf's Neue zu beginnen — das will man. Sein Leben? Ein Markgraf von Brandenburg ist ein ungefährlicher Fürst; für diesen König wäre es die größte Strafe, als ein machtloser Markgraf zu vegetiren."

Der Jäger antwortete Nichts, er blickte schweigend auf den Boden vor sich hin. Der Pfarrherr ließ eine Weile verstreichen, ehe er wieder das Wort nahm. „Sehe Er mich an, Kappel," sagte er dann — „ich weiß es, was Ihm so viel Angst macht."

Erschrocken blickte Jener ihn an.

„Er denkt, keine Menschenseele weiß es, daß Er im Geheim eine Liebschaft mit des Bau-Inspectors Gathel hat — wie Er doch im Irrthum ist!"

„Wer hat Ew. Hochwürden davon gesagt?" stammelte Kappel.

„Das kann Ihm gleich sein, wenn ich's nur weiß. Da combinirt Er nun so: Die Liebste könnte vor Ihm einen gewissen Widerwillen kriegen, wenn sie erführe, daß Er bei dem Plane zu des Königs Entführung thätig gewesen wäre, und dann würde sie von Ihm nichts mehr wissen wollen. Er hat da nicht ganz Unrecht. Aber vernünftig würde Er thun, wenn Er sich fragte, ob der

Digitized by Google

Bau-Inspector seine hübsche Jungfer Tochter, die doch auch auf eine stattliche Mitgabe zu rechnen hat, einem armen herrschaftlichen Jäger zur Frau zu geben Willens sein würde? Und da dürfte der Bescheid ein gewisser Fehlschlag sein, glaube Er mir, absonderlich jetzt, wo sich ein ansehnlicher Freiersmann in der Person des Herrn Kreisgerichts-Assessors Veitler bei Bau-Inspectors eingefunden hat."

Kappel fragte zitternd: „Liebt Gathel den Assessor?"

„Hm, verbriefen kann ich Ihm das nicht, den Reden der Bau-Inspectorin nach schien es nicht der Fall zu sein."

„Nicht? nicht?" rief Kappel, mit freudiger Hast des Pfarrers Hände ergreifend — „ach, der geistliche Herr geben mir da einen Trost, den Gott Ihnen vergelten mag."

„Er ist ein aufbrausender Mensch, dem die Vernunft mit der Leidenschaft davon läuft," sagte Jener — „was nützt Ihm denn das, ob das Mädchen Ihn noch so sehr liebt, eine so gute Parthie, wie den Assessor, kann, darf und wird es nicht ausschlagen. Etwas Anderes wäre es, wenn Er als Oberförster auftreten könnte, Herr Kappel; das hielte dem Assessor gegenüber nicht nur das Gleichgewicht, sondern würde ganz bestimmt zu Seinem Vortheile ausschlagen. Bedenke Er sich das einmal über Nacht, und kommt es Ihm vor, daß ich Recht habe — je nun,

Digitized by Google

es steht ja bei Ihm, kaiserlicher Oberförster zu werden. Er weiß, was ich damit meine. Nun, Gott befohlen für heute. Ich habe Sein Schicksal in Seine eigene Hand gelegt und bin versichert, daß Er kein solcher Dummkopf sein wird, um noch länger unnütze Scrupel zu hegen. Ist Er unser, ist auch die Oberförsterei und die Liebste Sein — verstanden? Gute Nacht!" — Ohne Aufenthalt verließ der Pfarrherr die Jägerwohnung.

Kappel warf sich in den ledernen Sorgenstuhl, seufzte aus tiefstem Herzen: „Guter Gott! wie soll ich mich da durchfinden, ohne dem ehrlichen Gewissen den Laufpaß zu geben und meine herzliebste Gathel mir zu erringen?" und bedeckte sein Gesicht mit beiden Händen.

Die geheime Liebe zwischen Gathel und ihm dauerte schon fast ein Jahr und war tief in Beider Herzen eingewurzelt. Ein einfaches Begegnen Beider im Walde hatte dies Band geschlungen. Der frische, heitere Muth Kappels, eines jungen, schlanken und hübschen Mannes von ungefähr sechsundzwanzig Jahren, klang dem jungen Mädchen tief in's Herz hinein, und wie es auch unter allen aus der Nähe und Ferne bekannten jungen Männern suchte, es fand Keinen, der ihm nur annähernd geglichen hätte. Wie es stets zu gehen pflegt, die Liebe suchet sich und findet sich auch. Der Wald, dieser stille, schweigsame Zeuge, sah zwischen den beiden jungen Leuten öftere Be-

Digitized by Google

gegnungen, bei denen sich die Herzen immer fester an einander knüpften. Das war eine schöne, glückliche Zeit! Fern blieb Beiden der Gedanke, wie groß und scheinbar unausfüllbar die Kluft des Standesunterschiedes sei, und wenn auch Gathel zuweilen daran dachte, denn ihre Mutter redete manchmal mit großer Selbstbefriedigung davon, wie ihr hübsches Töchterchen einer recht ansehnlichen Parthie entgegensehen könne, so war das Mädchen doch viel zu glücklich in der Liebe zu dem schlanken Jäger, als daß es dem Grame, auf welche Art die ganz geheim gehaltenen Herzenswünsche mit Erfüllung gekrönt werden würden, die Oberhand über sich verstattet hätte. Gathel besaß ein heiteres Naturell und dies bewahrte sie vor allen vorzeitigen Beängstigungen, wie sich das gestalten sollte; der Grundzug ihres Gemüthes, die ungetrübte Kindlichkeit, vergönnte ihr dasselbe Glück, wie es die Kinder meist in so hohem Grade besitzen, daß alle anderen Glücksgüter der Erde daneben spurlos verschwinden — das Vertrauen eines heiter in's Leben schauenden Herzens.

Die sichtbarer werdenden Bewerbungen des Assessors raubten ihr dies Glück nicht im Mindesten; es war ja gar nicht möglich, daß dieser Mensch sich mit ihrem Jäger hätte messen können. Am Assessor fand sich auch nicht die kleinste Spur von Herzlichkeit, er war dummstolz in seinem Benehmen, Alles studirt und abgemessen an ihm, und was dem Mädchen, diesem Bewerbrr gegenüber, eine

Digitized by Google

gewiſſe Sicherheit verlieh, war, daß es die Ueberzeugung hatte, auch der Vater Bau-Inſpector ſei ihm nicht gewogen und dulde nur um der Convenienz willen des Aſſeſſors Beſuche. Darum blieb Gathel heiter, ſie fürchtete die Bewerbung dieſes, wie ihre Frau Mutter im Laufe der Zeit immer nachdrucksvoller hervorhob, „hochanſehnlichen und hochgeſtellten Mannes“ nicht, ſein pedantiſches, gravitätiſches Weſen erſchien ihr immer lächerlicher, und jeweilige Bemerkungen darüber von ihrer Seite in Gegenwart von Vater und Mutter gaben ihr die feſte Ueberzeugung, daß es nur der Mutter-Betrieb ſei, den Aſſeſſor zum Schwiegerſohne zu haben, denn ſie vertheidigte mit großem Eifer die Vorzüge deſſelben, wobei ſie niemals unerwähnt ließ, daß er über kurz oder lang Rath werden könne, während der Vater gar Nichts dazu ſagte.

Aber die Sonne des Glückes verbirgt ſich oft hinter Wolken, und Gathel ſollte nicht frei von dieſer Erfahrung bleiben. Bei einer Zuſammenkunft mit ihrem Jäger — der lange Fauſer war ganz zufällig Zeuge davon geworden — zeigte dieſer ein auffällig ſonderbares Benehmen, er war ihr gegenüber in Verwirrung, ja ſogar von ſo großer Zerſtreuung befangen, daß das Mädchen in Angſt gerieth und gar nicht wußte, was ſie davon denken ſollte. Erſt zu Hauſe kam ihr beim Nachſinnen darüber die Ahnung, daß Kappel vielleicht von der Furcht, der Aſſeſſor könne ihr Wohlgefallen erringen und ſie, in An-

Digitized by Google

ſehung der mit ihm zu machenden guten Parthie, ihren Sinn ändern, beherrſcht werde. Seine Abſchiedsworte: „Gathel, wenn Du in mein Herz ſehen könnteſt, wie da Furcht und Angſt iſt! Ach, warum muß denn gerade der arme Mann ſo großem Zwieſpalte mit ſich ſelber ausgeſetzt ſein! Wenn die Liebe zu Dir nicht mein Schutzengel iſt in der großen Beängſtigung meiner Seele, ſo bin ich verloren!“ deutete ſie auf die Unruhe, in die ihn die Kunde von den häufigeren Beſuchen des Aſſeſſors in ihrem Vaterhauſe verſetzt haben müßte.

„O, da kann der Tonel ganz ruhig ſein, Den heirathe ich nicht, und wenn er der Frau Mutter tauſend Mal mehr gefällt!“ ſagte Gathel ſtill bei ſich.

Die Veränderung, welche die Abtretung des Bruckampf'ſchen Hauſes an den König zur Wohnung für die Dauer ſeines Aufenthaltes zu Woiſelwitz in Bau-Inſpectors Hausſtande herbeigeführt hatte, war für die Liebe Kappel's und Gathel's ein großes Hinderniß, denn die nun bezogene Amtswohnung war mitten in der Stadt gelegen und jede Möglichkeit, ſich auf einige Minuten von Anderen unbeobachtet zu ſehen, damit verbannt. Gathel vermißte den Wald gar ſehr, nur dort war Kappel gewöhnlich mit ihr zuſammen geweſen; jetzt aber ſtreiften preußiſche Patrouillen tief in den vieltauſendſtämmigen Dom ihrer Liebe hinein.

Digitized by Google

Des Jägers Verwirrung und Zerstreuung hatte einen ganz anderen Grund, als des Bau-Inspectors Tochter vermuthete. Die Mitwissenschaft um das verbrecherische Geheimniß seines Herrn, des Barons von Warkotsch, ängstete seine Seele; ein furchtbarer Zwiespalt in seinem Herzen raubte ihm allen Frieden. Der edlere Theil seines Selbst empörte sich gegen den Gedanken, die Hand zu einem verabscheuungswürdigen Verrathe an dem Könige zu bieten, während die Aussicht, durch die Theilnahme an diesem Verbrechen eine sichere Lebensstellung und somit die von ihm so Heißgeliebte zu erringen, ihn aneiferte, sich dazu herzugeben. Die Worte des Pfarrers hatten diesen Streit in seinem Innern erst recht wieder in's Leben gerufen, und die gewisse Hoffnung auf eine Oberförsterei und dadurch auf den Besitz Gathel's gewann die Oberhand. Ach, es war so schön, gleichsam träumend an die Zeit zu denken, wo das Mädchen sein Weib sein würde! Der Gedanke an dies Glück durchströmte mit Wärme sein Herz, jeder Scrupel seines Gewissens schwieg vor demselben; er glich einem Berauschten, welcher selig in seinem von nüchterner Wirklichkeit so himmelweit verschiedenen Wahne schwelgt. Seine Mutter sah die große und freudige Aufregung, sie hörte ihn sagen: „Man muß das Glück festhalten, wie und wo es sich uns bietet, und nur Der ist ein Narr, der es von sich stößt, weil er es nicht ganz umsonst haben soll.“ Die alte Frau sagte nichts dazu,

Digitized by Google

aber das Herz that ihr weh bei dem Gedanken, ihr Tonel könne etwas ganz Anderes mit diesen Worten meinen und sie fühlte einen recht tiefen Schmerz, daß er so verschwiegen gegen sie sei, da er außer ihr doch keine Seele auf dem Erdenrund habe, der er Freude, wie Leid vertrauen könne mit der vollsten Ueberzeugung herzinnigster Theilnahme.

Als Kappel schon eingeschlafen wär, wachte sie noch am Spinnrade. Nach den Athemzügen des schlummernden Sohnes hinhorchend, die keinen ruhigen Schlaf andeuteten, drängte sich ihr die Frage auf die Lippen: „Ob es ihm vielleicht an Segen fehlt?“

Dieser Gedanke regte sie so sehr an, daß sie sich leise vom Schemmel erhob, an das an der Stubenthür befestigte zinnerne Becken mit Weihwasser ging, die Fingerspitzen mit dem letzteren netzte und dann geräuschlos an Tonels Bett trat. Ein schwerer, beängstigender Traum schien dem Schläfer den Athem zu beengen, seine Brust hob sich mit solcher Anstrengung, als lasteten Felsen auf ihr. Die alte Frau machte leise mit den vom Weihwasser genetzten Fingern das Zeichen des heiligen Kreuzes auf seine Stirn und sagte leise vor sich hin: „Das möge Dir ein Schutz gegen alle Anfechtung des Bösen sein!“ Und da sie bemerkte, wie allmählig die Athemzüge des Schlummernden leichter wurden und über sein Antlitz der Ausdruck tiefen heiligen Friedens zog, faltete sie dankend die Hände und sprach ein kurzes, inniges Gebet.

Digitized by Google

In das Haus des Bau-Inspectors war großer Unfriede eingezogen, als Folge der Niederlage, welche der von Gathel's Mutter so sehr begünstigte Assessor erlitten hatte.

Herr Bruckampf sagte am nächsten Morgen, als Korporal Fauser vom Patrouillendienst wieder „in's Quartier" rückte: „Ist Er denn ganz und gar des Guckgucks, Herr Fauser, daß Er meine Jungfer Tochter im Sturmlaufen exercirt? Da hat Er was Sauberes angerichtet! Meine Frau ist außer sich über den Vorgang und der Herr Assessor hält sich für beschimpft."

„Halten zu Gunsten, Herr Bau-Inspector, da hat der Herr Assessor ganz Recht;" entgegnete Fauser, „ein Mann, der beim Anblicke eines Bajonnets schon umfällt, ist keinen Schuß Pulver werth. Wenn der mich heirathen wollte, — und säß' er bis über beide Ohren im Golde, — ich möcht' ihn nicht, eher sollten mich zehntausend Schock Donnerwe . . ."

„Herr Fauser, Nummero Sieben!" rief der Bau-Inspector.

„Ja so, ja so! . . . halten zu Gunsten, so 'n kleines Wetterchen purzelt Einem dann und wann über die Zunge; man möchte sich zuletzt noch eine Schildwache hinsetzen, um jeden lumpigen Fluch zu arretiren. Aber wie gesagt, den möcht' ich nicht heirathen."

„Nun, in die Verlegenheit wird Er wohl auch nicht kommen," lachte der Bau-Inspector — „gebe Er sich des-

halb zur Ruhe und stelle Er keine solche Teufelei wieder an, Er stört mir ja den Hausfrieden."

„Herr Bau-Inspector, halten zu Gunsten . . . wo ich im Quartier gelegen, habe ich mich jederzeit als ein ehrlicher und rechtschaffener Soldat bezeigt. Wenn die Leute brav und gut waren, habe ich ihnen Alles zu Liebe gethan, Holz gespalten, Wasser geholt, Kinder gewiegt, wenn just welche da waren, und marschirte ich dann mit dem Regimente wieder fort, nahmen sie Alle von mir so herzlichen Abschied, als ginge ein Freund aus dem Hause. Den Frieden hab' ich nie gestört, verstanden? Wenn ich mit Dero Jungfer Tochter Sturm lief, so geschah das blos, weil sie ein Frauenspersönchen ist, vor der ein rechtschaffener Soldat Respect haben muß. Sturmlaufen ist eine gar heilsame Erfindung, halten zu Gunsten. Liefen die Weiberchen zuweilen Sturm in ihrem Ehestande, gäb's weniger miserable Kerls unter den Männern. Und was den Hausfriedenstörer anlangt — da vermeine ich, der Herr Bau-Inspector sind im Irrthume. Ich bin's nicht; aber der Herr Assessor ist's, denn, wie ich vermerkt habe, soll er den Herzliebsten von dem Jüngferchen vorstellen, und das bringt kein Heil, das nimmt den Frieden. Es müßte mit einer Million Teufel zugehen, wenn das hübsche Jüngferchen dem angeputzten Klappermanne gewogen sein könnte; unglücklich wird's, bis über die Ohren unglücklich, und darum mußte es Sturm laufen lernen für den Noth-

fall, daß Vater und Mutter ihr solch' Gespenst aufzwingen wollen ... halten zu Gunsten." — Die Muskete anziehend und mit dem üblichen Fußstampfen, welche Formalität damals beim Salutiren oder Honneurmachen unerläßlich war, blieb Korporal Fauser einige Secunden lang bewegungslos vor Herrn Bruckampf stehen, dann machte er Rechtsumkehrt und marschirte mit festen, dröhnenden Schritten aus dem Zimmer in die ihm zum Quartier eingeräumte Kammer.

Der Bau-Inspector fühlte sich in der That nicht wenig überrascht von der martialischen Belehrung Fauser's, und obwohl er eben so erstaunt als ärgerlich war, eine solche erhalten zu haben, so siegte doch sein natürliches Gefühl von Recht und Wahrheit und er sagte zu sich selber: „Er hat Recht ... dieser alte Schnurrbart strömt zwar nicht von Honigseim über, aber was wahr ist, muß wahr bleiben, ein rechtschaffener Kerl ist er doch, ein für allemal. Muß mich schämen vor ihm, daß er als stocksteinfremder Mensch besser erkennt, was zu meines Kindes Glück taugt oder nicht."

Die Frau Bau-Inspectorin war schier des Todes, als ihr Eheherr ihr ankündigte, daß er zu der Ueberzeugung gekommen, wie die von ihr angebahnte Verbindung Gathel's mit dem Herrn Assessor nicht zum Glücke des Mädchens ausschlagen werde, und er deshalb wünschen müsse, daß sie, die Mutter, den Gedanken daran aufgebe,

Digitized by Google

vor allen Dingen den Aſſeſſor durch keine weitere Einladung veranlaſſe, ſein Haus zu beſuchen.

„Und haſt Du eine andere, beſſere Partie für die Gathel?“ fragte die Bau-Inſpectorin.

Das war eine ſehr peinliche Frage, welche Herr Bruckampf mit Nein beantworten mußte.

Jetzt erhob ſich von Seiten der Frau ein wahrhafter Sturm. Aus Erfahrung wußte ſie, daß Nichts zermalmender auf ihren Eheherrn wirkte, als eine Fluth von Vorwürfen, und ſie ließ es nicht daran fehlen. Der Bau-Inſpector verlor von Augenblick zu Augenblick mehr Grund und Boden unter ſeinen Füßen, und in dem eben nicht erfreulichen Gefühle, ſich ganz aus dem Felde geſchlagen zu ſehen, glaubte er wenigſtens einen Haltepunkt darin zu finden, daß er erklärte, wie er es nicht etwa allein ſei, welcher die Bemerkung gemacht habe, welchen Widerwillen die Gathel gegen den Herrn Aſſeſſor hege, auch der Korporal Fauſer habe dieſe Wahrnehmung gegen ihn geäußert.

„Alſo von daher kommt der Wind?“ rief die Bau-Inſpectorin — „ei, das iſt ja eine ganz prächtige Entdeckung. Nun, da möchte unſer Eins wohl lieber gleich aus dem Hauſe laufen, daß des Herrn Grenadierkorporals hohe Gnaden nicht etwa dergleichen ſpäter zu beſtimmen für gut finden? Das glaub' ich, das wäre dem wüſten Flucher recht, wenn es bei uns dahin käme, daß der Mutter kein Wörtlein zuſtände; aber dahin kommt es nicht

Digitized by Google

und ſoll es nicht kommen, ſo lang ich das Leben habe. Ich will mein Kind nicht mit Kummer und Sorgen erzogen haben, damit es die Frau Gemahlin eines Korporals vom Grenadierregimente Bernburg werde, — ehe ich das zugebe, eher muß ich begraben werden."

„Weib, was faſelſt Du?" rief Herr Bruckampf nicht wenig erſtaunt von dem, was er ſoeben vernommen.

„Faſeln? wollte Gott, es wäre Faſelei von mir, ich wollte mich nicht ſchämen, von mir ſelber zu ſagen, ich ſei über und über närriſch geworden, aber leider kann ich das nicht, denn die Wahrheit iſt zu traurig und würde ich Dir kein Wort davon geſagt haben, um Dir keinen Aerger zu verurſachen; aber jetzt muß es heraus, das iſt meine Pflicht und Schuldigkeit, und die Deine iſt, einzuſchreiten, mir beizuſtehen, damit wir nicht an unſrer Tochter Schimpf und Schande erleben und nicht roth vor Scham werden müſſen, wenn uns einmal Jemand fragt: „Haben denn der Herr oder die Frau Bau-Inſpectorin Ihre Jungfer Tochter vortheilhaft verheirathet?" und uns keine andere Antwort bleibt als: „An den Grenadierkorporal Fauſer," redete die Frau in Einem Athem und fuhr nach kurzer Pauſe fort, ihrem Manne zu erzählen, wie es gar keinem Zweifel unterliege, daß das Mädchen in den Korporal ganz über die Maßen verliebt ſei, denn das ginge aus der Vertraulichkeit hervor, welche ſich dieſer Rieſenmenſch gegen ſie, die Tochter eines Bau-Inſpectors, herausgenommen,

Digitized by Google

mit ihr Sturm zu laufen. Und da solche ganz besondere Neigung auf Seiten Gathel's vorherrsche, sei es auch kein Wunder, daß sie den Herrn Assessor gar nicht achte; der aber sei ein prächtiger, kindguter junger Mann und habe sie, die Frau Bau-Inspectorin, inständigst gebeten, sie solle von seiner christlich-frommen Absicht, die Jungfer Gathel zu ehelichen, ja schweigen, daß er nicht etwa mit dem rohen, pöbelhaften Korporal in unangenehme Verwickelungen gerathe, was ihm seines guten Rufes wegen sehr leid sein sollte; denn daß der Fauser es gern an ihn bringen möchte, davon habe er schon Zeichen genug; er, der Herr Assessor, habe sich jedoch allen Fleißes gehütet, nur in die geringste Berührung mit dem Grobian zu kommen.

Der Bau-Inspector war von dem, was er hörte, förmlich verdutzt. Darum also nahm Fauser so sehr Partei für Gathel, weil er selber das hübsche Mädchen für sich zu angeln glaubte? Wie hätte er auch wissen können, daß das Mädchen für den Herrn Assessor keine Neigung fühle, wenn nicht zwischen ihnen Beiden eine ziemliche Vertraulichkeit herrschte und Gathel ihm solches gesagt hätte?

Die Frau Bau-Inspectorin hatte die Genugthuung, ihren Eheherrn ganz auf ihre Seite gebracht zu haben, obwohl dieser immer noch verwundert fragte: „Ist es denn erhört, daß ein Mädchen wie Gathel, die Tochter eines auf Hochachtung mit vollstem Rechte Anspruch machen-

Digitized by Google

den Beamten, das Kind einer Familie von Reputation, ſich ſo wegwerfen, zu einem ſolchen Menſchen, wie der Fauſer, eine Neigung faſſen kann?!“ — Man fand es nöthig, zu beſprechen, was unter dieſen Umſtänden zu thun ſei, und Herrn Bruckampf's Meinung entſchied dahin, das tiefſte Schweigen über das Verhalten Gathel's zu beobachten, um Niemandem Stoff zu ſchadenfrohem Lächeln zu geben, denn Jeder würde natürlich lachen, wenn davon Etwas in die Oeffentlichkeit gelangte. Vor allen Dingen müſſe man aber gegen den Korporal ein feines Benehmen feſthalten; der dürfe gar nicht merken, daß man von ſeinem Plane, das Mädchen zu capern, etwas ahne.

„Der Fauſer iſt ein Teufelskerl,“ ſagte der Bau-Inſpector — „der ſchlüge Mordlärm, wenn wir nur eine feindſelige Miene gegen ihn machten. Solchen Scandal muß man verhüten. Zum Glück habe ich etwas von einer Verlegung der Cantonnements nach der Oder, in die Breslauer Gegend, munkeln hören; wenn das ſich beſtätigt, ſind wir den Urian bald los. Und der Herr Aſſeſſor muß ſeine Beſuche fortſetzen, man muß gar nicht thun, als wenn man irgend Etwas von der Neigung Gathel's zu Fauſer wüßte.“

So einſtimmig in den Geſinnungen war die Frau Bau-Inſpectorin ſelten mit ihrem Manne, wie jetzt, und verſprach ihm heilig und theuer, es ſolle von ihrer Seite durchaus kein Anlaß gegeben werden, daß dies unglück-

Digitized by Google

liche Geheimniß an den Tag käme. Den Herrn Aſſeſſor wolle ſie ſchon dazu bewegen, daß er ſeine Beſuche nicht unterbreche. Herr Bruckampf fühlte ſich außerordentlich durch die Kenntniß um dies Geheimniß ſeiner Tochter gedrückt. Wenn er recht eifrig darüber nachdachte, ſchien es ihm oft ganz unmöglich, daß eine ſolche Zuneigung Gathel's zu dem Fauſer beſtehen könne.

Der Letztere war, wenn ſeine rieſige Leibeslänge nicht als etwas Außerordentliches betrachtet werden ſollte, wahrlich kein Schönheitsmodell, um ein junges Mädchen zur Liebe reizen zu können, und hinſichtlich ſeines Benehmens ſtellte er auch kein anziehendes Muſterbild auf. Seine rohe Derbheit erſchien oft in ſehr abſchreckender Natur. Das Mädchen war alſo von einer höchſt traurigen Verblendung befangen, welche ſich nur dann heben konnte, wenn der Fauſer aus dem Hauſe war. Darauf hinzuwirken, daß dies ſogleich geſchehe, fand der Bau-Inſpector nicht für rathſam.

Unter was für einem Vorwande ſollte er auf Fauſer's Entfernung antragen? Daß dieſer mit der Gathel Sturm gelaufen, — das wäre doch gar zu lächerlich geweſen und würde auf das Mädchen ein merkwürdiges Licht geworfen haben, — und ſonſt fand ſich kein anderer haltbarer Grund, Fauſer aus dem Quartier zu bringen. Man mußte alſo froh ſein, dieſes unangenehme Verhältniß in aller Stille zu Ende gehen zu ſehen. Was dem Bau-

Digitized by Google

Inſpector einen beſonders großen Troſt gab, war, daß er auf eingezogene Erkundigung das Gerücht, der König wolle ſeine Armee in die Winterquartiere längs der Oder führen, beſtätigen hörte. Geſchah dies, und der König zauderte mit raſcher Ausführung ſeiner Entſchlüſſe faſt nie, ſo war, wie zu hoffen ſtand, Alles wieder in Ordnung gebracht.

Obwohl Fauſer nicht zu den feinfühlenden Naturen gehörte, ſo fand er doch heraus, daß eine Veränderung im Hauſe vorgegangen ſei, über die er ſich eigentlich keine Rechenſchaft geben konnte. In dem Benehmen des Bau-Inſpectors ſchien ein Zwang, eine Unbehaglichkeit eingetreten zu ſein, und Gathel verhielt ſich ſtill und leidend; man ſah es dem armen Dinge an, daß es von einer großen Laſt bedrückt war, welche es Jemand mitzutheilen doch nicht den Muth hatte. Dem Fauſer that es herzleid, denn an das „gute Jüngferchen“ hatte er ſich ſchon ſo ſehr gewöhnt, obwohl er ſich kaum ſechs Wochen im Hauſe befand, und er war überzeugt, daß Niemand Anderes, als eben der Aſſeſſor die Urſache von Gathel's Kummer ſei. „Wenn ich dem Störenfried eine Million Donnerwetter auf den Hals bringen könnte, 's wär' eine Heidenfreude für mich,“ brummte Fauſer grimmig in ſich hinein. Aber dieſer aufrichtige Wunſch blieb ohne Erfüllung, denn der Herr Aſſeſſor vermied bei ſeinen fortgeſetzten Beſuchen ſorgfältig jede nähere Berührung mit ihm. Fauſer fand

Digitized by Google

indeß in seinem Grimme ein Mittel, ihn seine ganze Verachtung fühlen zu lassen. Wo er ihn nur sah, lachte er.

„Gilt das mir, Herr Korporal?“ fragte der Assessor einmal erbos't.

„Freilich, wem denn sonst?“ entgegnete Fauser — „wenn der Herr Assessor mir zu Gesichte kommt, fällt mir immer die Sturmlauferei ein, wo sich Dieselben aus lauter Vergnügen auf den Rücken zu legen beliebten. Wenn's die Oesterreicher so machten, wie der Herr Assessor, hätten wir leichtes Spiel; aber das sind freilich andere Kerls.“

Der Assessor fand sich nicht mehr gedrungen, Fauser etwas zu fragen.

Nur die Frau Bau-Inspectorin allein schien recht lustig zu sein, und eben diese Heiterkeit, welche früher gar nicht an ihr zu bemerken gewesen, bildete einen auffallenden Gegensatz zu dem so sichtbar gedrückten Wesen ihres Eheherrn und ihrer Tochter. Da von keiner Seite dem Fauser ein Anlaß gegeben wurde, irgendwie seine Theilnahme oder sein Mißfallen zu bekunden, so sah er sich sonach auf seine eigne Person beschränkt und mied es, wie früher, nach Tische beim Herrn Bau-Inspector sitzen zu bleiben, sondern verfügte sich gleich nach dem Essen in seine Kammer. Wenn man den Fauser aber auch nicht sah, so roch man doch seine Gegenwart im Hause, denn er war ein starker Tabakraucher, und der Christian, des

Digitized by Google

Bau-Inspectors Aufwärter, rümpfte gewaltig die Nase, wenn er an der dem Korporal zum Logement angewiesenen Kammer vorüber- oder gar hineingehen mußte.

„Hör' Er, Mosje, thu' Er nicht so feinnervig dumm," hatte ihn Fauser gewarnt — „der Tabak ist eben so gut eine Gottesgabe, wie Sauerampfer oder Kamillenthee, und unser Einer dampft nun einmal gern. Er versteht gar nicht, was das für ein Vergnügen ist, Mosje; für solche Spatze wie Er, wächs't derlei Kraut auch nicht, da muß man ein anderer Kerl sein."

„Gott behüte die liebe Christenheit vor solchem Tabaksnebel, stinkt ja wie die höllische Pest und beißt Einem die Augen aus dem Kopfe," hatte sich der Christian eines Tages vermault.

Fauser betrachtete ihn mit dem Ausdrucke der Verachtung und sagte dann mit einer gegen sein sonst so heftiges Wesen besonders abstechenden Ruhe: „Se. Majestät, unser Fritze, raucht auch keinen Tabak, hat sich aber trotzdem noch niemals darüber vermauliret, daß wir, Sr. Majestät Grenadiere und Soldaten, unser Pfeifchen dampfen, und das ist ein König. Und Er, Halbmensch, will eine feinere Nase, wie die Majestät haben? Zehntausend Teufel sollen Ih'ms Genick brechen. Hinaus aus meinem Logement und komm' Er mir nicht wieder über die Schwelle, oder ich drehe Ihm den Hals um, Er Schockschwerenöther! Merk' Er sich das!" — Einen Vor-

Digitized by Google

geschmack von dieser Drohung empfing Christian auf der Stelle, denn Fauser packte ihn beim Rockkragen, wirbelte ihn ein paar Mal wie einen Kreisel um sich selbst herum und beförderte ihn dann mit einem nachdrücklichen Schwunge hinaus auf den Gang, mit dessen Fußboden Christian eine sehr nahe Bekanntschaft machte.

„Das gedenke ich Ihm — das soll Er mir nicht umsonst gethan haben!“ rief Jener, nachdem er sich von der unfreiwilligen Niederlage aufgerafft, durch die zugemachte Kammerthür Fausern zu. „Mein Vater seliger war eines hiesigen hochedlen Raths Ausreiter, weiß Er das! Man ist nicht so hinter'm Zaune aufgewachsen, wie gewisse Leute, von denen es gar noch nicht einmal klar ist, ob sie je einen Vater gehabt haben. Ihm stelle ich schon noch ein Bein, Er soll sich wundern.“

So hatte denn der würdige Korporal einen Feind mehr im Hause, was ihn aber sehr wenig bekümmerte. Die einzige Person, die ihm bisher noch zu keinem Mißmuth Anlaß gegeben, war die Köchin der Frau Bau-Inspectorin. So still und in gleichmäßiger, unerschütterlicher Ruhe wie die bereits stark in die Dreißig vorgerückte Jungfer Rosel vor sich hin wirthschaftete, erinnerte sich Fauser nicht, je ein Frauenzimmer im Hauswesen gesehen zu haben, und durch die verschiedenen Quartiere, welche er in seinem Soldatenleben schon gehabt hatte, konnte er allerdings in dieser Beziehung zu hinlänglicher Erfahrung

Digitized by Google

gelangt sein. Nur ein einziges Mal hatte Rosel mit ihm gesprochen, als er sich aus der Küche warmes Wasser holte und bei dieser Gelegenheit sich ein wenig die Finger verbrannte, was einen tüchtigen Fluch von seiner Seite als unmittelbare Folge nach sich zog. „Er ist ein so hübscher und gewiß auch ein recht braver Mann, weil des Königs Majestät Ihn auf dem Schlachtfelde zum Korporal avancirt haben, wie man hört, und doch flucht Er immer so gräulich. Thue Er doch das nicht, das läßt Ihm nicht fein, man fürchtet sich ja vor Ihm, und das wird Er doch nicht wollen?“ hatte die Rosel ihm verwiesen.

Fauser antwortete darauf nicht weiter als mit einem dumpfen Brummen, aber die Rosel hatte sein Wohlgefallen erweckt, und jetzt, wo er sich durch die im Hause herrschende Spannung nicht wenig gedrückt fühlte, sagte er öfter zu sich: „Die Jungfer Gathel und die Jungfer Köchin sind die einzigen vernünftigen Leute in der ganzen Hauswirthschaft.“

Das Gerücht von dem Abmarsche der preußischen Armee in die Winterquartiere längs der Oder bestätigte sich. Das Städtchen Strehlen sah jetzt täglich mehrere Regimenter, aus der Umgegend kommend, durchziehen. Fauser's Regiment erhielt die Bestimmung, mit einer Abtheilung anderer Truppen bis über Weihnachten hinaus in Strehlen und Umgegend zu bleiben, um jede feindliche

Digitized by Google

Bewegung zu beobachten. Der Fauser wäre lieber mit den anderen Regimentern gleich abmarschirt, denn obwohl es ihm nicht an Speise und Trank mangelte, so war es doch unlustig im Hause und eine Quartierveränderung wäre ihm höchst erwünscht gewesen. Eines Tages bemerkte er, daß Gathel recht sehr geweint haben müsse, denn ihre Augenlider wiesen sich als stark geröthet und sie aß fast gar nicht.; auch Herr Bruckampf zeigte eine tiefe Verstimmung und nur die Frau Bau-Inspectorin war heiter und wohlgemuth. „Da muß es was besonders Unangenehmes gegeben haben," calculirte Fauser — „das arme Ding thut mir in der Seele leid, ich setze meinen Kopf zum Pfande, 's ist wieder um den klapperdürren Assessor gewesen; der Teufel soll diese gebackne Birne holen! Könnte ich dem nur die Heirathslust aus dem Kopfe treiben, ich thät's und müßt' ich sonst was thun."

Eine größere Ueberraschung konnte dem ehrlichen Grenadierkorporal nicht zu Theil werden, als ihm einige Stunden später wirklich widerfuhr. Leises Klopfen an seiner Kammerthür machte ihn aufmerksam; auf seinen Ruf „herein!" trat Gathel leise und schüchtern über die Schwelle. „Ei, Millionen Bomben ... ja so, Nummero Sieben! ... na, schon gut, aber sehe ich denn recht, die Jungfer Gathel ist's leibhaftig? ... und wie abgehärmt Sie aussieht! ... was steht Ihr denn zu Befehl, Jüngferchen? wenn's nicht über die Möglichkeit geht, da hat Sie

an mir den rechten Mann gefunden," sagte Fauser, seinen dampfenden Pfeifenstummel weglegend.

Ueber des Mädchens Wangen rollten große schwere Thränentropfen und es sagte mit bebender Stimme: „Deute Er's nur nicht übel, Herr Fauser, daß ich zu Ihm komme; aber Er ist der einzige Mensch hier im Hause, von dem ich glaube, daß er's gut und ehrlich mit mir meint . . ."

„Gut und ehrlich," fiel Jener ihr in's Wort . . . „darauf kann Sie Gift nehmen, Jüngferchen."

„Und darum habe ich Vertrauen zu Ihm gefaßt," redete Gathel und erzählte, wie der Vater ihr heute eröffnet habe, daß der Herr Assessor und kein Anderer ihr Mann werden solle. All' ihr Bitten und Flehen, sie doch nicht so unglücklich zu machen, denn der Assessor sei ihr in den Tod zuwider, habe Nichts gefruchtet; die Mutter, die zugegen gewesen, sei so böse geworden, wie sie sie noch nie im Leben gesehen und habe einen Schwur darauf gesetzt, daß sie mit dem Herrn Assessor gleich nach Neujahr aufgeboten werden solle. „Da wollte ich Ihn, Herr Fauser, denn schön gebeten haben, ob Er nicht das Briefchen hier an . . . an meinen Schatz, den Jäger Kappel in Schönbrunn, noch heute abgeben möchte; in dem Briefe steht meine ganze Noth. Wenn der Tonel keine Hülfe für mich in der großen Angst zu schaffen weiß, da lasse ich mich eher begraben, als daß ich den Assessor heirathe."

„Haben Sie nur Muth, Jüngferchen, es muß darum nicht gestorben sein," tröstete Fauser — „das Briefchen besorge ich auf der Stelle, und mit Ihrem Jäger will ich noch ganz aparte über die dumme Geschichte mit dem Assessor reden."

„'S ist aber ein weiter Weg nach Schönbrunn und muthe ich Ihm viel zu, Herr Fauser."

„Sehe Sie einmal die langen Beine an, die mir der liebe Herrgott gegeben hat; mit denen kommt man schon ein gut Stück vorwärts. Den Weg nach Schönbrunn kenne ich; aber sage Sie mir nur, wo wohnt Ihr Jäger?"

Gathel meinte, er müsse dicht am herrschaftlichen Hofe ein Haus bewohnen, sie selbst sei noch nicht da gewesen. „Daß aber Vater und Mutter, die jetzt zufällig beide nicht zu Hause sind, nichts davon erfahren!" bat sie Fausern.

„Nur keine Angst, Jüngferchen," beruhigte sie Jener — „ein Glück, daß ich heute keinen Dienst habe und mich also auf den Weg machen kann. Wenn Sie mich in meiner Kammer den Dessauer Marsch: „So leben wir, so leben wir, so leb'n wir alle Tage" singen hört, da weiß Sie, daß ich zurück bin und daß Alles prächtig gegangen ist."

„Ach, Er ist recht seelensgut, Herr Fauser, und wenn der liebe Gott es gnädig mit mir macht, daß ich glücklich

Digitized by Google

aus der großen Noth komme, so soll Er sehen, daß ich Ihm zeitlebens von Herzen dankbar sein werde."

Einige Minuten später trat Fauser in Uniform, den Säbel umgehangen und das Zeichen seiner Würde, den Korporalstock in der Hand, in die Küche, in welcher Rosel, mit der Vorrichtung zum Abendbrote beschäftigt, sich befand und Christian gemächlich auf einer Bank, sein Vesperbrot verzehrend, saß. Indem er seinen Kammerschlüssel an den gewöhnlichen Nagel an der Thür hing, sagte er zu Rosel: „Lasse Sie mir mein Abendbrot stehen, ich komme heute spät nach Haus, Jungfer;" dann machte er sich auf den Weg nach Schönbrunn. — Das Lachen kam ihn an, als ihm erst einfiel, daß er als Grenadiercorporal jetzt den Dienst eines Liebesboten verrichtete. „Ein rechter Grenadier muß sich in Alles schicken können," lachte er vor sich hin . . . „geht er für des Königs Majestät in's Feuer, kann er auch für solch ein herzensgutes Jüngferchen, wie die Gathel, Liebesbriefe an ihren Schockschwarmanten tragen. Unser Eins ist zu allen Zeiten ein Schockschwerenöther."

Der zeitige Novemberabend dunkelte mächtig nieder, als Fauser, in Schönbrunn angekommen, in die dicht am Herrnhofe gelegene Jägerwohnung trat.

Kappel war eben mit dem Putzen seines Hirschfängers beschäftigt, als Corporal Fauser in die Stube trat. Dieser Jenem ganz unerwartete Besuch warf ihm sogleich

Digitized by Google

den Gedanken in's Herz, daß das Geheimniß seines Herrn verrathen sei und des Corporals Gegenwart keine andere Bedeutung habe, als ihn in Haft zu nehmen. Entsetzt von dieser Ueberzeugung, sprang Kappel auf, den bloßen Hirschfänger in der Rechten. „Wen sucht Er?“ fragte er bebend.

„Den Jäger des Barons — Er ist es, wie ich sehe,“ war Fauser's Antwort, dessen riesige Körperlänge und fast immer grimmiges Gesicht den Eindruck des tödtlichen Schreckens auf den ihm gegenüber Stehenden nur noch mehr verstärkte, so daß sich dessen Verwirrung außerordentlich steigerte. „Thue Er den Hirschfänger weg,“ redete Fauser nach einer Weile — „Er wird sich doch gegen mich nicht in Vertheidigungszustand setzen wollen?“

„Gegen Jeden, der es wagen will, mich festzunehmen!“ rief Kappel — „lebendig soll mich Keiner haben . . . lebendig nicht!“

Fauser war so sehr erstaunt über dies sonderbare Benehmen, daß er in der That nicht mehr recht wußte, was er davon denken sollte. „Hm! 's wäre merkwürdig, wenn ich Ihm mores beibringen müßte, wie er sich gegen einen Corporal Sr. Majestät des Königs, der mit einem Auftrage zu Ihm kommt, zu verhalten hat,“ brummte er unmuthig.

Diese Warnung war nicht unverstanden an Kappel's Ohr vorübergegangen und erschien ihm nur als eine um

Digitized by Google

ſo ſicherere Beſtätigung ſeiner Vermuthung, daß das verbrecheriſche Geheimniß des Barons entdeckt und der Grenadiercorporal zu ſeiner Haftnahme beordert worden. „Wage Er es nicht, mich anzugreifen!“ rief er Fauſern zu — „ich verkaufe meine Freiheit und mein Leben nur um den höchſten Preis.“

Dem Grenadiercorporal ſchien indeß die Art und Weiſe ſeines Empfanges nachgerade unangenehm zu werden und er ſich gedrungen zu fühlen, derſelben ein raſches Ende zu machen. Mit einem plötzlichen Griffe in das Halstuch des Jägers, packte er zugleich mit der andern Hand deſſen mit dem Hirſchfänger bewaffnete Rechte und zwar mit ſolcher Rieſenkraft, daß unter dem Drucke ſeiner Eiſenfauſt der Hand Kappel's die Waffe entfiel. „Will Er vernünftig ſein?“ fragte Fauſer, ihn rüttelnd — „ob Er vernünftig ſein will?“

Des Jägers Augen flogen wirr in der Stube umher. Zwiſchen Beiden herrſchte eine Pauſe. „Vermeine Er ja nicht etwa, daß Ihm ein Succurs von mir loshelfen wird,“ ſprach der Corporal, da ihm Kappel's umhergeworfene Blicke nicht entgingen — „wen ich einmal feſthalte, der kommt ſo leicht nicht wieder los.“

Dieſe Worte Fauſer's waren von einer ſo außerordentlichen Wirkung auf den Jäger, daß der ihn unverändert Feſthaltende darüber ſelber in Schrecken gerieth. Sichtbar erzitterte Kappel's ganzer Körper, als durch-

Digitized by Google

schüttle ihn ein Fieberschauer, Leichenbläſſe überflog ſein Geſicht. Kaum verſtändlich fragte er: „Hat man den gnädigen Herrn Baron und den hochwürdigen Pfarrherrn Schmidt von Siebenhuben auch ſchon arretirt?“ Das martialiſche Geſicht Fauſer's war für das Erſtaunen, welches ihm die mit Zittern an ihn gerichtete Frage einflößte, ein ſehr guter Deckmantel, denn wer ihn nicht kannte, würde in den grimmigen Zügen und weit aufgeriſſenen Augen nur den Ausdruck wilden Zornes, nicht aber den der größten Ueberraſchung zu finden geglaubt haben. Die Situation, in welche er hier ſo unvermuthet gerathen war, verwirrte ihn. Die Angſt und die Worte des Jägers deuteten auf Etwas, das Fauſer zwar nicht begriff, was ihm aber trotzdem höchſt bedenklich vorkam, weil es Kappeln zu einem ſolchen auffallenden Benehmen verleiten konnte. Indem er denſelben mit großen Augen feſt anſtierte, brummte er ein tiefes „Hm!“ und fügte dann hinzu: „Jetzt iſt von Ihm die Rede — was kümmern Ihn Andere? Jeder trägt ſeine Haut zu Markte.“

Dieſe Anſprache, in des Corporals Munde allerdings etwas ſehr rauh klingend, vollendete bei Kappel die Ueberzeugung von der Entdeckung des unter dem Mantel des Geheimniſſes gepflogenen Hochverrathes, und jene Zerknirſchung, welcher in der Regel Jene verfallen, die nur durch das Zuſammenwirken von Verhältniſſen, aber

Digitized by Google

nicht durch eigenen Trieb, sich eines Verbrechens schuldig gemacht haben, gegen welches sie selbst in tiefster Seele Abscheu empfinden, ergriff ihn im vollsten Maße. „Ach, meine arme, alte Mutter!“ stöhnte er — „das ist ihr Tod . . . das überlebt sie nicht . . . mich unter der Hand des Henkers als Theilnehmer an dem Hochverrathe gegen die Person des Königs auf dem Schaffot sterben zu wissen.“ Thränen entfielen den Augen des jungen Mannes.

„Was sagt Er da?“ schrie Fauser mit einer Löwenstimme — „Hochverrath gegen des Königs Majestät? Eine Million Donnerwetter soll Ihn ja gleich in den . . .“

Im nämlichen Momente wurde auch die Thür geöffnet und Kappel's Mutter rief herein: „Tonel, mußt gleich nach Siebenhuben zum hochwürdigen Herrn hinüber reiten, des Herrn Barons Gnaden wollen Antwort auf den Brief hier, 's ist sehr eil . . .“ Die Frau, welche in der Hast den Corporal nicht gesehen, stieß jetzt, wo sie über die Schwelle hereintrat, einen lauten Schrei aus, als sie Fausern erblickte, der immer noch die Faust in ihres Sohnes Halstuch hatte und denselben jetzt mit einer wahrhaften Wuth festhielt. „Was schreit die alte Hexe?“ rief Fauser zornig — „'s Maul gehalten oder zehntausend Teufel sollen Ihr auf den Kopf kommen!“

„Um Gottes und der heiligen Jungfrau willen! Was hat Er denn mit meinem Sohne? Will Er ihn

Digitized by Google

denn erwürgen?“ kreiſchte die alte Frau, und hing ſich, den Brief des Barons auf den Tiſch werfend, an den Arm Fauſer's, der ſie mit einem wilden: „Fahr' Sie zur Hölle!“ von ſich abſchleudern wollte, was ihm aber trotz ſeiner Rieſenkraft nicht gelang, denn die alte Frau hatte ſich in der Angſt ihres Mutterherzens ſo feſt wie ein Polyp an ihn angeklammert.

„Laſſ' Sie, Frau Mutter, laſſ' Sie!“ ſagte Tonel — „Sie kann mir nicht mehr helfen . . . ich bin verloren! 's iſt Alles entdeckt . . . Alles!“

„Was denn entdeckt, mein Tonel?“ fragte die Mutter.

Kappel, der ſich für unrettbar verloren hielt, eröffnete der alten Frau, welches furchtbare Geheimniß gegen die Perſon des Königs beſchloſſen geweſen, wie er die daſſelbe betreffenden Briefe des Barons an den Pfarrer Schmidt in Siebenhuben hinüber befördert, der in geheimer Verbindung mit dem kaiſerlichen Oberſten von Wallis ſtehe, welcher auf dem Eulengebirge die Nachricht erwarte, wann er mit ſeiner Mannſchaft bei Nacht ſich Woiſelwitz nähern ſolle, um daſelbſt, vermittelſt Ueberfalles, der Perſon des Königs ſich zu bemächtigen.

Fauſer war von dem, was er hörte, ſo perplex, daß er für ſeinen Grimm und Abſcheu über dieſen verruchten Plan keinen paſſenden Ausdruck finden konnte, denn er fühlte es, daß der allerkräftigſte ſeiner martialiſchen Kernflüche eine ſehr ungenügende Bezeichnung für die Entrü-

Digitized by Google

ſtung ſeiner Seele ſei. Dieſer Mangel an Ausdruck für das, was er empfand, machte ihn in dieſem Augenblicke zu einem ſchweigenden Zuhörer der ſich vor ſeinen Augen und Ohren abſpinnenden Scene.

Die alte Frau war faſt ohnmächtig von dem geworden, was ſie eben jetzt gehört. „O Sohn! . . . Tonel! . . . zu ſo Etwas haſt Du die Hand bieten können! Ach, die lieben Heiligen haben Dich ganz verlaſſen gehabt, ſonſt wäre es nicht möglich geweſen . . . . mein Tonel! mein gefallener Sohn, warum haſt Du das gethan?“ Dieſe Worte des tiefſten Mutterſchmerzes griffen nicht allein an Kappel's Herz mit unwiderſtehlicher Gewalt, ſie erſchütterten auch das Fauſer's und weckten eine Rührung, ein Mitleid in demſelben.

„Höre Sie mich, Frau Mutter!“ rief der Jäger außer ſich . . . „verdamme Sie mich nicht auf den Schein hin. Ich will Ihr ſagen, was mich zum Helfershelfer machte, wovon ich bis jetzt gegen Sie geſchwiegen habe.“ Und nun erzählte er von ſeiner heißen, inbrünſtigen Liebe zu Gathel und wie ihm eine Oberförſterei verſprochen worden ſei, wenn er Schweigen beobachte. Die Ausſicht, als Oberförſter die Geliebte zu erringen, habe ihn betäubt, daß er zu dem beabſichtigten Verbrechen geſchwiegen; aber in ſeinem Herzen ſei es geweſen wie auf einem ſtürmenden Meere. Der Gedanke, bei dem gegen eines Königs geheiligte Perſon geſponnenen Verrathe betheiligt

Digitized by Google

zu sein, habe ihm keine Ruhe gelassen, und gestern schon habe er den festen Entschluß gefaßt, sich dem protestantischen Pfarrer Gerlach in Schönbrunn anzuvertrauen und ihn um Rath zu fragen, sobald er wieder einen Brief nach Siebenhuben hinüber zu besorgen haben würde. Das sei aber Gottes Strafgericht, daß das Verbrechen eher entdeckt worden, als er seinen Entschluß habe ausführen können.

Die alte Mutter weinte bitterlich, als sie das Alles hörte.

„Höre Sie doch auf mit dem Geheule, Frau, das kann ja kein Teufel aushalten und wenn er Feldwebel bei des Königs Majestät Armee wäre," polterte Fauser heraus, dem's Herz von der alten Frau Thränen weh that. Jetzt folgte eine Pause. Der Jäger war in sich zusammengesunken, ein Bild des vollkommensten Verlorenseins, dem alle Kraft entwichen ist. Die Muteer schien endlich von einem Gedanken ergriffen. Mit Zittern und Zagen nahte sie dem riesigen Corporal und ergriff seine Hand. „Laß' Er mit sich sprechen," redete sie voll Angst. „Mein Tonel ist 'n gutes Herz . . . Niemand weiß das besser, als ich, seine Mutter . . . denke Er, Herr Corporal, was das für 'n Unglück wäre, wenn . . ." Die Frau stockte, wischte sich die Augen mehrere Mal, wie wenn sie Fausern nicht recht erkennen könne, dann nach einer Pause, in der sie ihn unverwandt angestarrt, rief sie: „Heiligste

Digitized by Google

Mutter Gottes! ſehe ich denn recht? Er iſt es ja . . . Er!"

„Wer ſoll ich denn ſein?" fragte Fauſer verwundert.

„Weiß Er nicht mehr, in Leuthen bei der Schlacht . . . mein Sohn hatte ſich in die Dachkammer gerettet, wo er vom Blutverluſte bewußtlos niederfiel . . . Er wollte ihn mit dem Bajonnet durchbohren, aber auf meine Bitten und Thränen verſchonte . . ."

„Sie iſt die Mutter von damals? Schock Schwerenoth!"

„Und der Tonel hier iſt mein Sohn, mein Einziger, den der liebe Gott mir erhalten und den Er, Herr Corporal, damals verſchont hat," entgegnete die alte Frau — „und jetzt will Er ihn arretiren, auf's Schaffot bringen! Ach, um Gottes willen, thue Er das nicht, laſſ' Er ihn entwiſchen; es iſt Abend, kein Menſch weiß darum . . . ſei Er barmherzig wie damals, Herr Corporal . . . der Tonel hat's ja heut anzeigen wollen."

Eine Pauſe folgte, dann commandirte Fauſer mit Löwenſtimme: „Achtung! . . . präſentirt's Gewehr!" und ſich zugleich in Parade ſtellend, legte er ſalutirend die Rechte an die ſpitze Grenadiermütze, wobei er nach dem Reglement gewaltig mit dem Fuße aufſtampfte. Die Frau prallte todeserſchrocken zurück. „Was macht Er denn da, Herr Corporal?" fragte ſie zitternd.

„Honneur vor dem lieben Herrgott!" antwortete

Digitized by Google

Fauſer mit Würde. „Sieht Sie, Frau, der Herrgott beſchützt unſern Fritze ſichtbar, dem ſoll kein Hundsfott an's Leben. Wo hätte ich denn gedacht, wie ich mit dem Briefel der herzliebſten Jungfer Gathel hierher zu ihrem ſchockſcharmanten Jäger gegangen . . .“

„Mit einem Briefe von Gathel?“ rief Kappel, ſich wie von einem Zauberſchlage berührt, ſchnell aufrichtend.

„'s Maul gehalten!“ gebot Fauſer, und fuhr dann fort: „Wo hätte ich da gedacht, in ſolch' eine Teufelei hinein zu kommen? Aber der liebe Herrgott hat's ſo gewollt. Da hängt Eins am Andern. Hätte ich Ihn damals in Leuthen niedergeſtoßen, hätte ſich die Gathel auch nicht in Ihn verſcharmeriren können, ich hätte kein Briefel an Ihn zu bringen gehabt und der niederträchtige Verrath gegen Se. Majeſtät den König würde in guter Ruhe ſeinen Fortgang genommen haben. Ich glaub's Ihm, daß Er die Geſchichte entdeckt hätte, wenn Er nicht hinſichtlich meiner in den Irrthum gerathen wäre; ſieht Er, das war's Gewiſſen, das in Ihm rebellirte. Aber jetzt leſe Er Seiner Herzliebſten Briefel und dann marſchirt Er mit mir fort. Gebe Sie das Schreiben her, Frau, das Sie vorhin mit herein brachte. Zum Paſtor wollen wir's bringen, der iſt eine Staatsperſon und ſoll leſen, was darin ſteht — das Weitere findet ſich dann.“

„Und meinen Tonel — will Er den nicht in's Unglück ſtürzen?“

Digitized by Google

„Millionen Schock . . . ja ſo, Nummero Sieben! . . . Habe Sie keine Angſt, Frau, ſoll egal ſein, ob er die Schlechtigkeit allein an den Tag gebracht hätte oder daß ich ſie von ihm in ſeinem Irrthume erfahren habe. Wär' Er ein miſerabler Patron, hätte Ihn die Jungfer Gathel gewiß nicht ſo herzlieb. Und dem Jüngferchen möcht' ich um Alles in der Welt willen kein Leids anthun."

Jetzt war die Freude in der Jägerwohnung gerade ſo groß, wie vorhin das Entſetzen; die Frau küßte dem Fauſer, der ſich vor ihr gar nicht zu retten wußte, tauſend Mal die Hände, und Kappel warf ſich, nachdem er Gathel's Brief geleſen, ſtürmiſch an des Corporals Hals und rief: „Er iſt ein braver Mann, Herr Fauſer — meine Gathel ſchreibt's und an mir beweiſ't Er's jetzt!"

Dem ehrlichen Corporal wurde das Herz gegenüber dieſen Ausdrücken der von ihm geſtifteten Freude ſo bewegt, daß er ſchier kein Wort hervorzubringen wußte und ſeine einzige Hülfe, ſich den ihn ganz confus machenden Liebkoſungen zu entziehen, nur darin fand, daß er den Jäger zum ſchleunigſten Mitkommen zu dem proteſtantiſchen Paſtor Gerlach antrieb.

Zwei Stunden ſpäter, die Nacht lag ſchon tief über der Landſchaft, verlangten Corporal Fauſer, der Paſtor Gerlach und der Jäger Kappel Zutritt zum Könige, welcher ihnen auch gewährt wurde. Der Inhalt des Briefes,

Digitized by Google

den der Jäger im Auftrage seines Herrn, des Barons von Warkotsch, an den Pfarrer Schmidt in Siebenhuben bringen sollte, war, außer einigen Worten an den Letzteren, besonders an den kaiserlichen Obersten von Wallis gerichtet, und lautete wörtlich:

„Es ist nichts Veränderliches vorgefallen. Der Wagen oder die viersitzige Kutsche steht vor der Thür und mag damals wegen dem vielen Regen sein weggebracht worden. Es ist nirgends ein Picket, auch keine Hauptwache, auch kein Marketender. Es ist das Hauptquartier nicht so pompös wie bei Ihnen. Ich bin heute da gewesen. Ich sah bei Tage eine Schildwache auf der Gasse und bei der Nacht wurde ich keine gewahr, daß also auf's Höchste zwei Schildwachen vorne vor'm Zimmer stehen, welches zwar sehr klein ist, und etwa eine bei der Thür. Fürchten Sie sich vor Nichts. Sie machen das größte Glück, und sollten Sie wider alles Vermuthen nicht reüssiren, so kann Ihnen Nichts widerfahren, als etwa gefangen zu werden. So viel dient Ihnen auch zur Nachricht, daß jetzt zu Pogart Jäger zu Fuß, etwa 20 bis 30 Mann, stehen, wegen der Desertion. Also, da Sie Wegweiser haben, so ist gar nicht nöthig, über Pogart zu gehen, sondern Sie lassen solches linker Hand liegen. Morgen geht die Kriegskasse weg, auch soll heute die Artillerie weggehen. Also wäre es noch zum Besten Montags in der Nacht. Denn ich kann nicht gut dafür

Digitized by Google

sein, daß nicht etwa der Vogel Dienstags in der Nacht ausfliegt."

Nachdem der König diese hochverrätherischen Notizen gelesen, ließ er die Hand mit dem Blatte sinken und schloß auf die Dauer von einigen Secunden die Augen. Dann aber blickte er die drei vor ihm stehenden Männer mit scharfen, durchdringenden Blicken an und befahl ihnen, alles hinsichtlich dieses Verbrechens in ihrem Wissen Stehende zu berichten. Pastor Gerlach konnte wenig darüber sagen; Fauser aber, bewegungslos in Parade vor dem Könige stehend, rapportirte, daß der Jäger Kappel ihm die saubere Geschichte anvertraut habe. Der Letztere aber warf sich auf's Knie und gestand dem Könige Alles: wie sein Herr, der Baron, ihn durch das Versprechen einer Oberförsterei gekirrt, welche Aussicht, da seine Armuth ihm den heißesten Wunsch, ein von ihm innigst geliebtes Mädchen, des Bau-Inspectors Tochter, als sein Weib heimzuführen, versage, ihn verlockt habe, zu dem beabsichtigten Verbrechen bis jetzt zu schweigen."

„Heute Abend aber . . ."

Der König fiel ihm in's Wort und sagte: „Genug, ich weiß genug." — Seine entlassende Handbewegung deutete ihnen an, sich zu entfernen, was von Seiten des Pastors und Kappel's mit tiefen Verbeugungen, von Fauser aber mit militairischem Honneur geschah. „Schicke Er

mir den Offizier von der Wache her!“ rief der König ihm nach.

Als die Dreie an dem Wege schieden, welcher dicht bei dem Städtchen seitwärts nach Schönbrunn, wohin der Pastor und Kappel zurückgingen, sich hinzieht, sagte Fauser zu dem Pastor: „Halten zu Gunsten, Ehrwürden, heute haben wir den höllischen Nachtgeistern und niederträchtigen Fledermäusen ein fürchterliches Donnerwetter auf die Glatze geschleudert und, denke ich, soll ihnen das schlecht genug bekommen. Und Er, Herr Kappel, wird heute wie ein Prinz schlafen können, denn's Herz muß Ihm so leicht wie eine Schneeflocke geworden sein. Seiner Jungfer Liebsten will ich noch den Dessauer vorsingen, daß ihr die Seele im Leibe lachen soll. Adjes mit einander — auf Wiedersehen!“ — Der würdige Grenadiercorporal befand sich in der heitersten Laune von der Welt, er war so lustig, daß er auf dem Heimwege öfter laut auflachte, und als er nach Hause kam, stand die Rosel schon bereit, um ihm die Treppe herauf zu leuchten. „Jungfer! heut' möcht' ich die ganze Welt umarmen und Sie mit!“ rief Fauser schäkernd — „sie ist, der Teufel soll mich holen, eine recht patschirliche Person.“

„Der Herr Corporal haben viel zu tief in's Glas geguckt,“ entgegnete Rosel.

„I, Sie kleine Wetterhexe Sie! muß man denn allemal in's Glas geguckt haben, wenn man vor Vergnügen

aus der Haut fahren möchte? Gleich lache Sie zur Strafe! ... na, wird's? ... sieht Sie, da zwinkert Sie schon mit den Augen ... nur Courage, Jung'er Rosel ... lache Sie los ... immer d'rauf ... na! ... na! ... so ist's recht ... platze Sie heraus ... 'n fröhliches Jungfernherz ist Gott und aller Welt zur Freude ... und mich soll gleich eine Million Donnerwetter maltraitiren, wenn ich Sie nicht noch zur Frau Corporalin mache!"

Diese Art, seine Liebe zu erklären, kam der Rosel so auffallend komisch vor, daß sie in der That laut lachen mußte. Der Fauser stimmte tüchtig mit ein und schnitt in seinem Herzensjubel so grimmig-wunderbare Gesichter, daß die sonst so ernst gestimmte Rosel gar nicht aus dem Lachen herauskam und das Treppengewölbe von Beider Gelächter widerhallte. Daß der Fauser wirklich ganz aus Rand und Band gerathen sei, bestätigte sich noch zu guter Letzt, als er schon in seine Kammer gegangen war, denn bei offener Thüre grölte er trotz der Schlafenszeit: „So leben wir, so leben wir, so leb'n wir alle Tage" u. s. w. mit einer wahrhaft furchtbaren Löwenstimme.

Am nächsten Morgen, als Fauser sein Frühstück in der Küche in Empfang zu nehmen kam, sagte Rosel: „Der Herr Bau-Inspector möchte mit dem Herrn Corporal ein paar Worte sprechen."

„Kann er genießen," war Fauser's Antwort — „aber

erst frühstücken, daß der Magen eine kleine Belustigung hat, denn 's wird nichts so besonders Ergötzliches sein, was mir der Herr Bau-Inspector zu vermelden gesonnen sind." Hierbei vermeinte er, Herr Bruckampf habe ihm wegen seines nächtlichen Singens eine Zurechtweisung zugedacht, und erstaunte nicht wenig, als er, in dessen Zimmer eintretend, diesen mit der freundlichsten Miene sich entgegen kommen sah, während die Frau Bau-Inspectorin ganz entfernt im Winkel saß, die Stirn in die hohle Hand gedrückt, Gathel aber mit einem heiteren, Freude leuchtenden Gesichte in der Mitte des Zimmers stand.

„Herr Fauser, Er ist ein Ehrenmann und habe ich Ihm viel Unrecht abzubitten, ich und meine Frau," hob der Bau-Inspector an.

„Mir? i das wäre die Schockschwe . . ."

„Herr Fauser, Nummero Sieben!" rief Gathel lustig.

„Ja so . . . Nummero Sieben . . . weiß schon, was das sagen will; aber der Teufel soll mich . . . ja so . . . na gut, gut . . . von was reden der Herr Bau-Inspector eigentlich?"

In Kürze erzählte dieser, daß gestern Abend, als Fauser auswärts gewesen, eine Schlechtigkeit gegen ihn hätte ausgeführt werden sollen, aber durch die Rosel noch zur rechten Zeit entdeckt worden sei. Die Genannte habe nämlich bemerkt, wie der Aufwärter Christian zwei schwere

Digitized by Google

ſilberne Speiſelöffel heimlich aus dem Schranke genommen und in ſeine Taſche habe gleiten laſſen, darauf aber ſich fortgeſchlichen und mittelſt des am Nagel an der Küchenthür hängenden Schlüſſels zu Fauſer's Kammer dieſe geöffnet habe und hineingeſchlüpft ſei. Die Roſel, die ihre Pantoffeln ausgezogen und ihm in Strümpfen nachgefolgt ſei, wäre reſolut genug geweſen, die Kammerthür ſchnell von außen zuzuſchließen und ſogleich ihm, dem Bau-Inſpector, zu melden, was ſo eben geſchehen; worauf er, ſeine Frau und die Gathel unter Vortritt der Roſel nach der Kammer gegangen, dieſe aufgeſchloſſen und den Chriſtian darin eingeſperrt gefunden hätten, der ſich mit einem dem Herrn Corporal zu ſpielenden kleinen Schabernack habe entſchuldigen wollen; aber als er, der Bau-Inſpector, ihm die aus dem Schranke heimlich entwendeten Speiſelöffel mit Strenge abverlangt, in Todesangſt gerathen, auf die Kniee gefallen ſei und geſtanden habe, daß der Herr Aſſeſſor ihm einen Ducaten verſprochen, wenn er dem Corporal einen ſchlimmen Streich ſpielen könne, um deſſen willen dieſer mit Schimpf und Schande aus dem Hauſe müſſe. Da habe er ihm die beiden Speiſelöffel in den Torniſter praktiziren wollen, damit es bei einer jedenfalls geſchehenen Ausſuchung den Schein gewänne, als habe er, der Beſitzer des Torniſters, ſich des Diebſtahls derſelben ſchuldig gemacht. Der Chriſtian ſei ſogleich von ihm, dem Bau-Inſpector, aus dem Hauſe ge-

Digitized by Google

jagt worden, dem Assessor aber habe er ein Billetchen geschickt mit der Warnung, sich nie wieder bei ihm sehen zu lassen, warum? werde er von Christian, seinem Herzensfreunde, erfahren können.

Fauser schien zur Salzsäule geworden zu sein; aber als das Erstaunen, das ihn so übermächtig gefesselt hielt, ein wenig sich löst'e, lüftete sich auch zugleich die seine Brust beschwerende Last seiner sämmtlichen martialischen Kernausdrücke auf eine wahrhaft erschreckende Art. Hätte er Christian zur Stelle gehabt, so würde jedenfalls dessen letzte Stunde erfolgt sein. In Todesangst lief die Frau Bau-Inspectorin aus dem Zimmer. Gathel gelang es indeß, den bis zur Raserei aufgebrachten Mann allmählig zu beruhigen, indem sie erzählte, wie gerade die beabsichtigte böse That ihr zum Glück geworden wäre, denn sie habe sich, da sie des Vaters Abscheu gegen den Assessor und der Mutter Unfähigkeit, nur ein Wörtchen zur Vertheidigung dieses von ihr sehr begünstigten erbärmlichen Menschen hervorzubringen, gesehen, ein Herz gefaßt und gerade heraus gesagt, daß sie den Jäger Kappel vom Herrn Baron von Warkotsch mit voller Inbrunst liebe. Der Vater habe ihr Freiheit bei der Wahl ihres Zukünftigen versprochen, und das Wort nähme er gewiß nicht zurück, darauf kenne sie ihn und sein Herz zu gut. Der Mutter sei's freilich nicht recht; aber wenn sie nur erst sehen würde, daß sie als Kappel's Frau glücklich werde, dann schweige

ſicher auch ihre Abneigung gegen dieſe untergeordnete Partie. Sie liebe ihre Tochter nicht weniger als der Vater.

Herr Bruckampf beſtätigte Alles, hinzufügend: „Hätte freilich geglaubt, meine Gathel an einen höhergeſtellten Mann bringen zu können; aber wenn's nicht ſein ſoll — und mein Wort habe ich, wenn auch im Aerger, aber doch einmal gegeben — ſo will ich ihr auch hinſichtlich ihrer Zukunft nicht im Wege ſtehen."

Nun erzählte Fauſer von der Entdeckung des Verbrechens am vergangenen Abend; wie er in dem Jäger Kappel und ſeiner Mutter alte Bekannte von der Schlacht bei Leuthen her gefunden, und daß die Liebe zu Gathel den rechtſchaffenen Tonel faſt zum Verbrechen des Hochverraths an dem König getrieben habe, um eine Oberförſterei zu erringen und dann ſeiner Herzgeliebten die Hand bieten zu können. Gathel weinte recht ſehr, fiel ihrem von dem, was er jetzt gehört, ohnehin tief erſchütterten Vater um den Hals und ſchluchzte leiſe: „Kann er mich denn heiſer und inniger lieben, als dadurch, daß er ſelbſt ſeinen Seelenfrieden, ſein rechtſchaffenes Gewiſſen aufopfern wollte?!"

So war denn eine große Umwandlung in der Familie des Bau-Inſpectors vorgegangen. Das heiterſte Glück ſtrahlte wieder aus Gathel's freundlichen Augen, und der Vater vergaß dabei, daß er hinſichtlich eines Eidams andere Wünſche genährt habe; nur die Frau Bau-

Digitized by Google

Inſpectorin, deren Dünkel ſo plötzlich und empfindlich zerſtört worden, ſtellte in ihrer Perſon den unverhüllten Ausdruck des Aergers, der Beſtürzung und Scham dar. „Und weiß Er denn, Herr Fauſer, daß Er jetzt nun auch mit mir Sturm laufen kann, ohne daß die Frau Mutter mehr auf den Gedanken kommen wird, Er ſei mein Liebſter?“ redete Gathel ſchelmiſch lachend.

„Was? Das hat Ihre Frau Mutter geglaubt?“ fragte der würdige Corporal — „i, da müſſen doch gleich zehntauſend Millionen . . .“

„Herr Fauſer, Nummero Sieben!“ rief Gathel.

„Ja ſo . . . ſchon gut, Jüngferchen; aber . . . der Teufel ſoll mich . . . halt! Nummero Sieben! . . . 's iſt doch 'ne verflucht läſterliche Angewöhnung, immer mit den Teufeln und Donnerwettern in Brüderſchaft zu ſein. Schnackiſch iſt's indeß, was die Frau Mutter geglaubt hat . . . ha . . . ſo'n hübſches Jüngferchen, ſo patſchirlich . . . 's möchte unſer Einem beſſer als das beſte „„ſchleſiſche Himmelreich““ ſchmecken.“

„Die Roſel möchte ſich darum zu Tode grämen, denn ſie hat Ihn gern, Herr Fauſer, und . . .“

Ohne das Ende von Gathel's Entgegnung abzuwarten, commandirte dieſer: „Achtung! . . . präſentirt's Gewehr! . . . ſchultert's Gewehr! . . . vorwärts! Marſch!“ und mit Geſchwindſchritt verließ er das Zimmer.

„Was fährt ihm denn durch den Kopf?“ fragte der

Digitized by Google

Bau-Inspector erstaunt; Gathel antwortete scherzend: „Ich wollte wetten, er ist zur Rosel in die Küche marschirt."

So war es auch. Kaum zehn Minuten später erscholl von daher des würdigen Grenadiercorporals Löwenstimme im Dessauer Marschliede: „So leben wir, so leben wir, so leb'n wir alle Tage u. s. w.", und wie Herr Bruckampf, Gathel und die Frau Bau-Inspectorin hinauskamen, rief ihnen Fauser lustig entgegen: „'s ist richtig mit uns Beiden, die Jungfer Rosel wird Frau Corporalin, ich heirath' sie, wenn des Königs Majestät Friede macht, und wer da nur ein Sterbenswörtchen dagegen redet, dem sollen hundert tausend Millionen . . ."

Rosel hielt ihm erschrocken den Mund zu; dem Fauser war aber so kreuzfidel zu Muthe, daß er den Arm um die dralle Dirne schlang und mit ihr wie toll in der Küche herumtanzte. Selbst die Frau Bau-Inspectorin mußte lachen, als sie den bärbeißigen Corporal so lustig umherwirbeln sah, und dieser Moment bahnte zwischen ihr und ihm die Versöhnung an, sie erkannte den Werth des rohen, von groben Schlacken überwucherten Juwels im Herzen und Gemüthe Fauser's.

Wie Lauffeuer verbreitete sich noch an diesem Tage in dem Städtchen Strehlen und Umgegend das Gerücht von der Flucht des Barons von Warkotsch und des Siebenhubener Pfarrherrn Schmidt, denen — auf welche Art,

Digitized by Google

ist nie entdeckt worden — jedenfalls eine heimliche Warnung von befreundeter Hand über die ihnen bevorstehende Arretur noch rechtzeitig zugekommen war. Es blieb den zu ihrer beiderseitigen Verhaftung ausgeschickten Mannschaften Nichts übrig, als die Beschlagnahme ihrer Papiere, welche die Flüchtlinge in der Eile zu vernichten vergessen hatten und aus welchen der Plan ihres wohlangelegten, aber glücklich vereitelten Verbrechens klar und deutlich hervorging.

Der 29. December des Jahres 1761 war für Friedrich II. ein Glückstag, denn die Kaiserin Elisabeth von Rußland, seine Feindin, ging an diesem Tage mit Tode ab und überließ die Regierung ihrem Neffen Peter III., welcher Thronwechsel für das Schicksal Friedrich's um so einflußreicher wurde, als Peter III. sein innigster Freund und zugleich ein fast fanatischer Bewunderer seines großen Feldherrntalentes, demnach Rußlands Abfall von der Bundesgenossenschaft mit Oesterreich und Frankreich als in gewisser Aussicht stehend zu betrachten war. Der Kriegslauf erhielt dadurch plötzlich eine ganz andere Wendung. Die von den Truppen Rußlands besetzten östlichen Provinzen Preußens wurden frei, und der König konnte sein stark zusammengeschmolzenes Heer durch Rekrutenaushebungen in jenen Landestheilen auf eine Achtung gebietende Stärke bringen. Zugleich mußte der Friede mit

Digitized by Google

Rußland mittelbar den mit Schweden herbeiführen, wie das auch wirklich in Erfüllung ging.

Die preußische Armee hatte ihre Winterquartiere längs der Oder bezogen, und Friedrich sein Hauptquartier in Breslau genommen, wo zugleich der Prozeß gegen die flüchtigen Hochverräther, Baron von Warkotsch und Pfarrer Schmidt, von der dasigen Oberamts-Regierung geführt wurde, deren Erkenntniß gegen die genannten Verbrecher am 22. März 1762 veröffentlicht, folgendermaaßen lautete: „Durch die wider ihren Landesherrn geschmiedete Unternehmung des Warkotsch und Schmidt's wird Ersterer seines Adels verlustig, Beide als recht- und ehrlos erklärt und ihr gesammtes Vermögen, beweglich und unbeweglich, mit Vorbehalt der der Eheconsortin des ersteren Verbrechers und einem Jeden daran zustehenden, erweislichen Anforderungen, dem Fisco als verwirktes Gut zu verabfolgen sein; daß demnächst Ersterer lebendig zu viertheilen, der Zweite zuvörderst zu enthaupten und sodann der Körper in vier Theile zu theilen, auch bis zum Erfolg ihrer Habhaftwerdung das Urtheil in effigie zu vollziehen und dabei des ersteren Verbrechers Wappen durch den Scharfrichter zu cassiren und zu zerbrechen." *)

*) Das Urtheil wurde zu Breslau vor dem Oberamthause auf einem dazu besonders erbauten Schaffotte an den Bildnissen der beiden Verräther den 11. Mai 1762 vollzogen.

Digitized by Google

„Um die Bildnisse wird es nicht Schade sein," sagte der König, als er das Urtheil unterschrieb — „sie sind wahrscheinlich eben so schlecht, als die Originale." Friedrich war um eine traurige Erfahrung reicher geworden. Warkotsch hatte sein Wohlwollen besessen und zum Lohne dafür ihn nicht nur absichtlich getäuscht, denn es stellte sich heraus, daß die Friedensvermittelung, die er dem Könige vorgeschlagen, nur eine Lüge gewesen, um sich dessen Vertrauens vollständig versichern und ohne Argwohn zu jeder Zeit dessen Hauptquartier besuchen und, was damit als gleichbedeutend zu betrachten ist, die militairischen Verhältnisse daselbst ausspähen zu können, sondern auch das Verbrechen des Hochverrathes unter dem Siegel des Geheimnisses eingeleitet. Ohne die geschehene Entdeckung würde der kaiserliche Oberst von Wallis den Ueberfall unternommen und jedenfalls bei den schwachen Vertheidigungsmitteln im Hauptquartier den König als Gefangenen auf österreichischen Grund und Boden entführt haben.

Während die Oberamtsregierung in Breslau den erwähnten Hochverrathsprozeß führte, vermehrte sich der kleine Familienkreis bei Bau-Inspectors um zwei Personen: Jäger Kappel nämlich, dem Gathel am Altare der Kirche zu Schönbrunn unter herzlichen Weihworten des Pastors Gerlach die Hand zum Bunde für's ganze Leben reichte, und Kappel's alte brave Mutter, die sich durch ihr schlichtes und herzliches Wesen selbst die Gewo-

Digitized by Google

genheit der Frau Bau-Inſpectorin zu erwerben, gewußt hatte, obwohl es der Letzteren ſehr große Ueberwindung koſtete, mit dem Gedanken ſich vertraut zu machen, ihre Tochter in eine ſo untergeordnete Stellung, wie die Frau eines bloßen herrſchaftlichen Jägers einnimmt, treten zu ſehen.

„Grämen ſich die Frau Bau-Inſpectorin darum nicht ſo ſehr, wer weiß denn, wie's Glück meinen Herzenstonel noch heimſucht," hatte die gute alte Frau Kappel geſagt. „Ich hab' mir auch die Augen aus dem Kopfe weinen wollen, als mein ſeliger Mann mein Vaterland, das ſchöne Oeſterreich, mit mir verließ und hierher nach Schleſien in ſein Geburtsdorf Leuthen zog, wo ihm wegen ſeines Bruders Tod Haus und Aecker zugefallen waren. Das iſt das größte Unglück, das mir nur hätte geſchehen können, habe ich damals gedacht, denn der Tonel, noch mein einziger von ſieben Söhnen, der die Jägerei gelernt hatte, ſtand als Freiwilliger bei'm öſterreichiſchen Heere, und der konnte ſterben und verderben, ohne daß wir's im Preußiſchen nur erfahren haben würden. Aber wie der liebe Herrgott Alles ſo gut macht und wir es nur nicht verſtehen, wozu uns Alles nütze iſt, ſo iſt das Gute mir gekommen. Mein ſeliger Mann war kaum ein Vierteljahr todt, da zog das Kriegswetter in Schleſien auf, und was ich gar nicht als möglich gedacht, mein Tonel kam mit nach Leuthen zu ſtehen. Das war eine

Digitized by Google

Freude für mich! Aber ich glaubte auch alles Glück wieder verloren, wie der Tonel als ein zum Tode Verwundeter vor mir lag. Die Geschichte von des Herrn Fauser's Barmherzigkeit wissen die Frau Bau-Inspectorin schon. Nun schauen's, wie sich Alles so seltsam gefügt hat. Wäre der Tonel nicht so schwer verwundet gewesen, würde er mit den Oesterreichern wieder fortmarschirt sein; so aber ist er geblieben, weil er gemußt hat; dann ist er in die Jägerstelle beim Baron gekommen und so ist Eins aus dem Andern hervorgegangen. Wer hätte vor drei Monaten denken sollen, was jetzt Alles passirt ist!"

Auch Fauser kam auf Urlaub zu der Hochzeit Kappel's mit der „herzgeliebten" Jungfer Gathel, und wie sie Alle bei Tische saßen, erhob sich der würdige Corporal und klopfte an sein Glas, zum Zeichen, daß er Etwas sagen wolle. Weil Alle erwartungsvoll auf ihn schauten, überkam den wackeren Kriegsmann eine so seltsame Anwandlung von Rührung, daß er wohl mit den Lippen wackelte, aber kein verständlicher Laut über diese ging. Diese Unfähigkeit zum Sprechen brachte Fausern so sehr in Verwirrung, daß er, alle seine Kraft zusammen raffend, in ein tausend Schock Millionen Donnerwetter losbrach.

„Herr Fauser, Nummero Sieben!" rief Gathel.

„Ja so . . . na, schon gut, Jüngferch . . . wollte sagen junge Frau . . . Achtung! . . . präsentirt's Gewehr! . . . steht Alle auf! Unser Fritze ist 'n braver Herr und

... 'n geſcheidter Herr ... muß ihm der gelbe Neid laſſen ... dem Einen nimmt er's, dem Andern giebt er's ... wie ſich's gerade am Beſten macht ... Jetzt ſitzt er in Breslau und bläſ't Flöte ... mich aber ..." Fauſer's Stimme begann, was bei ihm ſonſt nie zu bemerken war, zu ſchwanken — „mich aber haben Se. Majeſtät mit Höchſtihrem eigenen Munde commandirt ... dem Herrn Oberförſter Kappel und ſeiner herzlieben jungen Frau ..."

„Wie? was? Oberförſter?!" riefen Alle freudig durcheinander.

„'s Maul gehalten! ... Königliche Ordre muß reſpectirt werden!" donnerte Fauſer drein, und fuhr dann fort: „Zu gratuliren und ihm das Anſtellungsdecret durch mich zu überſenden," — bei welchen Worten er ein mit dem königlichen Siegel verſehenes Schreiben aus der Bruſttaſche zog und Kappeln überreichte.

Das gab einen Freudenſturm! Kappel ſchrie laut auf vor Jubel und fiel ſeiner Herz-Gathel und dem langen Fauſer einmal um das andere um den Hals, er war zum Oberförſter in den königlichen Forſten Schleſiens ernannt. Die Frau Bau-Inſpectorin, deren höchſter Wunſch nun erfüllt war, lachte hell auf, bald liefen ihr die Thränen über die Wangen, ſie war ganz närriſch vor Freude geworden; Kappel's alte Mutter hatte ſich ſtill entfernt, und wie man ſie endlich ſuchte, fand man ſie in einem Nebenſtübchen vor dem Bilde der Mutter Gottes auf den

Digitized by Google

Knieen, da hatte sie in dem übermächtigen Drange ihres Herzens gebetet und der Himmelskönigin, dem Muster aller Mütter, für ihres Tonels Glück gedankt. Der Bau-Inspector wollte jetzt zu Ehren des Königs einen Toast ausbringen, das litt Fauser aber nicht, denn „erst kommt die Armee" behauptete er. Und das volle Glas in die Höhe hebend, rief er: „Paßt auf! Des Königs Majestät soll lange leben und gesund bleiben wie ein Fisch im Wasser, Alle aber, die's hundsföttisch gegen ihn im Sinne haben, soll der Teufel holen! Unser Fritze hoch! und hoch und noch einmal hoch!" Das war eine Hochzeitslust! Fauser behauptete, daß er an des Herrn Oberförsters Kappel Hochzeittage gerade so mitten d'rin im Feuer gewesen sei, wie bei'm Sturme auf Leuthen, nur mit dem kleinen Unterschiede, daß solches Hochzeitfeuer keine Menschenseele umbringe, höchstens Dem oder Jenem ein Räuschlein anhänge.

Wie zu erwarten gewesen, bezeugte der Wiener Hof hinsichtlich des beabsichtigten Hochverrathes des Barons Warkotsch seinen Abscheu dadurch, daß der Letztere durchaus keine Aufnahme in Wien fand und von der Kaiserin Maria Theresia mit Verachtung zurück gewiesen ward. Um den Verbrecher indeß nicht Hungers sterben zu lassen, wurde ihm später auf Fürsprache eine dürftige Pension bewilligt, die er in einem kleinen Städtchen Ungarns verzehrte und wo er auch sein armseliges Dasein, von Nie-

Digitized by Google

mandem bemitleidet, endete. Pfarrer Schmidt verscholl ganz und gar.

Der im Frühjahre 1763 zwischen Oesterreich und Preußen geschlossene Friede zu Hubertsburg überwucherte mit seinen Segnungen das Andenken an das Verbrechen gegen den König, es war der Geschichte verfallen; nur in einem kleinen Kreise blieb es immer frisch und lebendig in Erinnerung, und diesen Kreis bildeten die Familien Kappel und Fauser, welcher Letztere nach Ende des siebenjährigen Krieges vom Könige eine Einnehmerstelle bekommen und die Jungfer Rosel als seine Liebste heimgeführt hatte. An jedem wiederkehrenden Jahrestage der Entdeckung des Warkotsch'schen Hochverrathes kamen beide Familien stets zusammen und zwar beim Oberförster, da gab's immer ein recht herzliches Fest, und wenn dem Fauser der Trunk die Zunge loser machte, rief er wohl manchmal: „Wir haben die rebellische Welt tüchtig auf die Flabbe geschlagen, und ging's wieder los, sollten mich vom Wiedermitthun zehntausend Millionen Schock Teufel nicht zurückhalten."

„Herr Fauser, Nummero Sieben!" warnte die Frau Oberförsterin lachend, und Frau Rosel Fauser sagte: „Ach, schäm' Dich doch, Alter, hast jetzt vier Jungens und willst noch einmal in's Feld mit. Bist ein ganz abscheulicher Mann."

„Mutterl! 's Sturmlaufen ist auch 'n Plaisir; aber

haſt recht, ich bleibe zu Hauſe, die Knochen werden alt, mögen unſere vier Schockſchwerenöther Kerls werden wie ich, ihr Vater, war, da kann des Königs Majeſtät zufrieden ſein. Manchmal rücken die alten Mucken bei mir noch an... na, baſta, jetzt iſt's anders mit unſer Einem. Komm her, Frau Corporalin, und ſing' mit: So leben wir, ſo leben wir, ſo leb'n wir alle Tage — das Lied laßt Ihr mir einmal am Grabe ſpielen, ſonſt ſoll Euch eine Legion Teufel auf den Kopf kommen!"

Das verſprach ihm die Frau Roſel auch feierlichſt.

Der bei Oberförſters ſtets gefeierte Jahrestag blieb für beide Familien immerdar ein Tag der lebendigſten Erinnerung an des Königs Hauptquartier zu Woiſelwitz.

Digitized by Google

Veilchenblaue Seide,

oder

Bruder Barbs.

Humoristische Erzählung.

Digitized by Google

Digitized by Google

„Schöner grüner, schöner grüner Jungfernkranz,
Veilchenblaue Seide!“

Der Chorus verhallte.

Die Mädchenstimmen waren ganz allerliebst, so recht volltönend aus der Brust heraus, kein dummes Gezimper, wie von kranken Kanarienvögeln.

Ach ja, wenn die Mädchen vom Jungfernkranz singen können, das packt das jungfräuliche Herz gewaltig und die immer mit Heirathsgedanken sich beschäftigende Mädchenphantasie wird warm begeistert; denn ein Jungfernkranz und noch dazu ein schöner, grüner Jungfernkranz ist ja das Ziel alles Angelns der hübschen Augen, der Gegenstand der lauten und heimlichen Herzenswünsche. Mit dem Jungfern- oder Brautkranz ist das Paradies erreicht, nach dem sich alle Evenstöchter sehnen.

Digitized by Google

Es waren sechs oder acht Mädchenstimmen, die das Lied im Hausmann'schen Garten sangen. Das Thor war geschlossen; wer hinein wollte, mußte klingeln.

„Ob ich klingle?" fragte sich ein junger Mann, durch das eiserne Gitterwerk des Thores in den Garten spähend, ob er nicht eine oder die andere der holden Sängerinnen zu Gesichte bekommen könnte. „Ob ich klingle?" wiederholte er vor sich hin . . . „Teufel auch, das geht nicht, geht, weiß Gott, nicht . . . kenne ja den alten Griesgram von Doktor gar nicht weiter, als daß ich ihn einmal am Markte fast über den Haufen gerannt habe und er mich dafür ein vernageltes Menschenkind nannte. Diese Art Bekanntschaft empfiehlt nicht. Aber da . . . da . . . alle Tausendsapperment, das sind Mädchen wie von Schnee und Marzipan!"

Der junge Mann drückte das Gesicht an das kalte Eisengitter hart und fest, um die Arm in Arm im Garten singend herumziehenden Mädchen recht in's Auge zu fassen; aber das war eine sehr kurze, sehr voreilige Freude gewesen. Die schönen Kinder, denen das Lied vom Jungfernkranz so viel Vergnügen machte, lenkten schnell in einen von einer dichten mauerähnlichen Taxushecke verdeckten Gang ein und er hatte nur das Nachsehen — Nichts als weiße und rosa und himmelblaue Kleider — das war Alles, was ihm vor die Augen kam und eben so schnell wieder verschwand. „Gott verdopple mich, dies

Digitized by Google

Mal war ich abgeblitzt! Aber sehen muß ich sie und sollten Sonne und Mond sich dreißig Mal in Einem Athem in der Luft überkugeln!" betheuerte der junge Mann halblaut. „Ei, weshalb wär' ich als dummer Junge schon ein so berühmtes Menschenkind gewesen, daß keine Tollheit in der Stadt geschehen konnte, ohne daß man mich als dabei betheiligt im Verdacht hatte? Jetzt ist's freilich anders mit mir, ein amerikanischer Vetter hat mich auf die Beine gebracht und es ist ein ganz passabel nobler Kerl aus mir geworden; aber ich bin noch der Nämliche wie ehedem — immer derselbe — immer und ewig Bruder Barbs."

Der junge Mann lachte recht herzlich vor sich hin, die Erinnerung an seine fidelen Knabenstreiche machte ihn seelenvergnügt, und wäre nicht der immer wiederkehrende Refrain des Jungfernkranzliedes von den herrlichen Mädchenstimmen in sein Ohr gedrungen, er hätte am Ende seinen Entschluß, die schönen Sängerinnen im Garten zu beäugeln, ganz vergessen; denn es machte ihm jederzeit das größte Vergnügen, sich an die zahllosen Schwänke zu erinnern, die er als Bruder Barbs, das heißt als barfüßiger Junge, in der schönsten Compagnieschaft mit seinen Schulkameraden ausgeführt hatte. Er horchte jetzt und trillerte nach:

„Schöner grüner, schöner grüner Jungfernkranz,
Veilchenblaue Seide."

Digitized by Google

Dort an der Ecke der Gartenmauer war ein Erdaufwurf. Bruder Barbs erkannte diese Stelle als die einzig passende, wo er hinüber gelangen konnte, und da er bis jetzt noch nie einen Entschluß gefaßt hatte, ohne denselben auch schnell auszuführen, so rannte er eilig dahin, sich hinüber zu schwingen. An alle möglichen gymnastischen Uebungen gewöhnt, saß er bald oben auf der Mauer.

„Wieder abgeblitzt! 's ist zum Teufelholen — die verdammten Taxushecken stehen da wie Eunuchen in Sultans Harem, jetzt kann ich erst recht Nichts sehen."

Indeß, ein so unternehmender, nie verzweifelnder Kopf, wie Bruder Barbs, läßt sich durch Hindernisse nicht gleich abschrecken; mit einem Satze war er hinunter.

Aber dies Wagstück wurde nicht mit glänzendem Erfolge gekrönt. Indem er sich eben in die Höhe richtete, er hatte den etwas feuchten Boden mit dem Gesichte berührt, schlug ein zottiger Hund ein furchtbares Gebell auf, und Bruder Barbs, nicht wenig erschrocken, erkannte auf den ersten Blick, in was für einer Gefahr er sich befand. Diesem Beller wo möglich zu entkommen, war sein erster Gedanke, und er sprang daher durch dieses Strauchwerk mit Hast. Die scharfen Dornen hackten in seinen olivengrünen Frack und nur die Gewalt des Sprunges entriß ihn dieser zärtlich-stachligen Haft; der Vierfüßler indeß war bei so schlechter Laune, daß er dies Manöver höchst

Digitized by Google

ungünſtig aufnahm und mit aller Anſtrengung ſein etwas rauhes Organ hören ließ, indem er hinter dem Flüchtigen einherjagte. „Heda, Leo! Leo! was iſt los? Was haſt Du denn?“ rief eine Männerſtimme in der Nähe. Der Leo aber ruhte nicht, ſein Bellen wurde immer furchtbarer. — „Gott verdopple mich!“ rief der Flüchtling in Angſt — „dies zottige Vieh muß aus der Hölle ſein, gewiß ſo 'n Stück Satan, der auf arme Seelen Jagd macht.“

Bruder Barbs hatte bereits den Hut verloren und das Geſicht von der Berührung mit dem feuchten Erdboden etwas fleckig, rannte er, ſo ſchnell als ſeine Beine aushielten — denn der Hund war dicht hinter ihm — nach der Gegend zu, woher der Hund angerufen worden war. Aber das Unheil kam jetzt erſt recht über ihn, der Gärtner und ſeine beiden Arbeiter, Harken in den Händen, traten hinter einer Taxuswand hervor und die Jagdſcene erblickend, geriethen ſie in den Irrthum, der Hund jage einen Dieb vor ſich her.

„Pack' an, Leo! pack' an!“ ſchrie der Gärtner, und der ſo ſehr gehetzte Hund erfaßte den Feind in der Flanke, das heißt bei'm Frackſchooße. Bruder Barbs riß im Vorwärtsſpringen das lebendige vierfüßige Anhängſel mit ſich fort, die Männer hinterdrein wie beſeſſen.

Die Jagd war jetzt vollkommen, eine wahre Hetze; Bruder Barbs ſchwitzte bei dieſer Motion wie Braten, und die glänzenden, von der Stirn herabfallenden Tropfen

vermischten sich mit den schwarzen Erdflecken auf seinen Gesichte, so daß es etwas streifig wurde. Nur die enorme Muskelkraft des jungen Mannes erhielt ihn noch in dem Vortheil, trotz des am Frackschooß fest hängenden Hundes, den ihm nacheilenden Männern weit voraus zu sein. Jetzt bog er wie wahnsinnig in ein Rondell ein — welcher Schreck! Da saßen die Mädchen, die von dem schönen, grünen Jungfernkranz und von der veilchenblauen Seide gesungen und ihn zu dem Wagstück verlockt hatten.

Sie sprangen schreiend vor Angst über diesen ungewöhnlichen und unerwarteten Anblick auf.

„Ach, der verdammte Hund! veilchenblaue Seide, meine Damen — 's ist ein nichtswürdiges Beest! — ich bitte um Entschuldigung!" — Mehr konnte Bruder Barbs, immer vorwärts springend, nicht herausbringen; er keuchte athemlos von der furchtbaren Hetze. Zum Unglück gab jetzt der so erbarmungslos gezerrte Frackschooß nach, er blieb in der Schnauze des Vierfüßlers. Bruder Barbs, vorwärts strebend, verlor das Gleichgewicht, da das schwere Anhängsel hinter ihm plötzlich losließ; wie eine Schwalbe, die pfeilschnell am Boden hinschießt, taumelte er, ohne sich erhalten zu können, noch mehrere Schritte. beide Arme gleich Segelstangen ausbreitend, an den Rand eines kleinen in der Mitte des Rondells befindlichen Bassins und über dessen niedrige steinerne Einfassung mit einem gewaltigen Plump in's Wasser, das hoch über ihm

Digitized by Google

zusammenschlug. Bruder Barbs verschwand für einen Augenblick im nassen Elemente.

Die Mädchen schrieen entsetzlich, der Gärtner mit seinen beiden Arbeitern standen etwas perplex, der Hund allein, der den abgerissenen Frackschooß verächtlich im Sande hatte liegen lassen, hatte die Vorderpfoten auf die Steinwand der Bassineinfassung gesetzt und bellte unaufhörlich.

„Was giebt's denn? Was ist denn geschehen? Was bellt denn das Vieh so mörderlich?" fragte eine näselnde Männerstimme. Das war der alte Doktor Hausmann, der Besitzer des Gartens, ein steinreicher Mann.

„I, 's liegt Eener drinne!" antwortete der Gärtner.

„Eener? Wer denn?"

Es bedurfte keiner weiteren Erklärung, denn aus dem Bassin erhob sich mit triefenden Haaren die jämmerliche Gestalt des Bruder Barbs, und die erste Ausrufung, die über seine Lippen ging, war: „Herjes, ist das kalt!"

Doktor Hausmann blieb wie angedonnert stehen, eine solche Erklärung in der Gestalt eines wildfremden aus dem Wasser emportauchenden Menschen hatte er nicht erwartet, das ging über seinen Horizont — er war ganz sprachlos vor Erstaunen. „Zum Henker, so ruft doch

Digitized by Google

Euer zottiges Beest zurück," rief Bruder Barbs dem Gärtner zu — „das Vieh läßt mich ja nicht heraus — ach, Herr Gott, mein Frackschooß! — da liegt mein Frackschooß! — die Canaille von Hund schlag' ich todt, hat mir meinen Frackschooß abgerissen. Willst Du fort, Du Satan! willst Du gleich fort!"

Bei diesen letzteren Worten warf der Wassermann mehrere Hände voll Wasser dem in Einem fort bellenden Hunde in's Gesicht, wodurch der Spektakel noch ärger wurde.

„Halt einmal! halt! Wer ist man denn? Ein Spitzbube oder so was Gutes — nicht?" rief Doktor Hausmann sich ermannend — „ich will wissen, wer man ist?"

„Sie werden doch nicht so albern sein und ein Verhör anstellen wollen, während ich hier im Wasser bis an die Brust stecke?" entgegnete Bruder Barbs ärgerlich — „erst habe ich geschwitzt wie ein Braten und jetzt friert mich wie einen Lappländer — der Schlag kann mich ja treffen, ich bin doch nicht von Eisen."

„Geht mich Nichts an, geht mich Nichts an!" eiferte der Doktor — „ein Spitzbube ist man jedenfalls, man sieht's Ihm an — also wer ist man — wer? Holt die Polizei, Christian — lauft! lauft!"

„Da schlag' Gott den Teufel todt, das ist zu arg!" schrie Bruder Barbs, der vergebens über die Bassineinfassung sich zu schwingen suchte, aber durch den Hund, der

Digitized by Google

ihm ein bewunderungswürdiges Gebiß zeigte, ſtets von dieſem Verſuche zurückgeſchreckt wurde. — „Meine Damen, meine ſchönen Damen! veilchenblaue Seide — ja, Ihr Jungfernkranz und die veilchenblaue Seide iſt allein Schuld, daß ich hier zu Grunde gehe — Sie ſangen ſo hübſch — ich habe eine Couſine, die ſingt auch recht hübſch — dachte ſie hier zu hören, ſtieg über die Mauer — Alles wegen der veilchenblauen Seide — der verdammte Hund hetzte mich wie einen Haſen — ich bitte Sie um Gottes willen, reden Sie doch mit dem alten confuſen Manne, daß er die Beſtie von Hund zurückrufen läßt — hier komme ich ja um — was wird mein Vetter, der amerikaniſche Conſul Brißporter ſagen, wenn ich todt in der verdammten Waſſermuſchel liege!“

„Brißporter? Brißporter? Der amerikaniſche Conſul — o, der Vetter alſo?“ näſelte jetzt Doktor Hausmann — „hätten Sie es nicht gleich ſagen können, daß Sie der Vetter von dem amerikaniſchen Herrn Conſul ſind? — Nein, da ſetzen Sie mich erſt in Verlegenheit, Sie in Verdacht zu haben, Ihnen grob zu kommen — ſehen aber ſchändlich aus — weiß Gott, ſehen abſcheulich aus, Beſter. Mit wem habe ich denn das Vergnügen, mich unterhalten zu können?“

Der Doktor ſchien ganz zu vergeſſen, daß der junge Mann noch im Waſſer ſteckte. Eins der jungen Mädchen trat jetzt zu ihm und ſagte: „Aber, Großpapa, der Herr

da will ja aus dem Baſſin heraus und Du willſt Dich erſt noch lange mit ihm unterhalten — das geht ja nicht. Du biſt wieder einmal in Gedanken, Großpapa."

„Ach ja, ach ja — das hatte ich ganz vergeſſen — mein Gott, der hebräiſche Commentar, den ich jetzt unter der Feder habe, macht mir ſo ſchrecklich viel zu ſchaffen, daß ich ganz confus werde. Ja, mein Kind, das Hebräiſche — ich ſage Dir . . ."

„Klaus, haltet den Hund zurück — und Sie, Lachmann, helfen Sie dem Herrn aus dem Waſſer!" befahl das junge Mädchen — „der Großvater iſt heute wieder einmal ganz hebräiſch, da iſt kein Wort mit ihm vernünftig zu reden."

Jetzt wurde Bruder Barbs endlich aus der naſſen Haft befreit, Klaus zog den Hund, der ganz raſend zu werden ſchien, mit aller Anſtrengung aus dem Rondell durch die Gartengänge ſeiner Hütte zu.

„Mein Fräulein, im trockenen Zuſtande werde ich Ihnen meinen Dank ausſprechen und Ihrem Herrn Großpapa einige Schmeicheleien ſagen wegen der ungeheuren Klugheit, die . . ."

Das junge Mädchen legte den Finger auf den Mund und ſah ihn mit einem ſo freundlich flehenden Blicke an, daß Bruder Barbs, ſo ſehr ihn auch der Nachgeſchmack des kalten Waſſerbades ſchüttelte, doch mit einem Kopfnicken ihre ſtumme Bitte, über ihren Großpapa nicht zu

Digitized by Google

schelten, bejahte. „Er ist sonst ein kindguter Mann," sagte das junge schöne Mädchen leise.

„Ich bitte, mein Herr, lassen Sie mir ein Bett anweisen, Sie begreifen, daß man nach einer solchen Erquickung . . ."

„Versteht sich, versteht sich," versprach der Doktor, sein Käppel lüftend — „mit wem habe ich denn die Ehre zu sprechen? — auch ein Amerikaner vielleicht? Wissen Sie, mein Herr, daß ich eben im Begriff bin, eine Geschichte des Orients herauszugeben, in der bewiesen wird, daß die Urjuden und andere orientalische Völker vor Jahrtausenden eine große Auswanderung nach Amerika veranstalteten und ihre asiatische Gesittung, Künste und Wissenschaften hinübertrugen, weshalb man auch die vielen alten Prachtruinen von Tempeln und Städten daselbst findet. Wenn Sie vielleicht ein . . ."

„Ja, ja, ich bin ein Urjude, ein ganz vollkommen untergegangener Urjude, deswegen kann ich's Wasser auch nicht recht vertragen und zum Beispiel jetzt friert mich ganz mörderisch — nach dem Bade — nur geschwinde ein Bett, ich bitte Sie um Gotteswillen — wenn ich mich erkälte, den Schnupfen kriege — haben Sie schon was Näheres über den amerikanischen Schnupfen gehört?"

„Nein, nicht die Sylbe; aber das ist mir lieb, sehr lieb, daß Sie darüber mir Etwas sagen können."

„Ganz gewiß, aber erst muß ich im Bette gelegen,

Digitized by Google

mich erholt — ein trockenes Hemd auf dem Leibe haben, dann ſollen Sie Alles erfahren, was Sie nur wiſſen wollen."

„Cilchen! Kind!" rief der alte Doktor ſeelenvergnügt dem ſchönen jungen Mädchen zu — „lauf, laß gleich friſche Wäſche herausgeben, ein Gaſtbett aufdecken, geſchwind — lauf geſchwind." Und leiſe fügte er mit dem freundlichſten Geſichte hinzu: „Das iſt ein Glück, wir haben einen Urjuden im Hauſe. Der Himmel iſt mir doch recht günſtig bei meinem orientaliſchen Werke."

Cäcilchen lächelte, aber ſie ſagte kein Wort dagegen. Der junge hübſche Menſch — ein Urjude! — das war doch wahrhaftig zum Todtlachen, und Cilchen lachte ſo gern, ihr Gemüth war ſo heiter wie ein Frühlingsmorgen, der mit goldſtrahlendem Antlitz die ſchöne wonnigblühende Braut, die Erde, begrüßt.

„Ich komme gleich zu Euch zurück!" rief ſie ihren Freundinnen zu und eilte dem hübſchen Hauſe in Mitte des Gartens zu — der Doktor und ſein triefender Gaſt folgten ihr.

„Hätte eine Bitte . . . eine ganz kleine Bitte . . . Ihren Namen, mein guter, lieber, junger amerikaniſcher Freund — aus dem Namen kann man ungeheure Folgerungen ſchließen, der Name that viel bei den alten Völkern, Geſchlecht und Stamm bezeichnend, in dem einzelnen

Digitized by Google

Individuum ist oft ein Name für den Geschichtsforscher schon hinreichend, um ganze Hypothesen aufzustellen."

„Freilich, freilich!"

„Also Ihren werthen Namen?"

Der junge Mann, dem der gute alte Doktor viel Spaß machte, und der zugleich fürchtete, daß, wenn er ihm jetzt statt eines gehofften fremden Namens seinen einfachen deutschen „Winkler" sage, die Hoffnung, in ein Bett zu kommen, vielleicht, wenn nicht ganz vereitelt, doch sehr weit noch hinausgeschoben werden würde, antwortete darauf: „Barbs!"

„Barbs?" fragte der Doktor. „Barbes oder Barnabas? wie denn?"

„Blos Barbs, werther Herr — alter Stammname das, so wie ein Indianerstamm „Krähenfüße" heißt, so bin ich Barbs — in der Uebersetzung ohngefähr so viel als barfuß, blosfüßig, ohne Schuhe und Stiefel."

„Ach so — so! schön, schön, ganz schön. Also Herr Barbs — freut mich, daß ich die Ehre habe, freut mich recht sehr. Wunderbare Fügung, Einen vom Stamme Barbs in mein Haus führen zu können, freut mich aufrichtig."

Jetzt waren sie im Hause. Aus dem Garten scholl das Gelächter der zurückgebliebenen Mädchen, und als Bruder Barbs sich in's Bett bis an die Ohren eingewickelt hatte, hörte er unten singen:

Digitized by Google

„Schöner grüner, schöner grüner Jungfernkranz,
Veilchenblaue Seide.“

So ärgerlich hinsichtlich des unglücklichen Frackschooßes und der Nothwendigkeit, sich jetzt am hellen Nachmittage in's Bett legen zu müssen, um üblen Folgen des Schwitz- und Abkühlungsbades vorzubeugen, der junge Mann auch war, so mußte er doch herzlich lachen, wenn er sein Abenteuer überdachte. „Zu was Einen doch die veilchenblaue Seide bringen kann!“ sagte er zu sich; „ich bin zum Urjuden avancirt, amerikanischen Geblüts geworden und vom alten Stamme Barbs. — Hahaha! der Alte ist ein Narr in Folio; aber seine Enkelin, das allerliebste Cilchen — Tausendsapperment! wenn ich die angeln könnte.“ Und noch im Entschlummern, denn die Ruhe in dem Zimmer war so recht heimisch und zum Einschlafen gemacht, lallte er in abgebrochenen, fast unverständlichen Lauten:

„Schöner grüner . . . schöner grüner . . . grüner, schöner grüner Jungfernkranz,
Veil . . . Veil. . . . Veilchen . . . blau . . . e Seide.“

Es ist etwas Herrliches um eine gute Gesundheit!

Als Bruder Barbs ein paar Stunden recht deliciös geschlummert, wachte er vollkommen munter auf. Er hatte wunderbares Zeug geträumt, von rothen Indianern, die

Digitized by Google

er in seinem Leben nicht gesehen, von Juden aus der Zeit des ehrwürdigen Patriarchen Abraham, von Hunden und Wassergöttern; aber das Wunderbarste bei all' diesem confusen Wirrwarr war, daß überall sich das schöne Cilchen, diese allerliebste Lichtgestalt, eingemischt hatte. „Das ist ein Wink des Schicksals — weiß Gott, ein ungeheurer Wink — das hübsche Kind muß geheirathet werden, der Himmel hat mich deshalb so in die Scheere genommen, um hier der Stifter einer neuen Generation zu werden. Bon! ich folge — ich heirathe — der alte Stamm Barbs soll seine Freude an mir haben."

Während er sich diesem Gedanken hingab, machte Jemand leise die Thür auf. Es war Jonas Muff, der alte Diener des alten Doktors, einen Pack Kleidungsstücke auf dem Arme tragend. „Nun, was soll's denn?" fragte der noch im Bett Liegende.

„Der Herr Doktor — hm! — schickt dem Herrn Barbs — hm! — da die Kleidungsstücke nicht getrocknet — hm! einige Garderobe — hm!"

Der junge Mann brach in ein herzliches Gelächter aus; der Diener war, obgleich auf andere Art, gerade so ein Original wie sein Herr. Das Hm!, eine merkwürdige Angewöhnung bei dem alten Menschen, schien stets der Sammelpunkt für die Fortsetzung seiner Gedanken zu sein, oder man konnte auch denken, die Worte blieben ihm im Halse stecken und das Hm! sei eine Andeutung von einem

kleinen Würgproceſſe. Dabei ſchnitt der alte Menſch allemal ein grauſames Geſicht.

„Das iſt ſehr rechtſchaffen von Seinem Herrn, mein Guter — ſehr honett — na, leg' Er nur die Kleider da auf den Tiſch, ich werde mich anziehen."

„Werde den Herrn ankleiden helfen — hm!"

„Dächte gar — thue ich ſelber."

„Aber der Herr Doktor — hm! hat's befohlen — hm!"

„Sag' Er nur Seinem Herrn, der Stamm Barbs zöge ſich ſelber an. Das iſt bei uns ſo Sitte."

„Gut — hm!"

„Aber Freund, warum ſagt Er denn immer: Hm?" fragte der junge Mann lachend.

„'ne ſchlechte Angewöhnung, Herr ... hm ... hm!"

„Er iſt ein koſtbares Exemplar! Na, geh' Er nur. Apropos, wohnt die junge ſchöne Dame, Fräulein Cilchen, mit im Hauſe hier?"

„Unſere Mündel? hm! ja."

„Er iſt alſo auch bei der Mündelſchaft betheiligt? das iſt ſehr gut!" lachte Bruder Barbs, und da er bemerkte, daß der Bediente ihn mit ſehr ſonderbaren, mißfälligen Blicken betrachtete, fand er es für gut, ſchnell einzulenken. „Sie iſt ſo freundlich gegen mich geweſen, daß es ſehr unrecht von mir wäre, wenn ich ihr meinen Dank auszuſprechen unterließe," ſagte er.

Digitized by Google

„Ach so — hm!“

Der alte Mann entfernte sich und der Zurückbleibende zog aus den oben erwähnten mißfälligen Blicken desselben den Schluß, daß Cilchen hier jedenfalls unter strenger Aufsicht sei. Nun ging's an's Ankleiden. Der Doktor hatte von seiner Garderobe hergegeben, was er nur besaß. Bruder Barbs lachte einmal um's andere, als er die altmodischen Kleidungsstücke betrachtete, es fiel ihm noch nicht im Entferntesten ein, daß der gute alte Herr einen halben Kopf kleiner und dabei von bedeutender Corpulenz sei; erst beim Anziehen gewahrte er diesen Unterschied, und die heitere Laune des jungen Mannes ward bedeutend dadurch erhöht und stieg besonders, als er sich im Spiegel sah, zu einem fast convulsivischen Gelächter.

„Da schlag' Gott den Teufel todt! wie eine Requisite aus Großmutters Rumpelkammer — wie ein angeputzter Chinese, hahaha! Schade, daß mich der amerikanische Vetter nicht sehen kann, all' seine Kolik wär' zum Henker.“ —

Bruder Barbs verließ das Gemach, er wollte dem Herrn Doktor sein Compliment machen und hoffte bei dieser Gelegenheit auch das schöne Cilchen zu sehen.

Draußen sank schon der Abend nieder, die liebe Sonne machte das letzte freundliche Gesicht, wie eine gütige Mutter beim Gutenachtkuß zärtlich auf ihre Kinder blickt. Der alte Diener war nicht zu sehen, Bruder Barbs ging

Digitized by Google

daher auf's Gerathewohl einen Gang entlang, an deſſen rechter Seite mehrere Zimmerthüren, an der andern aber die Fenſter in den Hof hinausgingen.

Eine der Zimmerthüren war nur angelehnt. „Es bleibt ſich gleich, wo ich eintrete," ſagte der junge Mann zu ſich — „wo wird doch Jemand zu finden ſein."

Im erſten Zimmer war Niemand, aber die Nebenthür ſtand halb offen.

„Halt! wurde da nicht geſprochen?" Bruder Barbs ſtand mäuschenſtill — das war eine Frauenſtimme und wenn ſein Gehör ihn nicht ganz täuſchte, die Cilchens.

„Es iſt keineswegs achtungswerth von Ihnen, daß Sie in der Bewerbung um meine Hand fortfahren, wo Sie den offenbarſten Widerwillen bei mir erblicken, je die Ihrige zu werden. Ihr Benehmen, mein Herr, iſt vollkommen geeignet, Sie in meinen Augen zu erniedrigen."

„Wie Ihnen der Zorn doch ſo ſchön läßt — eine liebliche zürnende Göttin!" entgegnete eine Männerſtimme. „Aber ich laſſe mir's nicht ausreden, wie Sie jetzt auch ſchelten mögen, über Kurz oder Lang lieben Sie mich bis zum Wahnſinn. O, ich kenne das Weiberherz! heute kalt, morgen warm, übermorgen zum Verbrennen glühend."

„Ueberheben Sie mich Ihrer faden Floskeln, Herr Referendar! Sie beleidigen mein Gefühl, wenn Sie mich in Eine Klaſſe mit denen Ihrer Bekanntſchaft ſetzen. Ich bitte, entfernen Sie ſich, ich will allein ſein."

Digitized by Google

„Die Einsamkeit ist für ein so junges schönes Mädchen von größtem Schaden, daher befolge ich Ihren Befehl zu Ihrem eigenen Heile nicht," entgegnete der Vorige. „Ihr Herr Großpapa wünscht, daß zwischen uns Beiden eine Heirath stattfinde, der Widerstand von Ihrer Seite ist nur ein loses Spiel, glaube ich, Sie wissen recht gut, daß Sie hinsichtlich Ihrer Vermögensverhältnisse zu sehr abhängig von Ihrem Großvater sind, um bei solch' einer wichtigen Lebensfrage einen ausschließlich freien Willen haben zu dürfen."

„Das ist ein ganz verfluchter Kerl," murmelte Bruder Barbs ärgerlich vor sich hin; „wer mag der Flegel nur sein?"

„Sie werfen mir meine Armuth vor — ich verachte Sie," antwortete d'rin das junge Mädchen; — „gehen Sie — gehen Sie — lieber will ich mich von meiner Hände Arbeit kärglich ernähren, als die Gattin eines Mannes werden, den ich — verabscheue!"

„Sehr gut, sehr gut, wir sind ganz für einander geschaffen," höhnte der Referendar lachend. „Sie kennen mich noch nicht, Cilchen — ich bin ein Eisenkopf und was ich einmal beschlossen habe, das setze ich durch. Ich habe mir vorgenommen, Sie zu heirathen und — ich setze es durch."

Wir müssen hier bemerken, daß Bruder Barbs ein eben so aufbrausendes wie leichtsinniges Gemüth besaß, daß

Digitized by Google

trotz des letztern Fehlers er aber von Herzen ein guter und edler Charakter war, den jede Nichtswürdigkeit tief empörte und schnell zu offenem Ausbruch des Zornes hinriß. In diesem letzten Stadium befand er sich jetzt. Ganz vergessend, daß er hier eigentlich gar nicht das Recht habe, ein Wort mit d'rein zu reden, trat er ohne Weiteres in das Zimmer hinein. „Miserabel wär's, wenn Sie das durchsetzen wollten — verstehen Sie mich?"

Diese Worte waren in einem Tone gesprochen, der hinlänglich zeigte, daß Bruder Barbs vollkommen der Meinung war, er dürfe hier mit Fug und Recht Beschützer der Bedrängten werden. Das Erstaunen der beiden Personen war nicht klein. Fast hätte Cilchen, welche am Fenster stand, den jungen Mann in dieser ihn verunstaltenden Kleidung nicht wieder erkannt, aber als sie darüber im Klaren war, streifte unwillkürlich ein Ausdruck des Lächelns über ihr schönes und von dem Verdruß, den ihr der Referendar verursacht hatte, kummervolles Gesicht. Der Referendar selbst, ein junger, bleich aussehender Mann mit eingefallenen Wangen und tief liegenden Augen, starrte den sich ihm so unerwartet und zugleich merkwürdig komisch darstellenden Bruder Barbs wie eine Erscheinung an. „Wer ist denn der Hanswurst?" fragte er dann.

„Hanswurst? Oho! Hanswurst! Herr, Sie sollen den Hanswurst gleich kennen lernen!" Mit diesen Wor-

Digitized by Google

ten ging Bruder Barbs rasch auf den Referendar zu, der erschrocken zurücksprang und hinter dem Tische in der Mitte des Zimmers sich sicherte.

„Ich bitte Sie um's Himmels willen, was wollen Sie thun?“ rief Cäcilie, Bruder Barbs am Arme fassend und ihn zurückhaltend.

„Was ich thun will? o, haben Sie keine Angst! Den unverschämten Burschen will ich hinaus expediren, wo er hingehört. Das ist ja ein so erbärmlicher Wicht, wie mir noch nie einer zu Gesicht gekommen.“

„Das ist mein Zimmer,“ sagte Cäcilie ernst; „Sie werden es nicht zum Schauplatz eines Eklats machen wollen, hoffe ich.“

„Sie haben Recht, Fräulein, ganz Recht; die Galle überlief mir, als ich draußen hörte, wie die Weidenschwuppe hier Sie kränkte, ich konnte nicht länger aushalten, ich mußte dazwischen kommen. Pfui Teufel! Mensch, schämen Sie sich nicht, ein so schönes, gutes Mädchen zu kränken, ihr vorzuwerfen, daß sie arm ist? Sie wären ein netter Ehemann, mit Ihnen möchte ich keinen Hund verheirathen!“

„Aber, mein Herr . . .“ stammelte Cäcilie in größter Verlegenheit.

„Haben Sie keine Angst, schönes Fräulein, gar keine Angst; ich werde schon mit Dem da fertig werden, verlassen Sie sich darauf.“

Digitized by Google

„Wer [redacted] Mensch?“ schrie der Referendar auf einmal. „Sprechen Sie, Cäcilie, wer ist er?“

„Vom Stamme Barbs, ein Amerikaner,“ lautete die Antwort von der Thür her, zu welcher der alte Doktor just bei der Frage eingetreten war.

Diese a tempo fallende Erklärung erschien dem eben Bezeichneten so komisch, daß er unwillkürlich laut auflachen mußte. „Ja, vom Stamme Barbs — echte Race, weiß Gott!“ bestätigte er lachend. „Alter Herr, Sie sind ein Weiser des Morgenlandes, und wenn die Annahme, daß jeder Weltkörper seine Portion Geist hat, wahr ist, unsre Erde sonach eine Flasche wäre, in der das geistige Fluidum bis in die Unendlichkeit, in's Allerallersuperfeinste destillirt, oder was eins ist, der Geist auf die Flasche gezogen wird, dann wär's auch gar nichts Wunderbares, wenn ich die Vermuthung ausspräche, daß Sie gewiß Einer der drei Weisen oder drei Könige gewesen sind, die zu Christi Zeiten . . .“

„Oh, oh, das ist stark!“ rief der Doktor ganz verblüfft.

„Stark? zugegeben — unmöglich? kann nicht bewiesen werden,“ sprach Bruder Barbs fest. „Den Herrn hier z. B., den würde ich, bei der Annahme, daß er früher schon einmal in anderer Gestalt, aber mit und in demselben Geiste auf Erden wandelte, für irgend einen Philister

Digitized by Google

halten, deren Flügelmann der grobe Goliath war und die von David auf's Haupt geschlagen wurden."

„Diese Impertinenz übersteigt alle Grenzen!" rief der Referendar wüthend. „Herr Doktor, sehen Sie nicht, daß dieser Mensch seinen Spott mit Ihnen und mir treibt? Können und wollen Sie das dulden?"

Der Doktor rieb sich die Nase, er wußte jetzt gar nicht, woran er war. Bald sah er den Referendar, bald Bruder Barbs, bald seine Enkelin an. „Sagen Sie doch, guter Herr . . . Herr Barbs . . . Sie sind? . . ."

„Ein ehrliches Blut, das zu große Achtung für Ihr weißes Haar hat, um den Scherz, den Sie selbst in Ihrem Eifer eingeleitet haben, ich meine die Geschichte vom Stamme Barbs, länger fest zu halten. Ich bin ein Deutscher, Herr Doktor — es mag in vieler Hinsicht ein großes Unglück sein, ein Deutscher zu heißen; aber ich bin einmal einer und so stelle ich mich Ihnen dar, offen und ehrlich. Mein Name ist Winkler. Bis jetzt habe ich die Ehre, Nichts zu sein, nicht einmal Referendar, was doch eben nicht gar zu viel ist, aber für's Künftige hoffe ich noch Etwas mehr zu werden; mein Vetter, der vor einem Monat hier angekommene amerikanische Consul, ein reicher Mann ohne Weib und Kind, wird mich adoptiren, und Geld ist die Stufe zu Allem."

„Also nicht vom Stamme Barbs?" fragte der Doktor kleinlaut.

Digitized by Google

„In frühester Jugend blos, denn da lief ich Jahr aus Jahr ein barfüßig, verstehen Sie?“

„Was das für Geschichten sind!“ rief der alte Herr zu Cäcilie gewendet.

„Da es Ihnen darum zu thun ist, über Amerika wissenschaftliche Forschungen anzustellen und der Umgang mit Leuten, die über zwanzig Jahre dort gelebt haben, Ihnen von größtem Nutzen sein kann, so werde ich mir erlauben, meinen Vetter Ihnen morgen vorzustellen. Er wird sich's zum Vergnügen anrechnen, Ihnen über Alles Aufschluß zu geben, was Sie nur wünschen. Unterdeß werde ich mir das Vergnügen bereiten, mit dem schönen Fräulein hier mich zu unterhalten.“

„Das ist Alles sehr gut, sehr gut,“ redete der alte Herr und wollte eben fortfahren, sich über sein Lieblingsthema, die Urjuden und amerikanischen Einwanderer vor vielen Jahrtausenden, zu verbreiten, als der Referendar ihm in's Wort fiel:

„Der Teufel auch! das ist nicht gut. Cäcilie ist meine Zukünftige, ich dulde keinen solchen Glücksritter in ihrer Nähe.“

„Ruhig, Philister! nur behutsam, sonst spiele ich die Rolle David's ohne Steinschleuder,“ entgegnete Winkler. „Und Sie, mein Herr, dem ich von Herzen das Prädikat ehrwürdig zulege, ich bitte, sehen Sie mich an — sehen Sie mich an! Habe ich eine Aehnlichkeit mit einem Men-

Digitized by Google

schen, der jungen Mädchen gefährlich ist oder werden kann, d. h., sehe ich aus wie ein unehrlicher Charakter, ein schlechtes Subjekt?"

„Bewahre," sagte der Doktor, „ich kann dergleichen nicht an Ihnen bemerken, ich wüßte gar nicht wie und wo?"

„Ich auch nicht," sprach Winkler.

Jetzt läutete eine kleine Hausschelle.

„Der Gottfried läutet zum Abendtische," redete der Doktor; „wir müssen zum Essen gehen. Sie sind mein Gast, Herr . . . Herr . . ."

„Winkler, wenn ich bitten darf."

„Herr Winkler — habe ein Couvert zurecht legen lassen für den Herrn. Schade, daß Ihr Herr Vetter . . ."

„Morgen bringe ich ihn zu Ihnen, verlassen Sie sich darauf."

„Gut, gehen wir also zu Tische."

Ohne alle Umstände reichte Bruder Barbs Fräulein Cäcilien den Arm, die ihn auch, um dem ihr verhaßten Referendar zu entgehen, schnell annahm.

Der alte Herr ging voraus, der Referendar machte den Nachzügler, wüthend über seinen Nebenbuhler. „Der muß fort," sagte er zu sich — „das ist ein gefährliches Subjekt. Wenn ich ihm nur ein halbes Dutzend Processe an den Hals werfen könnte!" Bruder Barbs aber war seelenvergnügt, ein Mal um's andere drückte er Cil-

Digitized by Google

chens Arm und zuweilen so stark, daß diese ihm ein paar Mal zuzuflüstern sich genöthigt sah: „Sie thun mir ja weh, Herr Winkler.“ — „Alles aus Liebe,“ sagte er leise zurück; „weiß Gott, Sie heirathe ich, wenn Sie nämlich nichts dagegen haben, und dann wollen wir so recht con amore zusammen singen:

„Schöner grüner Jungfernkranz,
Veilchenblaue Seide.

„Das soll mein Leib- und Magenlied werden, denn die veilchenblaue Seide ist ganz allein Schuld, daß ich Sie, liebes goldnes Cilchen, gefunden.“

Cilchen lächelte — gewiß war so eine Gattung von Liebhaber ihr noch nicht vorgekommen; aber hübsch war er und aus dem offenen blauen Auge sprach ein ehrliches, treues Herz.

Am andern Tage hielt ein Wagen vor dem Hause des Doktors Hausmann, zu dem von dem Gartenthore aus ein breiter, sich allerdings etwas krumm zwischen den hohen Taxushecken schlängelnder Fahrweg führte. Von außen durch das schön verzierte Eisengitterthor sah man sonach das Gebäude nicht, wenn man nicht in einer Entfernung von der Mauer stand und es alsdann über dieselbe mit seiner Dachetage hervorragen sah.

Die Gartenarbeiter und des Doktors alter Bedien-

Digitized by Google

ter, Jonas Muff, waren gleich bei der Hand, dem langen hageren Manne, welcher drinnen saß, herauszuhelfen; aber da rief Bruder Barbs, der ganz bequem neben dem langen Hageren in der Ecke lehnte: „Drückt Euch, drückt Euch, wir kommen ohne Euer Zuthun aus dieser Muschel heraus.“

Und ein breiter stämmiger Neger mit einem Krauskopf und einem Paar Lippen, aus denen man bequem ein zweites Paar hätte machen können, schob den ehrwürdigen Muff etwas derb bei Seite und sagte in einem merkwürdigen Kauderwelsch von Deutsch: „Ich da sein, ich Diener sein, von Massa Brißporter, ich helfen Massa aus die Wagen.“

„Na, Herrjes! ich verschlinge keine Massen,“ brummte Muff ärgerlich. „Das ist'n Bissen vom Teufel, der Kerl, wie mir scheint — was ei für 'ne eingedrückte Nase hat! Muß noch so 'ne amerikanische Blase in's Haus kommen, da wird mein alter Herr ganz konfus. 's ist 'n Kreuz und Leid mit dem alten Manne — wenn er nicht so herzensgut wäre, na ... da hielt's Niemand aus! Mich hat er meines Schädels wegen für'n Mongolen erklärt ... 's ist entsetzlich!“

Der Hagere war jetzt aus dem Wagen heraus, ein stattlicher Herr, etwas stark gebräuntes Gesicht mit einem Barte, vor dem man Respekt haben mußte.

„Na, sagt 'mal, wie ist denn Eurem Leo die Alter-

Digitized by Google

ration mit meinem Frackschooße bekommen? Das gute Vieh ist doch noch bei Appetit?" fragte Bruder Barbs lachend.

„I nu, junger Herr, wenn Sie noch einige Frackschöße übrig haben und die Hetze hat Ihnen halbwege Vergnügen gemacht — der Leo ist 'n Mordhund, der geht alle Tage d'rauf," antwortete ein Gartenarbeiter.

„Nein, nein, wir wollen keine Repetition dieses Lustspiels," lachte der Vorige; „empfehlt mich Eurem Leo bestens, in's Künftige komme ich zum Thore herein, nicht über die Mauer."

Der lange Hagere betrachtete sich einen Augenblick lang die Front des Gebäudes, und es schien, als ob ein Ausdruck von Schmerz über sein gebräuntes Antlitz hinzöge; aber das war nur für einen Moment, dann wendete er sich zu seinem jugendlichen Vetter und sagte: „Stelle mich dem Herrn des Hauses vor!"

Muff schritt voran, der Hagere und sein Vetter folgten, hintennach kam der Neger.

„Ob man den schwarzen Kerl nicht weiß waschen könnte?" fragte einer der Gartenarbeiter seinen Kameraden. — „Esel Du, so 'n Kerl ist durch und durch schwarz, da packt Seife und Strohwisch nicht," war die Antwort; „der kommt auch deshalb in keinen Himmel, 's steht ja in der Bibel: Wer nicht weise ist, wird abgesondert. Na siehst Du?"

Digitized by Google

Der Hagere schien mit seinen Füßen nicht ganz im Einverständniß zu leben, denn es ging verzweifelt langsam die Treppe hinauf. Muff öffnete das Empfangzimmer. Der Doktor trat gerade durch die entgegenstehende Thür ein. In dem runzelvollen Antlitze des alten Mannes zeigte sich ein wahrhafter Sonnenaufgang von Freude, denn hinter dem Hageren und Bruder Barbs schaute das schwarze Gesicht des Negers mit dem wulstigen rothen Lippenpaare und dem glänzendweiß dazwischen vorschimmernden Elfenbeingebiß und dem weißen Augenschmelz ihm entgegen. — Bruder Barbs eröffnete als hier Bekannter die Begrüßungen folgendergestalt: „Verehrter Herr Doktor! mein Versprechen, Ihnen meinen lieben, theuern Vetter, den amerikanischen Consul Herrn Erlington Brißporter, zuzuführen, fand in der Bereitwilligkeit desselben zu meinem größten Vergnügen seine Erfüllung, und ich bin glücklich in der Ueberzeugung, daß er allein, bezüglich seiner wissenschaftlichen Kenntnisse und des langjährigen Aufenthaltes in allen Theilen Amerika's, der Mann ist, welcher Ihnen in dieser Beziehung über so Manches Aufschluß geben kann, was man nicht in Büchern findet."

„Sehr verbunden, außerordentlich verbunden für Dero Güte, hochgeschätzter Herr Consul," näselte der alte Herr sehr freundlich — „bitte, mein geringes Haus als das Ihre anzusehen. Hätte nicht geglaubt, so viel entgegenkommender Freundlichkeit würdig zu sein, wünsche

deswegen, daß Sie es nicht gereuen möge, einem alten Manne, der seine schönste Befriedigung in der Wissenschaft und Forschung findet — denn das Leben hat mir tiefen, schweren Kummer gebracht — diese Freude gemacht zu haben."

Der Consul, der bisher geschwiegen, reichte ihm jetzt die Hand und sagte mit fast auffallend sichtlicher Bewegung: „Mein werther Herr Doktor, da Sie so freundlich den Wunsch aussprechen, daß es mir in Ihrem Hause gefallen möge, so erlauben Sie mir hinzuzufügen, wie sehr erfreulich es für mich sein wird, wenn Sie bei diesen Gesinnungen unter allen Umständen fest verharren."

„O gewiß, gewiß — gar keine Frage, hochgeschätzter Herr Consul," sagte der Doktor ein wenig in Verwirrung, denn er begriff nicht, wie dem Fremden so sehr an seiner Freundschaft gelegen sein könne. Indeß diese Verlegenheit glich nur einem aufsteigenden und sich schnell vor der Sonne zertheilenden Nebel — die Sonne war diesmal höchst komischer Weise der Neger, der mit seinem Weißauge überall im Zimmer umherspähte.

„Ein schönes Exemplar," sagte der Doktor — „kräftiger Schlag von Menschen — möchte dem Kerl 'mal den Kopf untersuchen. Bitte, erlauben Sie mir auf einen Augenblick den Schädel dieses Schwarzen, bin doch neugierig, zu was für Race er gehört. Schade, man hat in Europa so wenig . . ."

Digitized by Google

„Schwarzwild," fiel Bruder Barbs lachend ein — „o, ich versichere Sie, werther Herr Doktor, der da gehört von Gottes- und Rechtswegen zum Stamme Barbs — seine ganze Sippschaft ist barfüßig."

„Ja, ja, glaub's wohl," lächelte der alte Herr in Erinnerung der gestrigen Bekanntschaft mit dem jungen Manne, und fügte scherzend hinzu: „Man fängt solche Exemplare auch nicht in Bassins." — Der Consul bedeutete seinem Neger, er möge dem alten Herrn einmal seinen Kopf erlauben.

„Kopf? mein Kopf? O Massa, was will machen alter Mann mit Kopf vom jungen Towianu?"

„Wirst es gleich sehen!"

Der Doktor schritt, die Arme emporhebend, auf Towianu zu. Dieser begann zurückzuweichen, das Manöver erschien ihm höchst bedenklich. Beim Zurückweichen trat er Muff auf die Hühneraugen, Muff schrie gewaltig. Der Neger erschrak dermaßen über das Geschrei hinter ihm, daß er, nur den alten Doktor im Auge behaltend, wie ein Taschenmesser zusammenknickte und sich niederduckte, und so im Moment auf seinen Fersen hockte. Diesen Augenblick nahm Doktor Hausmann wahr und schoß auf ihn zu, mit beiden Händen seinen Krauskopf packend. Towianu brüllte, das Aergste vermuthend, furchtbar.

„Halt' Er doch still, dummer schwarzer Teufel!—"

„Nix still — Kopf ist mein Kopf!" Mit dieser lo-

gischen Antwort erhob sich Towianu aus der niederhockenden Stellung, umfaßte die Beine des alten Herrn, hob ihn in die Höhe und lief schreiend, als ob er am Spieße stäke, mit ihm durch's Zimmer.

Bruder Barbs jubelte vor Lachen. So Etwas war ihm noch nie vorgekommen; Muff, noch ein gut Theil Schmerz durch Towianu's Fußtritt empfindend und empört über die Ehrverletzung, die sein alter Herr durch den Schwarzen so eben erlitt, brummte ärgerlich vor sich hin: „Amerikanisch Gesindel — hm! — spielt Haschekater — hm! — mein Herr — hm! — ist ein Narr — hm! —"

Der Consul machte dieser Scene ein Ende, indem er mit gewaltiger Stimme Towianu zu stehen befahl. Einige Worte in fremder Sprache mochten jedenfalls eine Erklärung sein, was der Doktor mit Towianu's Kopfe beabsichtige — der Neger setzte den alten Herrn sanft nieder und blieb vor ihm in einer sehr gebückten Stellung, die es dem Doktor leicht machte, den Schädel desselben in aller Muße zu untersuchen.

„Hm, der Bursche hat den Mordsinn faustdick hinter'n Ohren liegen," sagte der Doktor bedenklich — „wie kommen der Herr Consul mit ihm aus?"

„Ganz gut, er ist eher gutmüthig als bös, übrigens ist er ein dankbarer Mensch und das ist sein bestes Lob — für mich läßt er sich todtschlagen, so hängt er an mir."

Digitized by Google

„Nun, nun, seien Sie nur vorsichtig, ganz bestimmt hat er den Mordsinn faustdick hinter den Ohren; ich warne Sie, verehrter Herr Consul, warne Sie recht sehr."

„Wo ist denn Fräulein Cilchen?" flüsterte Bruder Barbs Muff zu.

Der alte Diener machte ein Gesicht, wie eine Kreuzspinne. „Ich weiß nicht," antwortete er.

„Nun, thut Nichts, ich finde sie sicher."

„Abscheuliche Gesellschaft — hm!" brummte Muff vor sich hin — „das thut, als wenn's jahrelang schon hier zu Hause wäre — hm! der Herr Referendar — hm! kommt um die Braut — hm! wenn's so fortgeht, hm! — muß man dem Dinge — hm! einen Riegel vorschieben — hm!"

„Mit Ihrer Erlaubniß ziehe ich mich in den Garten zurück, Herr Doktor, muß sehen, was mein vierfüßiger Freund Leo macht," sagte Bruder Barbs.

„Thun Sie das, junger Herr, thun Sie das, wünsche, daß es Ihnen Vergnügen macht."

Der junge Mann war wie der Wind aus dem Zimmer. Gestern hatte er sich ein wenig mit der Localität des Hauses bekannt gemacht und heute benutzte er diese erworbene Kenntniß, um zu erforschen, ob Cilchen in ihrem Zimmer sei. Nein, das war geschlossen, er mußte abziehen. „Dieser alte Kerl, der Muff, scheint mir nicht recht grün," sagte er zu sich — „weiß nicht, was das

Digitized by Google

Menſchenkind gegen mich hat — aber 's kümmert mich nicht, brauche ihn nicht, gehe meine Wege allein."

Ein wunderhübſches Hausmädchen kam die Treppe heerauf.

„Kind, ſage mir, kennſt Du die deutſchen Grundrechte?" fragte Bruder Barbs lachend und das niedliche Mädchen feſthaltend.

„Grundrechte? Hab' noch nie was davon gehört."

„Wirklich nicht? Sieh, wenn ich Dir einen Kuß gebe, ſo — ſo kannſt Du . . ."

„Das kommt doch auf mich an, ob ich's leiden will oder nicht," ſagte das Mädchen lachend.

„Jedenfalls! Probiren wir's."

„Nein, probiren wir's nicht."

Aber Bruder Barbs leiſtete in dieſem Artikel ſehr viel. Das hübſche Kind hatte ungezählt einige Küſſe auf den Korallenlippen, ehe es noch dazu kommen konnte, ſich zu wehren. Als es aufſah, ſchrie es erſchrocken: „Ach, Herr Gott, der Muff hat's geſehen!" und entſchlüpfte ſchnell dem Arme des jungen flotten Küſſers, der, gleichfalls den Blick nach dem Treppen-Perron richtend, den alten Diener mit ſehr verdrießlichem Geſicht ſtehen ſah.

„Fataler Zufall! Muß auch gerade dieſe Nachteule dazu kommen!" ſagte Bruder Barbs für ſich, und hinausrufend fragte er lachend; „Nicht wahr, Alterchen, ich hab's bei keinem Pfuſcher gelernt?"

Digitized by Google

„Bei uns — hm! wird nicht geküßt — hm!“ Mit dieſem Alles niederſchlagenden Ausſpruche ging Muff in ſein Zimmer.

Bruder Barbs war ein wenig conſternirt, der Alte erſchien ihm als ein recht brummiger Satan und er fürchtete, daß er dieſe kleine Kußübung verrathen könne; aber der leichte, glückliche Sinn des jungen Mannes geſtattete kein längeres Nachdenken über einen unangenehmen Zufall, er ſprang die Treppe hinunter und eilte in den Garten. Wir überlaſſen ihn ſeinem jugendlichen Muthwillen und wenden uns zu dem alten Muff, den wir in ſeinem Stübchen finden, auf dem Rande ſeines Bettes ſitzend. Der alte Mann hatte die Stirn ſo dicht in Falten gezogen, daß ſie dem Rücken eines zuſammengebundenen, aus vielen Bogen beſtehenden Buches, dem der Buchbinder noch keinen Deckel gegeben, ähnlich ſah. Muff kaute an den Fingernägeln, ein ganz beſtimmtes Zeichen, daß er ſich einem großen, ernſten Nachdenken hingab. So war es auch. „Ich habe dieſen Herrn Conſul — hm! — ſchon einmal wo geſehen — hm!“ ſagte er zu ſich — „aber wo nur? wo? hm! — Wenn ich's 'raus kriegen könnte? — hm! —“

So ſehr auch Muff nachdachte, er konnte keinen Anknüpfungspunkt finden, wo die dunkle Erinnerung an eine Geſichtsähnlichkeit mit dem des Conſuls ihm deutlicher wurde; darüber war er ſehr ärgerlich. Ein paar

Digitized by Google

Stunden später klingelte ihm der Doktor, um ihm anzukündigen, daß der Consul, sein junger Vetter und der Schwarze zu Mittag hier bleiben würden; für die beiden Erstern solle er Couverts zurecht legen, der Schwarze könne in der Küche seine Portion bekommen.

„So einen lieben, herzlichen Mann, wie den Herrn Consul, hab' ich noch nicht kennen gelernt," sagte der Doktor. „Denk' Er sich nur, Muff — von Wissenschaftlichem, von den Urjuden und andern amerikanischen Uransiedlern haben wir für heute wenig gesprochen — der Mann steht vor Mathildens Bilde, das über meinem Pulte hängt, und wie ich ihn ansehe, bemerke ich, daß er Thränen in den Augen hat. Ergreift Sie das Bild so sehr? fragte ich. — „„Ja,"" sagte er leise — „„ich habe Jemand gekannt, der solche sanfte, leidende Züge trug — Magdalena ist todt!"" setzte er tiefbewegt hinzu. Er fragte nicht, weß das Bild sei, aber ich sah es wohl, daß er während unserer Unterhaltung zuweilen nach dem Bilde hinblickte; die Magdalena, von der er sprach, muß ihm sehr am Herzen gelegen haben, denn manchmal überraschte ihn eine Wehmuth, die er kaum bemeistern konnte. Liebgewonnen habe ich ihn, recht sehr lieb."

„So? hm!" brummte Muff — „der junge Herr — hm! — ist lange nicht so wehmüthig — hm! der küßt — hm!"

„Ja, ja," sagte der Doktor, nachdem er Bruder

Digitized by Google

Barbs' auf der Treppe begangene Sünde gehört hatte — „dieser junge Mensch scheint mir ein rechter — recht windiger Patron. Ich möchte 'mal seinen Schädel untersuchen, was der für Sinne eigentlich hat."

„Das kann ich dem Herrn Doktor — hm! — klar machen — hm! — Verliebt ist er — hm! in jede Schürze — hm! und unser Mündel — hm! — die..."

„Da ist sie ja — was will Er denn nur mit der Cilchen, Muff?"

„Ich? hm! Nichts." Muff war sehr ärgerlich. Jetzt hätte er so recht Gelegenheit gehabt, dem jungen Herrn beim Doktor einen Spahn einzuhauen und der amerikanischen Freundschaft so gewissermaßen einen Stoß zu geben; da brachte der Zufall den Windbeutel, Cilchen am Arme führend, gerade in dem Augenblicke her — das war doch ärgerlich. Cilchen hatte einen kleinen gewundenen Kranz in der Hand. Der alte Herr hatte es gern, zuweilen so einen Kranz auf dem Kopfe zu tragen, denn bei den alten Griechen und Römern herrschte diese Sitte und darum liebte er sie.

„Papa'chen!" rief Bruder Barbs lustig — „Sie nehmem es nicht übel, daß ich Sie Papa'chen nenne — weiß Gott, Sie könnten mit bestem Fug und Recht mein Großpapa sein — also, Papa'chen, wir haben, wie Figura zeigt, an Sie gedacht. Einen Kranz für Ihr ehrwürdig Haupt! Setzen Sie sich, Sie müssen mit Ceremonie be-

Digitized by Google

kränzt werden, ich thu's nicht anders. Gestern haben Sie mich zum Abkömmling vom Stamme Barbs gemacht, dafür müssen Ihnen heut' alle Ehren angethan werden."

„Horch nur, Muff, wie heiter der junge Mensch ist!" raunte der alte Herr dem zu; Muff schnitt ein abscheuliches Gesicht.

Bruder Barbs drückte den Doktor sanft auf den Stuhl nieder und sagte: „Nun, Fräulein Cilchen, jetzt bekränzen Sie ihn!"

Und wie Cilchen auf die ehrwürdigen weißen Locken den von Rosen und blauen Glocken geflochtenen Kranz setzte, hob Bruder Barbs mit feierlichem Tone zu singen an:

„Schöner grüner, schöner grüner Jungfernkranz,
Veilchenblaue Seide."

Der alte Herr wollte sich, ganz gegen seine sonstige Gewohnheit, immer ernst zu sein, vor Lachen ausschütten. „Aber das Lied paßt ja nicht — ich bin ja keine Jungfer!"

„Das weniger, würde der Welt auch weniger Vergnügen machen; aber sehen Sie, Goldpapa'chen, so ist's einmal: was paßt, ist philistermäßig, was nicht paßt, ist pikant. Das Lied steht tief, tief in meinem Herzen, die veilchenblaue Seide vergess' ich mein Lebtage nicht, und will's der Himmel, so . . ."

„Hier sitzt der Kranz nicht fest auf," unterbrach Cil-

Digitized by Google

chen schnell, auf dem Kopfe des Herrn Vormundes den Kranz zurecht rückend, während sie einen flehenden Blick auf Bruder Barbs warf.

„Ja, will's der Himmel, so wird die veilchenblaue Seide einst das Band, das mich an einen leibhaften Engel für's ganze Leben — und bei meiner Gesundheit habe ich noch einen schönen Partikel von Jahren vor mir — unauflöslich fesselt!" fuhr der junge Mann fort, und den Alten untern Arm nehmend, sagte er: „Kommen Sie, Goldpapa'chen, so muß Sie mein Vetter, der Consul, sehen. Die Freude ist kurz im Leben — lustig sein, tollen müssen wir, so viel als es nur hergiebt. Wenn ich bei Ihnen bin, da müssen alle Urjuden u. s. w. Platz machen — lachen wollen wir, lachen und singen:

„Schöner grüner, schöner grüner Jungfernkranz,
Veilchenblaue Seide."

Das uralte Lied von der Anziehungskraft verwandter Seelen, im gewöhnlichen Leben „Liebe" genannt, hatte sich auf's Vollkommenste bei Bruder Barbs und dem schönen Eilchen bewährt. Der junge Mann, so leichtsinnig er auch war und schmetterlingsartig von Blume zu Blume flatterte, beugte sich gern und willig dem tiefen Eindrucke, den die Anmuth der schönen Mündel des alten Herrn

Digitized by Google

Doktors auf ihn gemacht hatte. Er durchstöberte den ganzen Garten, bis er endlich Cilchen in einer entfernten Laube mit einer weiblichen Arbeit beschäftigt fand. „Ich habe Sie wie eine Stecknadel gesucht," sagte er, neben ihr unaufgefordert Platz nehmend. „Wissen Sie wohl, daß ich die ganze Nacht von Ihnen geträumt habe? — Ja, weiß Gott, ich habe herrlich geträumt, und wenn Sie nichts ganz Erhebliches dagegen einzuwenden haben, so werde ich mit Ihrer Erlaubniß den Traum jetzt fortsetzen."

Cilchen lächelte. „Sie scheinen überhaupt auf Widerspruch von meiner Seite nicht sehr zu rechnen und es wäre daher Unrecht, dies Vertrauen nicht anzuerkennen. Wenn es Ihnen gefällt, bleiben Sie hier, leisten Sie mir Gesellschaft, das heißt wenn Sie nämlich hübsch artig sind. Nur unter der Voraussetzung."

„Versteht sich — o ich bin der Artigste unter den Artigen, mehr können Sie nicht verlangen."

Die Unterhaltung wendete sich allmählig auf ernstere Gegenstände, denen Bruder Barbs bei seiner immer heiteren Laune den Anstrich des Scherzes zu geben wußte. Besonders bot der Referendar dazu Stoff.

„Aber sagen Sie mir nur in aller Welt, liebes, gold'nes Cilchen, welche Rechte hat denn dieser Mensch eigentlich auf Sie? Ich kann nicht begreifen, wie man ein Glück darin finden kann, Jemandem Liebe abzuzwingen? Ich, zum Beispiel, wenn ich nicht so genau wüßte, daß

Digitized by Google

Sie mir gut, so was man sagt, recht herzlich gut wären, ich würde . . ."

„Wer hat Ihnen denn das gesagt?" fragte Eilchen lachend — „ich weiß noch Nichts davon."

„Ich weiß es ganz bestimmt, ich weiß es. O, ich kenne das, Sie wollen leugnen, nun, verdenken kann ich's Ihnen nicht, das ist Mädchen-Politik, die kennt man. Sie reicht nur so weit, bis der erste Kuß als Signalschuß zwischen den beiden sich liebenden Parteien gefallen ist, als Zeichen der Verständigung. Wenn's mir nachgeht, liebes Eilchen, so machen wir die Sache kurz und gehen gleich zu dem erwähnten Signalschuß über."

„Das wollen wir nicht," sagte Eilchen lachend — „Grenzsperre zwischen uns."

„Bis?" fragte Bruder Barbs.

„Wir sind nie Herren der Zeit," bemerkte die Vorige halblaut.

„Köstlich, köstlich! Eilchen, Sie haben sich so herrlich und verständig herausgewickelt, daß ich jetzt vollkommen überzeugt bin, Sie lieben mich. Pst! ich weiß schon, was Sie ohngefähr sagen wollen, ich weiß Alles, Alles — in Ihren Augen steht es — o das ist eine so deutliche Schrift, daß ich sie Wort für Wort herauslesen kann. Aber jetzt einmal ganz im Ernst. Sie müssen wissen, was Sie an mir für einen wunderbaren Schatz gefunden haben, das ist nur in der Ordnung. Sehen

Sie, liebes Cilchen, daß ich den amerikaniſchen Vetter habe, iſt mein größtes Glück, denn er liebt mich wahrhaft zärtlich und hat mir feierlich erklärt, mich als ſeinen Sohn zu adoptiren. Er iſt ſehr reich — ich bin im Gegentheil ſehr arm. Aufrichtig geſagt, ich weiß nicht einmal recht, wer Vater und Mutter waren. Hier bin ich nicht geboren, als kleines Kind kam ich her und wuchs bei der Muhme Körbern auf. Du lieber Gott, ſie war recht arm, aber trotz dem war ich immer fidel. Die Heiterkeit war mein größter Reichthum und iſt's jetzt noch, wird's auch bleiben, denke ich. Als barfüßige Range gab ich Teufelsſtreiche an und erwarb mir den ehrenvollen Namen: Bruder Barbs! Muhme Körbern ſtarb, als ich noch nicht dreizehn Jahre alt war. Wäre nicht glücklicher Weiſe ein Brief aus Amerika mit der Inlage eines Wechſels auf 3000 Reichsthaler an die Behörde von dem Vetter gekommen, von dem ich jetzt zum erſten Male hörte, weiß Gott, ich hätte in's ſtädtiſche Armenhaus gemußt, wo die Fleiſchtöpfe Egyptens eben nicht zu Hauſe ſind. So änderte ſich mit Einem Schlage mein Schickſal. Mein prächtiger Vetter ſorgte väterlich für mich; in einem vornehmen Inſtitute erlernte ich alle Kenntniſſe, die zur Carriere eines Kaufmanns in großem Styl nothwendig ſind, dann kam ich in das bedeutendſte Handelshaus am hieſigen Platze durch Vermittelung von Geſchäftsfreunden meines Vetters und arbeitete als Volontair-Buchhalter

Digitized by Google

noch daselbst, als der Vetter endlich persönlich ankam in der Eigenschaft eines Handelsconsuls des Staates Ohio. Obwohl er sich noch nicht deutlich über meine Zukunft ausgesprochen, so weiß ich doch so viel, daß er mir unter Assistenz eines bewährten kaufmännischen Freundes ein Geschäft hier gründen will. Seine Stellung als Consul dürfte mich dann in die glücklichsten Beziehungen eines nach Amerika speculirenden Kaufherrn bringen. Dann fehlt mir weiter Nichts, als ein so liebes, freundliches Cilchen, wie Sie sind, um auch das etwas flaue Ehegeschäft flott zu machen und — — werden Sie Nein sagen?"

Cilchen antwortete darauf: „Mein junger Herr ..."

„Bitte, ich heiße Eduard — das klingt besser als junger Herr."

„Also Herr Eduard; lassen Sie den Scherz in so ernsten Angelegenheiten. Ich leugne nicht, daß Ihr ganzes Wesen, Ihre Heiterkeit, Ihr offenes Herz mich, obgleich unsere Bekanntschaft erst seit gestern datirt, anspricht — ich liebe Verstellung nicht; aber die Ihrige könnte ich nie werden."

„Oho! so entschieden sprechen Sie ab?" —

„Ich bin arm. Mein Vater, Professor der Philologie, intimer Freund des Doktors Hausmann, übergab mich demselben als Kind noch. Es geschah dies wenige Stunden vor seinem Ende; seine Hinterlassenschaft war

Digitized by Google

so gering, daß nach vollständiger Deckung der kleinen Ausgaben für Leichenbegägniß, Doktor, Apotheker und Krankenpfleger Nichts für mich blieb. In jeder Weise vertrat Doktor Hausmann Vaterstelle an mir. Für all' diese Liebe verlangt er Nichts als Dankbarkeit. Der Referendar, den Sie gestern kennen lernten, ist der Sohn seiner Schwester Mathilde — ihm soll ich meine Hand geben. Sie wissen nun Alles. Die Dankbarkeit fordert dies Opfer und ich werde es bringen, der Himmel wird mir Kraft verleihen, des alten Mannes Lieblingswunsch hinsichtlich dieser Heirath zu erfüllen, wenn auch mein Herz ... ."

In Cilchen's Augen schwammen helle Tropfen, sie brach plötzlich in ihrer Erklärung ab.

Eduard fühlte sich dadurch tief ergriffen. Er faßte ihre Hand und sah ihr in die nassen Augen. Jetzt scherzte er nicht, eine wahrhafte Rührung bewegte sein Herz. „Muth, liebes, gutes Cilchen, Muth!" sagte er sanft — „ich bin zwar nicht sehr bewandert in Sachen des Trostes; aber — ei was! man muß Hoffnung haben, ein Augenblick kann Alles umgestalten, und Verzagen bringt keinen Segen. Den Referendar hebe ich aus dem Sattel, wenn's Glück halbwege nur günstig ist, lassen Sie mich nur machen — o, Sie werden doch nicht die Weidenschwuppe mit dem gelben Gesicht heirathen sollen! Hahaha! das ist zu komisch. — Lachen Sie mit, Cilchen, recht

Digitized by Google

herzhaft, so recht aus voller Seele, das ist das trefflichste Mittel gegen alle Traurigkeit. Denken Sie an den Jungfernkranz, an die veilchenblaue Seide, Cilchen, an mein Abenteuer gestern — der Leo und mein unglücklicher Frackschooß, ich im Bassin, naß wie ein Pudel, und Ihr Vormund, der mich in diesem feuchten Zustande verhören will, an den Urjuden, an den Stamm Barbs und die köstliche Figur, die ich gestern in der Garderobe des Doktors spielte — alle Wetter, Sie müssen lachen! — Sehen Sie — da, da — 's kommt schon — immer zu, immer zu — sans gêne, ich lache mit — en compagnie geht's besser — hahahaha!" In der That fühlte sich Cilchen fast unwillkürlich zum Lachen angereizt, und die Herzlichkeit, mit der sich Bruder Barbs der heitersten Laune hingab, verwischte bei ihr die Spuren der Trauer schnell.

Der Referendar kam alle Tage heraus; ihm wie Muff war die amerikanische Freundschaft ein Dorn im Auge, und Muff rapportirte jeden Abend pünktlich, was er am Tage Verdächtiges von Seiten des jungen Herrn Winkler wahrgenommen. Leider konnte er nichts Anderes berichten, als daß das Fräulein allem Anscheine nach den jungen heitern Gesellschafter recht lieb habe, denn sie wären stets beisammen. Er, Muff, habe so unter der Hand den Doktor darauf aufmerksam gemacht, der aber habe gesagt: „Er ist ein alter Esel, Muff."

Digitized by Google

„So was muß man ſich — hm! — alſo wegen den — hm! — Amerikanern gefallen laſſen — hm!“

Der Referendar ſpie Gift und Galle. „Höre Er, Muff,“ ſagte Er — „das kann ſo nicht bleiben, das ſieht Er ſelber ein, dem Dinge müſſen wir ein Ende machen.“

„Ja doch, ja — hm! — aber wie denn? hm!“

Der Referendar rieb ſich die Stirn. „Sieht Er, der Onkel iſt reich, das Mädchen iſt hübſch, und heirathe ich es, fällt mir Alles vom Onkel zu,“ hob er an. „Weiß Er, was ich thun werde? Der Burſche muß aus dem Reviere, ich fordere ihn zum Duell.“

„Herr Gott — hm!“

„Verſteh' Er mich nur recht, 's ſoll ein Kniff ſein — denk' Er doch nicht, daß ich ſo dumm ſein werde, mich im Ernſt zu ſchlagen, mir ein Loch in den Leib ſchießen zu laſſen — Alles Finte, werde das ſchon machen. Das bringt ihn ſicher hier aus dem Wege.“

Muff ſagte: „Na, wenn's nur — hm! wahr iſt — hm!“

Der Referendar bemerkte noch am ſelben Abende zu ſeinem größten Mißvergnügen, daß ſein Nebenbuhler ſich wenig oder auch gar nicht um ſeine Gegenwart kümmerte. Eduard bewegte ſich ſo frei und ungezwungen, als ob er allein mit Lilchen auf der Welt wäre. Daß von einem Ausbeißen der amerikaniſchen Freundſchaft bei dem Doktor gar nicht die Rede ſein könne, ſah er wohl ein, denn der

Digitized by Google

alte Herr bezeugte in der That ein Wohlwollen gegen den Conſul, wie man an ihm, der ſich ſonſt nur in ſeine Studierſtube einſchloß, gar nicht kannte. Auffallender Weiſe bemerkte der Referendar, daß der Conſul ihn öfters betrachtete, als ſtudire er deſſen Phyſiognomie.

„Möchte doch wiſſen, was der Mann mich nur immer anzuſehen hat?“ äußerte der Referendar ärgerlich gegen Muff — „ich kann die Gafferei nicht ausſtehen.“

„Ich auch nicht — hm!“ antwortete Muff. „Da iſt der — hm! — ſchwarze Neger — hm! — der iſt erſt — hm! ein verfluchter Kerl — hm! Wie der Teufel iſt die Beſtie, wenn — hm! — er mich anſieht — hm! Grinſ't mich an wie ein Affe — hm! — und blökt mir die Zähne entgegen — hm! — daß ich immer in Angſt bin, 's iſt — hm! — ein Menſchenfreſſer! Gott behüte Einen vor ſolcher amerikaniſchen Freundſchaft — hm!“

Der Conſul befand ſich in ſeinem Zimmer und blätterte in Briefſchaften, die er einem Lederbeutel entnommen hatte, welcher nun leer auf dem Tiſche lag. — Towianu, ſein Neger, ſaß mit unterſchlagenen Beinen an der Zimmerthür der Befehle ſeines guten Maſſa's gewärtig. Die Briefe, die dieſer durchlas, ſahen vergilbt aus, ſie waren ihrem Aeußeren nach ſchon manches Jahr alt. Ihr Inhalt ſchien indeß nicht veraltet, er beſchäftigte den Conſu

Digitized by Google

außerordentlich und versenkte ihn bei manchen Stellen in tiefes Nachdenken. Des Mannes stark gebräuntes Gesicht trug den Ausdruck großen Kummers bei Durchlesung dieser Briefe, die alle von zierlicher Frauenhand geschrieben waren — ja zuweilen schien es sogar, als würden seine Augen feucht. Der Wohllaut der Ruhe, der im Zimmer waltete, denn der Neger saß so regungslos, als wäre er eine Figur aus schwarzem Basalt, ließ den Consul ganz vergessen, daß er nicht allein sei. „Mein Gott!“ sagte er halblaut vor sich hin — „läge diese Schuldlast nicht auf mir, wie glücklich könnte ich sein! Alles ist mir erfüllt worden, jeder Wunsch, den ich nährte; keine Gefahr, war sie auch noch so groß, verschlang mich — fast möchte ich glauben, daß sie, meine Magdalena, mein unsichtbarer Schutzgeist war, der mich nicht verließ in der Einsamkeit der amerikanischen Einöden, in dem Todesschweigen der Urwälder, in der Gewalt der wilden Barbaren, in den Stürmen, die die Wasser zu dem Himmel aufschleuderten und das schwache Fahrzeug, in dem ich mich befand, in der Tiefe des Meeresbettes zu begraben drohten; — ich war gefeit gegen alle Gefahren, gefeit mit der Schuld auf dem Herzen, die jetzt noch fühlbarer für mich geworden, gefeit durch Magdalena's Thränen. O, Du, die so lange schon ruht, verlasse mich jetzt nicht, hilf mir gut machen, was ich verbrochen in heißer Leidenschaft! —“

Der Neger winkte — Eduard gukte durch die halb-

geöffnete Thür hinein. Auf den Zehen schlich der junge Mann über die weiche Decke zu dem Vetter hin und sah ihm über die Schulter. Sein Gesicht wies das größte Erstaunen; der Consul hielt ein Medaillon in Gold gefaßt, das er verborgen an einer Schnur um den Hals auf seiner Brust trug und hervorgezogen hatte, in der Hand und betrachtete es. Es war das Bild einer jungen Dame, auf Elfenbein gemalt, derselben Dame, deren Portrait über dem Bilde des Doktors Hausmann hing. „Herr Gott, das ist ja . . .“ rief Eduard förmlich erschrocken, und das Wort schien ihm vor Erstaunen zu versagen. —

„Wer?“ rief der Consul, sich rasch umwendend und das Medaillon zugleich unter seine Weste schiebend.

„Wer?“ stammelte Eduard . . . „ich weiß es nicht; aber es hat eine so große Aehnlichkeit mit . . .“

„Ich weiß, was Du sagen willst; aber schweig' davon — schweig'. Es ist nicht gut, Alles zu kennen, was man sieht; es giebt Geheimnisse, die uns wie Felsenlast drücken, wenn wir sie wissen, wenn sie uns enthüllt sind.“

Eduard schwieg. Der Consul deckte einen Bogen Papier über die Briefe, die er vor Kurzem mit so tiefer Rührung durchgelesen. „Du hast mir gewiß Etwas zu sagen,“ fuhr er dann zu Eduard gewendet fort.

„Ich? ja.“

„Und das betrifft?“

Digitized by Google

„Des Doktors schönes Cilchen.“

„Ich werde da nicht helfen können — thut mir leid, mein Junge. Das Mädchen hat schon einen Bräutigam.“

„Den bockledernen Referendar? Den liebt sie nicht, ich weiß es, kann ihn gar nicht lieben, 's ist ja ein abscheulicher Mensch.“

„Du scheinst in der Bekanntschaft mit dem Mädchen bedeutende Fortschritte gemacht zu haben.“

„O, wir sind in vollkommener Richtigkeit mit einander — ich heirathe sie unter allen Umständen.“

Der Consul schwieg, dann sagte er: „So wäre es Zeit, die Freundschaft mit dem Doktor Hausmann abzubrechen, ehe man sie uns aufkündigt.“

„Wie meinen Sie?“ fragte Eduard erschrocken.

„Der Doktor hat gegen mich gestern erst von der Verbindnng zwischen Cilchen und dem Referendar, seiner Schwester Sohne, mit großem Vergnügen gesprochen — es wäre Unrecht, wollten wir dieses alten ehrwürdigen Mannes Ruhe stören. Im Uebrigen, mein Junge, dürfte Dir auch keine Zeit zu dergleichen Gedanken bleiben. Lies diesen Brief, vor Kurzem von Hamburg gekommen. Du wirst daraus ersehen, daß ich für Dich thätig war.“

Maschinenmäßig entfaltete Eduard den besagten Brief. Da stand es darin, daß er Associé einer accreditirten Handlung werden sollte.

„Wenn Du mir folgst, Eduard, so brichst Du dies

Digitized by Google

Verhältniß ab," redete der Conſul, des jungen Mannes Hand ergreifend — „ich möchte Dich gern glücklich ſehen; aber Du mußt dann auch . . ."

Fremdenbeſuch wurde angemeldet, Eduard zog ſich zurück. Dieſe Unterredung mit dem Vetter hatte allen ſeinen Hoffnungen und buntfarbigen Träumen einen Todesſchlag verſetzt. Es war der erſte Kummer, der ihn traf und von dem er ſich noch lange nicht erholt hatte, als der Conſul den Neger zu ihm in's Zimmer ſchickte und ihm ſagen ließ, es ſei Zeit, zum Doktor zu fahren.

„Meine veilchenblaue Seide iſt zu Ende geſponnen!" ſagte Eduard zu ſich — „wenn ich Cilchen nicht haben ſoll, dann hört's mit mir auf."

Der Conſul war ganz gegen Erwarten ſchweigſam während dieſer Fahrt, er ſaß ſinnend in der Ecke und gab ſich ſeinen Gedanken hin. — Der Abend ſtreute ſeine Streiflichter zwiſchen dem Baumſchlag der Allee hindurch auf den Weg, es war ſo lauſchig ſtill in der Luft, ſo friedlich, als wäre aller Kummer, aller Gram ausgewiſcht in der ganzen Schöpfung. Alle Blumen hatten ihre Kelche erſchloſſen und ließen würzreichen Duft emporſteigen als köſtliches Abendopfer für den Meiſter des großen Weltenbaues.

Der Abendtiſch war vorüber beim Doktor, dieſer und der Conſul, Letzterer eine echte Manilla-Cigarre

Digitized by Google

dampfend, saßen auf dem Altane und sprachen von Amerika denn das war für den alten Herrn das Interessanteste, und der Consul, der in der That fast alle amerikanische Länder bereis't hatte, wußte trefflich von den verschiedenen Völkern und Indianerstämmen, von den wunderbaren Trümmern großer Städte zu erzählen, die man vorzüglich in den Westgebieten Amerikas findet und welche Ursache der Vermuthung geworden sind, daß ehemals, freilich vor einer Reihe von Jahrtausenden, asiatische civilisirte Völker den Weg dahin gefunden. Der Referendar war auch bei Tische gewesen, er und Eduard hatten Blicke des Hasses zusammen gewechselt, Blicke, die, wären sie Dolche gewesen, Beide zu gleicher Zeit zur ewigen Ruhe befördert hätten. Cilchen hatte sich zurückgezogen, in ihrem Herzen schreckliche Angst, daß die Feindschaft zwischen Beiden einen unvermutheten und eben nicht freudenvollen-Ausbruch finden könne. Der Referendar war rein des Teufels vor Wuth, besonders da Eduard im ganzen Hause nicht mehr zu sehen war. „Muff, hat Er diesen Brigand nirgends gesehen?“ fragte er den alten Diener. — „Ne, Herr Referendar — hm! — ich nicht — hm!“ — „Hat Er meine Braut gesehen?“ — „O ja, Herr Referendar — hm!“ — „Wo?“ — „Da unten im Buchengange — hm!“ — „Der Teufel soll d'rein schlagen, ich werde hier zum Narren!“ rief der Referendar wüthend, und eilte die Treppe hinunter, um besagten

Digitized by Google

Buchengang zu erreichen. — „Der geht auch hopps mit ſeiner Liebe — hm!“ brummte Muff hinterdrein.

Der Referendar ſchoß wie ein Stößer den Buchengang hin. Da, an einem Stamme ſah er etwas Weißes. „Das iſt ſie — ſie wartet auf ihn — o Du Hexe von Endor! dem Dinge will ich ein Ende machen!“ ſagte er zu ſich und trat ganz leiſe auf dem Raſen hin. Richtig, ſie war's, ſie war's, mit dem Geſichte ſtand ſie von ihm abgewandt, plötzlich ſprang er auf ſie zu. — „Halt! halt! jetzt kommen Sie nicht mehr fort, wollen hier Aſtronomie ſtudieren — o kenne das, den Durchgang des Jupiters durch die Sonne oder die Venus im Handgemenge mit dem Saturn, oder . . . oder . . . “ —

„Sie ſind wohl verrückt, Herr Referendar? Wenn Sie mich nicht loslaſſen, ſchreie ich Feuer!“ entgegnete die etwas vom Küchenbrodel belegte Stimme der alten Haushälterin, ſich ſeinen Armen unſanft entwindend.

„Himmel, Tod und Hölle! hat mich denn Alles zum Beſten?“ rief der Referendarius zurückſpringend.

„Wer dachten Sie denn, daß ich wäre?“

„Wer? nnn Cilchen! meine Künftige! wer ſonſt?“

„Auf die paſſ' ich auch; Muff hat mich angeſtellt, ſoll hier auf der Lauer bleiben.“ —

Jetzt holte der Referendar tief Athem. „Gott ſei Dank, eine Verbündete! ſind doch nicht Alle Heiden und Unchriſten hier — immer noch einige gute und recht-

Digitized by Google

schaffene Seelen. Da, Frau Eusebie, nehm' Sie einen Thaler für den Schreck, den ich Ihr gemacht. Bleib' Sie so gesinnungstüchtig, kann da noch mehr Thaler verdienen. Hat Sie Cilchen etwa gesehen? he?"

„Gewiß, sie und der junge amerikanische Mensch sind dort unten beim Springbrunnen — ich getraue mich nur nicht hin."

„Aber ich — ich!" sagte der Referendar — „ich zerreiße diesen Satan in kleine Stücke." Und mit diesen in voller Wuth gesprochenen Worten schlüpfte er auf dem weichen Rasenteppich hin, der jeden seiner Schritte unhörbar machte. Ja, die alte Eusebie hatte Recht — alte Weiber sind immer noch zu was gut. Wie die ärgsten Diebe die besten Spione werden, so alte Weiber die vortrefflichsten Aufpasser in Liebesangelegenheiten junger Mädchen, aus der einfachen Ursache, weil sie in ihrer längst verwelkten Jugend ebenfalls hinter'm Busch gesteckt haben. Da am Springbrunnen war ein lauschig stilles Plätzchen. Es glich einer Grotte, hochaufgeschossene, junge und reichbelaubte Akazienbäume bildeten eine luftige Kuppel, durch die der Mond seine weißen Lichter wie herabfallende Funken auf den Boden warf und den gleichmäßigen Sprudel der Fontaine zu einer lebenden Säule versilberte. Der leise Luftstrom bewegte die Blätterwelt wie geistiges Flüstern und vereinte sich mit dem sanften, monotonen Geplätscher des immer und immer in ein kleines Granitbecken

Digitized by Google

herabfallenden Waſſerſtrahles. Im tiefen Schatten des Baumrundes auf einer Moosbank ſaßen Cilchen und Eduard, nicht ahnend, daß der Lauſcher ſo nahe hinter ihnen ſtehe.

Zwiſchen den beiden Liebenden herrſchte eine Pauſe tiefen Schweigens. Der junge Mann unterbrach ſie mit den Worten: „Cilchen, einen Vorſchlag habe ich erſonnen — wenn Sie auch den verwerfen, dann machen Sie mich unglücklich. Es iſt der letzte Anker meiner Hoffnung und, laſſen Sie mich es ausſprechen, der Probirſtein, ob Sie mich wirklich ſo lieben, um mir ein Opfer bringen zu wollen."

„Sie ängſtigen mich, Eduard. Was iſt es denn, was Sie . . ."

„Sie laſſen ſich von mir entführen."

„Mein Himmel!"

„Pſt! laſſen Sie den Himmel in Ruhe, theure Cäcilie! Der Himmel iſt beſſer als wir Menſchen; der zwingt uns nicht zu den dummen Streichen, die wir tagtäglich machen müſſen, um durch die Welt zu kommen. Sie laſſen ſich von mir entführen. Der Referendar, dieſer bocksledierne Geſell, kann dann Ehrenhalber gar nicht mehr an eine Verbindung mit Ihnen denken. Ach, Cilchen, es iſt dies ein ſo kleines Opfer, was ich von Ihnen begehre. Wir ſchlagen zwei Fliegen mit Einer Klappe. Ihr Vormund muß Ja ſagen, und mein Vetter, der in allen Stücken

Digitized by Google

gegen mich so gut ist, aber meine Liebe zu Ihnen aus Rücksicht gegen den Referendar nicht begünstigt, wird sich gezwungen sehen, beizustimmen. Er kann nicht anders, denn bereits ist der Contract, der mich zum Associé eines bedeutenden Hamburger Handlungshauses macht, von ihm unterzeichnet, fortgesendet. Sagen Sie Ja, Cilchen, ich beschwöre Sie — es ist ein zu unserm Glücke so nothwendiger Schritt."

„Ach, Eduard, ich zittre vor Angst bei dem Gedanken an Flucht."

„Zittern? warum? Hören Sie meinen Plan. Uebermorgen Nacht, Punkt zwölf Uhr, nehmen Sie ein oder zwei Betttücher um und schreiten ganz muthig und getrost aus dem Hause durch den Garten. Die weiße Gestalt wird Niemand aufhalten; ich habe erst heute durch Zufall gehört, wie sich die beiden Arbeiter und der Gärtner gemüthlich über Gespenster unterhielten und die feste Ueberzeugung aussprachen, es gäbe welche. Das Gitterthor — dafür sorgen Sie — wird von Ihrem Mädchen heimlich aufgeschlossen und bleibt nur verriegelt, daß Sie selbst geräuschlos öffnen können. Unten an der Gartenmauer wird ein Einspänner stehen, Sie setzen sich in denselben und fahren nach dem ein halbes Stündchen entfernten Dorfe Zöbrig, wo ein Zimmer für Sie in Bereitschaft sein wird, um Sie aufzunehmen. Dort bleiben Sie verborgen, bis hier Alles geschlichtet ist. Ich selbst, um

Digitized by Google

jeden Ihrer etwaigen Skrupel zu beschwichtigen, werde nicht bei dieser Flucht zugegen sein — auch nicht in Zöbrig. Ihr guter Ruf soll unangetastet bleiben, Cilchen. Entschließen Sie sich, es ist zu unserm Glücke!"

Nach einigen Ausweichungen sagte Cilchen mit schwerem Seufzer „Ja!" —

Eduard jubelte. „Ach, ich möchte jetzt die ganze Welt, alle guten und bösen Geister vor Wonne umarmen, an's Herz drücken. Cäcilie, liebes theures Mädchen, hier in Ihre Hand schwöre ich: allen Leichtsinn, der noch bis zu dieser Stunde in mir gewesen, abzulegen, ich will ein Muster von einem Ehemanne werden, so gut, so lammfromm, so schweigsam, wie... wie denn gleich? wie veilchenblaue Seide, die Sie um den Finger wickeln können. Das ist doch die Möglichkeit, nicht wahr, Herz meines Herzens?"

Der Lauscher hinter den Akazienbäumen wisperte mit großem Triumphe vor sich hin: „Na warte nur, mein Junge, ich will Dir schon durch das Herz Deines Herzens einen Strich machen. Du sollst an den bocksledernen Gesellen von Referendar Dein Lebtag denken!"

Während hier ganz in der Stille eine Intrigue den Anknüpfungspunkt fand, gab sich unter dem Dienstpersonal des Doktors mit Ausnahme des Mädchens von Cil-

Digitized by Google

chen, eine offenbare Feindschaft gegen Towianu kund. Besonders war Muff dem „schwarzen Satan," wie er ihn nannte, erschrecklich auf dem Halse. Towianu, ein blutjunger Kerl von munterem Wesen, spielte diesem alten Murrkopf von Muff, wo es nur halbwege möglich war, einen Streich, und die alte Eusebie, die Haushälterin, war gleichfalls nicht sicher vor den Neckereien des Schwarzen.

Muff hatte sich schon bitter bei dem Doktor darüber beklagt, aber da war freilich keine Abhilfe zu erlangen. Muff hatte sogar mit großer Kraftanstrengung eine gepanzerte Rede an seinen alten Herrn gehalten und darin gesagt, daß es ein Skandal wäre, so einen durch und durch, an Seel' und Leib schwarzen Heiden mit christlichen Dienstboten und noch dazu mit Weißen an Einem Tische essen zu lassen; mit weit größerem Rechte könnte einem Schornsteinfeger diese Ehre widerfahren; dieser sei doch ursprünglich ein weißfarbenes Menschenkind, ein europäisches Gewächs, und man könne sich unter der Rußkruste doch wenigstens einen mit Seife und warmem Wasser herzustellenden weißen Grund und Boden bei solchem denken, was jenem rein unmöglich sei."

„Je älter Er wird, ein desto größerer Esel wird Er, Muff, — das muß ich Ihm nur sagen," entgegnete der Doktor ärgerlich. „Plage Er mich nicht mit Seinen dummen Geschichten. Ich glaube schwerlich, daß Er mich, trotzdem daß Er ein Weißer ist, aus dem Wasser holen

Digitized by Google

würde, wenn ich das Unglück hätte, bei Gelegenheit in's Meer zu stürzen. Sag' Er 'mal, würde Er das?"

„Ne, Herr Doktor — hm! — ich kann nicht schwimmen — hm! — 's Wasser vertrag' ich überhaupt nicht — hm!"

„Na, sieht Er, daß auf Ihn kein Verlaß ist," fuhr der Doktor verweisend fort. „Er ist mir ein schöner Bedienter, geht nicht 'mal in's Wasser für Seinen Herrn. Da nehm' Er sich ein Exempel an dem Schwarzen, der hat seinem Herrn, dem Consul, bei einem großen Seesturme das Leben gerettet, als ihn die Wellen schon ganz verschlungen hatten. Na und Er?".

„Na, Herr Gott — hm! — ich soll doch nicht etwa — hm! — noch auf meine alten Tage schwimmen lernen? — hm!"

„Da verklag' Er wenigstens solche ehrliche Leute nicht, die's können — merk' Er sich das!"

Jetzt war erst der schwarze Satan ein Gegenstand des Hasses für Muff geworden, denn der alte Mensch war ganz außer sich, daß ihm der Doktor den Mangel an Fähigkeit, nicht schwimmen zu können, so hoch anrechnete. „'ne abscheuliche Gesellschaft, diese amerikanische Blase — hm! —" raisonnirte er — „wenn das so fortgeht — hm! — muß unser Einer noch — hm! — sich umtaufen lassen — hm!"

Auf diesen bittern Aerger legte ihm der Referendar

einen ganz und gar beruhigenden Balsam, indem er ihm das erlauschte Geheimniß von der beabsichtigten Entführung Cilchens mittheilte und ihm versicherte, daß er jetzt das Mittel in Händen habe, diese amerikanische Sippschaft aus dem Wege zu räumen. „Jetzt, Muff, hört die dicke Freundschaft mit dem Consul auf und wir sind wieder Hahn im Korbe," fuhr der Referendar fort. „Weiß Er, was ich thue? ich entführe das Mädchen selber und hinterher erfährt der Onkel Alles haarklein. O, der bocksledierne Referendar, wie mich der Laffe genannt hat, ist nicht auf den Kopf gefallen, er soll seinen einfältigen Witz über mich bleiben lassen." Und nun entwickelte der Referendar einen köstlichen Plan, das Geheimniß der Entführung zu seinem Vortheil auszubeuten. Muff war ganz entzückt davon.

„Ne, ne, Herr Referendar — hm! — was das für Geschichten sind — hm! — die uns auf unsre alten Tage passiren — hm!"

„Rede Er doch nicht so dumm, Muff. Ihm passirt's doch nicht, Er hat nichts dabei zu thun — nur ich allein, und ich denke doch, bei mir kann von alten Tagen keine Rede sein."

„J, ne doch, ne — hm! — ich meine ja auch nur — hm! — meinen Herrn und mich — hm!"

Der Referendar horchte plötzlich. „Ist denn Jemand im Nebenzimmer, der uns hören kann? Seh' Er doch

einmal nach — das war ſo ein verdächtiges Geräuſch, als wenn Jemand leiſe d'rin ginge."

Muff öffnete das Nebenzimmer und ſah hinein „Ne, keine Seele — hm!"

Im Hauſe des Doktors, ſonſt dem Aſyl des tiefſten Friedens, gab es alſo gerade wie draußen in der großen Welt eine Revolution und Contrerevolution, verbunden mit all' den Täuſchungen, die zu heimlich angelegten Plänen als unerläßliches Appendix gehören. Der Referendar ſpielte den Gleichgiltigen, als bemerke er gar Nichts um ſich her. Eduard fuhr in ſeinem Benehmen gegen ihn fort, er ignorirte ihn gänzlich; dafür ziſchelte er deſto häufiger mit Cilchen und dieſe lächelte ſo anmuthig und freundlich ihm zu, daß der Referendar ſchier hätte vor Bosheit aus der Haut fahren wollen, wenn er ſich nicht immer rechtzeitig daran erinnerte, daß die alte Bibelſtelle: „Ueber ein Kleines werdet ihr mich nicht mehr ſehen," auf dies ihn ſo tief ärgernde Lächeln mit dem beſten Rechte anzuwenden ſein dürfte.

Einige Tage vorher hatte der Conſul den Wunſch geäußert, die Bergwerke von C . . . in Augenſchein zu nehmen und den Doktor bewogen, ſich dieſer Partie anzuſchließen. Der alte Herr hatte ſeit mindeſtens zehn Jahren ununterbrochen in ſeinem Hauſe und Garten gelebt, die Außenwelt ganz von ſich abhaltend und nur vermöge ſeiner Umgebung und durch ſeine wiſſenſchaftlichen

Digitized by Google

Arbeiten mit derselben in einige Berührung tretend. Muff, der zufällig zugegen war, als der Consul den Doktor zu diesem Ausfluge aufforderte, hatte schon eine recht hämische Schadenfreude, daß eine abschlägige Antwort von Seiten seines Herrn erfolgen werde; indeß wider alles Erwarten sah er sich bitter getäuscht.

„Habe eigentlich die Welt draußen seit vielen Jahren vergessen und bin mit keinem Fuße über meinen Grund und Boden hinausgekommen; aber Ihnen zu Gefallen, mein werther Herr — ich kann wohl gestehen, daß ich Sie recht sehr lieb gewonnen habe — Ihnen zu Gefallen also will ich mich dazu entschließen. 's wird viel Unruhe in meinem Hause machen, so Etwas ist man bei mir gar nicht gewohnt; aber 's soll so sein, ich bin dabei. Freilich muß ich bevorworten, daß Sie mit mir einige Nachsicht haben müssen, ein alter Mann schickt sich nicht so leicht in neue Dinge, die für sein langgewöhntes Stillleben etwas Großes, Schweres sind — 's ist gerade wie mit alten Bäumen, die auch nicht mehr in andrer Erde Wurzel schlagen."

„Ne, ne, das geht zu weit — hm!" sagte Muff im höchsten Grade indignirt zur Haushälterin Eusebie — „jetzt wird unser Alter — hm! — noch zum Landstreicher — hm!"

„'s ist traurig, Herr Muff," stimmte diese bei — „wenn wir die Amerikaner nicht aus dem Hause bringen,

Digitized by Google

da können wir zuletzt nur sehen, wo der Zimmermann das Loch gelassen hat. Du lieber himmlischer Vater, der alte Mann ist rein des Guckgucks geworden seit den vier Wochen, daß die fremde Sippschaft bei uns hauf't — ich kenne ihn gar nicht mehr. Denken Sie sich um Gotteswillen, was er mir gestern anthut? ich hab's Ihnen noch gar nicht gesagt, vor Schreck hab' ich's vergessen. Ich bin beim Taubenschlage, der Jakob vom Gärtner steht auf der Leiter und soll mir ein paar Tauben herunterlangen; kommt der Herr Doktor, und nachdem er mich, was sonst nie vorgekommen, nach dem Speisezettel gefragt hatte, sagte er zu mir: „Höre Sie, Eusebie, Sie ist eine Mordsköchin, das muß Ihr der Neid lassen, aber Spanisches hat Sie mir doch noch nicht vorgesetzt. Immer Backhähnderl, Buchteln, Kolatschen, lauter böhmische Gerichte, die ganz gut schmecken; aber ich möchte dem Herrn Consul, der lange Zeit in Südamerika gewesen, einmal eine unverhoffte Freude machen. Hat Sie schon je was von Caracao*) gehört?" Herr Muff, ich denke, ich soll umschlagen vor Schreck. Fragt mich der Herr, ob ich je was von Spanisch-Bitterm gehört habe; mein Bruder, der Ignaz, ist ein Branntweindestillateur und bei dem ist der Caracao in Flaschen gezogen und geht ungeheuer stark ab. Ganz erschrocken antwortete ich: „O ja, Herr Dok-

*) Caracao, Stadt im spanischen Amerika.

tor!“ — „Na, das ist mir sehr lieb, hätt's nicht von Ihr gedacht, daß Sie in solchen Dingen bewandert wäre,“ redete der Herr weiter. — „Der Consul denkt immer mit Vergnügen an Caracao. Weiß Sie was, Eusebie, bring' Sie uns doch in den nächsten Tagen — ich will ihn überraschen — eine alte Perrücke*) auf den Tisch, aber gut gewürzt — versteht Sie?“

„Ne, ne, da möchte Einen — hm! — der Schlag treffen — hm!“ — rief Muff die Hände über dem Kopf zusammenschlagend — „eine alte Perrücke und — hm! gut gewürzt? hm!“

„Herr Muff,“ sprach die böhmische Köchin mit einem Aufwande von sichtbarer Kränkung — „jetzt bin ich sechzehn Jahre im Hause hier, ich habe ehrlich und rechtschaffen gekocht, das müssen Sie und die ganze Welt mir bezeugen, und dem Herrn hat's auch immer geschmeckt, aber solchen Spott hätt' ich nicht zu verdienen geglaubt! Bin ich die Person, die alte Perrücken auf den Tisch bringt — ich? Ich habe gestern Abend noch so viel geweint, daß ich kaum einschlafen konnte. Eine alte Perrücke! Das ist ein Todesstoß für mich.“ —

Muff theilte die aufrichtige und tiefe Indignation der schwer beleidigten Köchin, die er endlich mit dem

*) Olla potrida, ein spanisches Lieblingsgericht, ähnlich unserm Ragout.

Digitized by Google

Troste erfreute, daß die amerikanische Gesellschaft bald springen werde.

Die Nacht sank nieder.

Der Mond, der die verwichenen Nächte so silberhell und freundlich geschienen und die schlummernde Erde in ein blendendes Gewand gehüllt hatte, war heute hinter Wolken versteckt, die schnell am düstern Nachthimmel hinzogen und nur selten dem leuchtenden Gestirn einen freien Durchblick gönnten. Eine fast unheimliche Stille breitete sich über Stadt und Land.

Unten am Ende der Gartenmauer bei der kleinen Canalbrücke stand ein Einspänner. Der Pferdelenker war in einen großen Mantel gehüllt, den Kragen hoch über die Ohren heraufgeschlagen, eine Mütze mit großem Schirm auf dem Kopfe, die, tief in die Stirn gedrückt, das Gesicht ganz in Schatten stellte. Er stand harrend bei dem Pferde und schaute nach dem Gitterthore hin.

Die Thurmuhren in der Stadt schlugen die zwölfte Stunde, dann war wieder Alles ruhig.

Jetzt wurde leises Geräusch hörbar, die Gitterthür drehte sich in ihren Angeln, eine weiße Gestalt trat heraus, blieb einige Momente stehen und schritt dann eilig auf den Einspänner zu. Der Pferdelenker öffnete den Schlag und hob die weiße Gestalt hinein, dann sprang er auf den Bock — ein Peitschenschmitz, und das Pferd trabte rasch die Straße entlang.

Digitized by Google

Ein halblautes Gekicher aus einem dem Garten gegenüberstehenden Busche begleitete den dahin rollenden Einspänner, der bald im Düster, das den Fernblick verhüllte, verschwand. Und dem Gekicher folgte der Refrain des wohlbekannten Jungfernkranz-Liedes:

„Schöner grüner, schöner grüner Jungfernkranz,
Veilchenblaue Seide."

Aus der düstern, unheimlichen Nacht stieg der junge Morgen auf, so rein und golden und die Myriaden Thautropfen in eben so viele Myriaden Demanten verwandelnd. Ach, der Morgen, das Sinnbild des neuen, kräftigen Lebens, der Auferstehung vor dem Auge der Menschen, ist für alle Wesen eine täglich wiederkehrende erhabene Feier. Im Menschenherzen tauchen selbst abgestorbene Wünsche auf, und Hoffnungen, die schon verloren gegeben sind, empfangen wieder neuen Trieb. Das ist der Segen der Morgenfeier. Auch im Hause des alten Doktors Hausmann hatte dieser junge Morgen die mannigfaltigsten Hoffnungen angeregt. Der Consul war auf die Bitte des alten Herrn in dessen Hause über Nacht geblieben, um, wie der Erstere sagte, sich am Morgen nicht etwa zu übereilen, denn heute sollte ja die Partie in die Bergwerke von C . . . unternommen werden. Für Eduard, seinen jungen Vetter, hatte der Consul das Anerbieten, mit beim Doktor zu übernachten, abgelehnt, weil die Correspondenz,

Digitized by Google

welche der Consul unterhielt, keine Unterbrechung zuließ, Jemand die angekommenen Briefe durchlesen und nach Umständen beantworten mußte. Eduard war demnach am Abend in die Stadt zurückgekehrt und hatte sich am frühen Morgen wieder beim Doktor eingestellt. Auch der Referendar sollte mit von der Partie sein; der alte Herr hatte es so gewollt. Um sieben Uhr sollte es fortgehen; da war außer dem Wagen des Consuls noch ein zweiter zum Vorfahren bestellt, denn die kleine Reisegesellschaft bestand aus zu vielen Personen, um in Einem Wagen fortzukommen. Der alte Herr nahm seinen Muff mit, Fräulein Cäcilie ihr Mädchen und der Consul seinen Towianu. Es war ein Viertel über sechs Uhr, als sich Alle in dem kleinen Saale zum Frühstück versammelten. „Hat Er denn meinen Neger nicht gesehen?“ fragte der Consul leise den alten Muff. — „Ne, gnädiger Herr Consul — hm! — er schläft wohl noch — hm!“

Es war eine Gewohnheit des Consuls, die Frühstunde allein ohne Störung zuzubringen, Towianu hatte blos das Geschäft, Waschwasser zu besorgen, und wenn der Consul frühstücken wollte, wurde Towianu im vollen Sinne des Wortes erst aktiv. Heute Morgens hatte Muff indeß dem Consul Waschwasser gebracht, was der Letztere für eine vom Doktor an Muff ergangene Weisung betrachtete und seinen Towianu daher auch nicht vermißte.

Alle hatten sich schon zum Frühstück gesetzt, nur

Digitized by Google

Cilchen fehlte. „Muff, ruf' Er doch meine Mündel," ſagte der Doktor — „weiß gar nicht, daß das Mädchen die Uhr nicht im Kopfe hat, es iſt ja die höchſte Zeit."

Ueber des Referendars Geſicht glitt ein ſchadenfrohes Lächeln.

Muff kam zurück und meldete, das Fräulein müſſe im Garten ſein, er könne weder ſie noch ihr Mädchen finden. Der alte Herr wurde böſe. Bin ich von dem Mädchen gar nicht gewöhnt, ſonſt immer ſo aufmerkſam, ſo pünktlich, und heute, wo ſich's um Pünktlichkeit handelt, ſich ſo zu vergeſſen!" Nach einer Pauſe ſagte der alte Herr zum Referendar: „Was lächelſt Du denn, Moritz? he? ich hoffe doch nicht, daß Du eine Freude darüber haſt, wenn ich mich über ſolch' eine Unachtſamkeit ärgern muß?"

„O bewahre, mein gütiger Onkel, bewahre," antwortete der Referendar — „ich lache nur darüber, daß es Fräulein Cilchen beliebt hat, ſich zu entfernen."

„Entfernen?" fragte der Doktor — „wovon ſprichſt Du denn, Moritz? Entfernen? — Cilchen? das verſteh' ich nicht. —"

„Nun, ich meine, daß ſie es für gut befunden hat, einen Ausflug auf eigene Fauſt zu machen."

„Menſch, Du redeſt im Schlafe. Cilchen einen Ausflug — wohin denn?"

Muff kniff ſich vor Wonne in die Schenkel, er ſtand

Digitized by Google

hinter dem Stuhle des Doktors und sah schon im Geiste die amerikanische Sippschaft in die Luft gesprengt.

„Nun, bei Gott ist nichts unmöglich," fuhr der Referendar lachend fort — „und man hat Beispiele genug, daß verliebte und ihren guten Ruf vergessende Mädchen das Unmögliche möglich zu machen wissen. Wenn Sie, mein gütiger Herr Onkel, mit der Partie nach den Bergwerken nicht gar zu sehr pressirt sind, so erbiete ich mich zu Ihrem Führer. Cilchen befindet sich im Gasthofe zu Zöbrig, eine halbe Stunde von hier. Um sie nicht dem Gespötte auszusetzen und ein Bubenstück zu verhindern, das vorzüglich gegen mich gerichtet war, übernahm ich die Rolle eines Entführers. Dieser junge Herr hier hatte das Ganze so schön arrangirt, daß es mir, der ich den zwischen ihm und Cilchen verabredeten Entführungsplan zufällig erlauscht hatte, sehr leicht möglich wurde, das verblendete Mädchen statt seiner selbst nach Zöbrig zu entführen, wodurch ich wenigstens glaube, ihre Ehre bewahrt zu haben. Cilchen sitzt in einem Zimmer des Gasthofes zu Zöbrig, und ich habe den Wirth verantwortlich gemacht, sie nicht fortzulassen. Hier haben Sie den Grund meines Ihnen auffälligen Lächelns, mein gütiger Herr Onkel."

Der Doktor und der Consul saßen ganz starr, Muff knipp sich abermals in die Schenkel und schnitt ein Gesicht dem Referendar zu, als wenn er den süßesten Marzipan auf der Zunge hätte.

Digitized by Google

„Wie?“ fragte der Doktor.

„Wie?“ der Conſul.

Eduard brach in ein ſchallendes Gelächter aus.

Der Conſul gebot ihm Ruhe.

„Ach, das wäre ein Unglück, da ruhig bleiben zu ſollen, wo man ſich vor Lachen überſchlagen möchte!“ rief der junge Mann.

„Ich fordere Wahrheit,“ ſagte der Conſul ernſt. „Du biſt ſie nicht nur mir, ſondern — und das beſonders — dieſem ehrwürdigen Manne und der Ehre der jungen Dame ſchuldig.“

„Die Ehre Cäciliens iſt rein wie das Sonnenlicht,“ hob Eduard an, ſich von ſeinem Stuhle erhebend. „Ich liebe Cäcilien — ja, Herr Doktor, erfahren Sie es; mit aller Inbrunſt meines treuen Herzens liebe ich ſie, die dieſen Herrn Referendar hier verabſcheut. Das iſt die Wahrheit, die ich Ihnen zu geben ſchuldig bin. Und hier vor Ihrem Angeſichte behaupte ich, der Referendar lügt, er hat Cäcilien nicht entführt.“

„Wie? mir in's Geſicht wagen Sie, mich einen Lügner zu ſchelten?“ rief der Angegriffene.

Muff konnte ſich nicht länger halten, es preßte ihm faſt das Herz ab, thatſächlich zum Sturze der amerikaniſchen Freundſchaft beizutragen.

„O ne, der Herr Referendar — hm! — lügt nicht — hm! — ich habe das Fräulein — hm! hm! — um

Digitized by Google

Mitternacht ſelber durch den Garten als weißes Geſpenſt — hm! — ſchleichen ſehen."

„Er iſt ein Eſel, Muff, meine Mündel iſt weder ein weißes noch ein ſchwarzes Geſpenſt," ſagte der Doktor.

Eduard lachte und rief, vor Luſt in die Hände klatſchend:

„Köſtlich! köſtlich! dieſer Muff ſetzt der Dummheit die Krone auf. O Muff! Muff! Er iſt wirklich ein recht großer Eſel!"

„Oho! ich? . . . hm! ich? . . ."

„Sie ſehen, Herr Doktor, zwiſchen dem Herrn Referendar und Ihrem Bedienten herrſcht ein zärtliches Einverſtändniß. Wenn dieſer Muff wirklich Ihre Fräulein Mündel um Mitternacht als weißes Geſpenſt durch den Garten hat ſchleichen ſehen — warum hielt er ſie nicht von dem ihm bekannten und ihre jungfräuliche Ehre verletzenden Vorhaben, ſich entführen zu laſſen, zurück? War dieſer Menſch dies Ihnen nicht ſchuldig? Denken Sie darüber nach, Herr Doktor, wie abſcheulich dieſes Einverſtändniß zwiſchen Beiden iſt. —"

Muff wurde kreideweiß vor Schreck, er hatte den dümmſten Streich in ſeinem Leben gemacht. Der Referendar hatte ein etwas erdfahles Anſehen, das zuweilen mit einem Anflug von dem Roth großer Verlegenheit wechſelte.

„Höre Er, Muff," ſprach der Doktor — „warum

Digitized by Google

ſchweigt Er denn jetzt? Ich werde die Sache unterſuchen, verlaſſ' Er ſich darauf — ich muß doch ſehen, wie Er es eigentlich gegen mich meint."

„Ich behaupte dieſem Muff in's Geſicht, daß es ein ſchwarzes Geſpenſt war, was er geſehen hat!" rief Eduard lachend.

„Ein . . . ſchwarzes? . . . hm!" ſtammelte Muff.

Jetzt öffnete ſich die Thür — Cäcilie in all' ihrer Lieblichkeit und vollkommen zur Reiſe fertig, einen ſchönen Blumenſtrauß in der Hand, trat herein.

Eine Pauſe großen Erſtaunens war die Folge ihrer ſo unerwarteten Erſcheinung.

„Cilchen!" rief der alte Herr — „Kind! biſt Du nicht entführt worden?"

„Nein, mein lieber, gütiger Herr Vormund," antwortete Cilchen lächelnd — „ich überlaſſe das andern Leuten, deren guter Ruf durch ſolchen Scherz nicht verloren gehen kann und die überhaupt ſchon von Natur ſo ſchwarz ſind, daß der beſte Proſelytenmacher ſie nicht weiß machen kann."

Jetzt ſprang der Referendar wie von der Tarantel geſtochen auf. „Nein, das iſt um den Verſtand zu verlieren. Ich habe Sie in der vergangenen Mitternacht entführt, Cäcilie, leugnen Sie es nicht — ich bin bei Sinnen, das wird mir doch hoffentlich Niemand abſtreiten. Und ſo weiß ich ganz genau . . . ."

Digitized by Google

„Daß es Towianu, meines Herrn Vetters nicht weiß zu waschender Neger, war, den Sie um Mitternacht spazieren fuhren!“ rief Eduard lachend. „Ja, mein Herr, Sie wollten mir eine Grube graben und sind selbst hineingefallen. Erinnern Sie sich der Stunde, wo Sie mit Ihrem würdigen Busenfreunde hier —“ er deutete dabei auf Muff, der ganz verdutzt d'rein schaute — „über Ihren Plan sprachen, die von mir Cäcilien vorgeschlagene und von ihr im ersten Moment der Aufregung angenommene Entführung für Ihren Vortheil auszubeuten; denn dann, meinten Sie, würde die dicke Freundschaft Ihres Herrn Onkels zu meinem Vetter, dem Herrn Consul, aufhören und Sie wieder Hahn im Korbe werden — erinnern Sie sich noch daran? Damals störte Sie ein leichtes Geräusch im Nebenzimmer. Hätte Muff besser nachgesehen, so würde er mich hinter dem Fenstervorhange entdeckt haben — der Zufall hatte mich zum Ohrenzeugen Ihres Gesprächs gemacht, und da Cäcilie den Plan, sich von mir entführen zu lassen, verworfen — sie hatte nur beigestimmt, um die Aufregung, in der ich in jenem Augenblicke, wo Sie mich wahrscheinlich belauscht hatten, mich befand, zu beschwichtigen, so fand ich es für nothwendig, Ihnen wenigstens einen ausgezeichneten Gegenstand der Liebenswürdigkeit zum Entführen zu verschaffen. Wer schickte sich besser dazu, als unser schwarzer Towianu, dem übrigens so Etwas nicht alle Tage vorkommen dürfte.“

„Herr! . . . Herr!“ stammelte der Referendar, und die Wuth machte ihn zum Sprechen unfähig.

„Mein Herr,“ sagte Eduard ernst — „seien Sie vernünftig, lassen Sie einen Zorn fallen, der Ihnen Nichts nützt, nehmen Sie die Sache, wie sie zu nehmen

Digitized by Google

ist, für einen Scherz, und ich versichere Ihnen, daß Sie an mir sogar einen Freund finden sollen. Ihre Liebe zu Cäcilien ist keine solche Inbrunst des Gefühls, daß Cäcilie je hoffen könnte, an Ihrer Seite glücklich zu werden. Handeln Sie jetzt rechtschaffen. Mein Herz gehört ihr für immer und ewig, ihr, die ich liebe, anbete. Treten Sie zurück mit Ihrem Anspruche auf sie — Sie werden nicht geliebt." — Und zu dem alten Herrn sich mit Cäcilien wendend, deren Hand er ergriffen, sagte er: „Herr Doktor, ein Paar steht vor Ihnen, ein Paar, welches sein Lebensglück von Ihnen erwartet. Väterlich haben Sie an Cilchen gehandelt, vollenden Sie das schöne Werk durch Ihren Segen über den Bund unserer Herzen, um den wir Beide bitten."

„Ja mein Gott . . . mein Gott . . . ich . . . es geht nicht! beim besten Willen, es geht nicht . . . ich habe geschworen, Cilchen mit dem Sohne meiner Schwester Mathilde zu verheirathen — der Referendar ist einst mein Erbe und . . . ich kann doch nicht mein Wort brechen."

„Sie können es, ohne wortbrüchig zu werden," sagte der Consul. „Eduard ist der Sohn Ihrer unglücklichen Schwester Mathilde."

„Herr Gott im Himmel!" rief der Doktor.

„Erkennen Sie in mir jenen Brausberger, der Ursache war, daß Mathilde von ihrem Gatten geschieden wurde. Wir liebten uns leidenschaftlich, ihr Ehebund war jedoch das Hinderniß unserer Vereinigung. Die wüthende Eifersucht ihres Gatten, welche in schwere Mißhandlungen gegen sie ausartete, reizte auch mich zu jenem Kampfe mit ihm auf Tod und Leben, der mich zur Flucht trieb. Diese Flucht störte jedoch unser Verhältniß nicht,

Digitized by Google

meine Briefe an Mathilde waren der einzige Troſt in ihren ſchweren Leidenstagen, die nur durch die Scheidung von ihrem Gatten geendet wurden. Kurze Zeit darauf verſchwand ſie aus der Stadt, ſie hatte Alles verlaſſen und war mir nachgeeilt. Wir lebten in Hamburg, ich war arm; dieſe Armuth aber fühlte ich nicht, denn mein höchſter Wunſch war erreicht: Mathilde mein vor Gott und der Welt durch den Segen des Prieſters, ein Knabe das Pfand unſerer Liebe. Das höchſte Glück iſt faſt immer das kürzeſte. Meine Verhältniſſe bedingten eine Reiſe nach Südamerika, ich war länger als anderthalb Jahre weg von Hamburg. Als ich zurückkehrte, fand ich ein troſtloſes Weib. Die Einſamkeit hatte Geiſt und Gemüth bei ihr zu jenem ſchmerzvollen Trübſinn herabgeſtimmt, der mich Alles für ihr Leben fürchten ließ. Mathilde war zu einer Magdalene geworden, die mit ſchweren Thränen unſeren Liebesbund als ein Verbrechen bereute. Laſſen Sie mich ſchnell enden — meine arme Magdalena ſtarb ein halbes Jahr ſpäter in Wahnſinn und ich fühlte mich ſo troſtlos unglücklich, daß ich meinem Leben ein Ende machen wollte. Doch ich ermannte mich, ein Freund war mein Retter — meinen Sohn, den dreijährigen Knaben, vertraute ich einer Witwe Körbern aus hieſiger Stadt, die ich zufällig in Hamburg kennen lernte, ich gab ihr Alles, was ich noch beſaß, zur Erziehung des Kindes. Amerika ward meine Heimath, in der ich ein ruheloſes Leben führte. Reich an Geld und Gut kehre ich jetzt nach zwanzig Jahren des Umherirrens zurück nach Europa — ich ſtehe nicht mehr allein — Eduard iſt mein und Mathildens Sohn, der Erbe meines Vermögens. Doktor, Sie wiſſen jetzt Alles — entſchuldigen Sie."

Digitized by Google

Es folgte eine lange Pause, über des alten Herrn gefurchte Wangen rannen große Tropfen. Ohne ein Wort zu sprechen, ergriff er die Hände Eduards und Cilchens und legte sie in einander.

Der Consul fiel ihm in die Arme und rief: „Verzeihen ist göttlich! Jetzt, Magdalena-Mathilde, schlaf' in Frieden, versöhnt ist Alles, versöhnt und vergeben!"

Den Referendar schüttelte es ordentlich, und Muff biß sich in die Lippen, vielleicht stand in seinen Gedanken ein Hm! das er nicht überspringen konnte.

Eduard aber trat mit Cilchen zum Referendar und sagte mit seinem herzlichen Tone: „Wir sind nicht Feinde mehr, wir sind Brüder — Du bleibst des Onkels Erbe, mein gütiger Vater hat des Geldes genug für seinen glücklichen Sohn. Keine trübe Miene mehr unter uns! Wie ehemals bin ich heute der fröhliche Bruder Barbs, und der Refrain unseres Glückes — wie heißt er, Cilchen?

„Schöner grüner, schöner grüner Jungfernkranz,
Veilchenblaue Seide."

Bayerische Staatsbibliothek München

Ende des ersten Bandes.

Druck von C. Roeßler in Grimma.

Digitized by Google

Inhalt des zweiten Bandes.

	Seite
Des Königs Hauptquartier	1
Veichenblaue Seide, oder Bruder Barbs	129

Digitized by Google

Digitized by Google